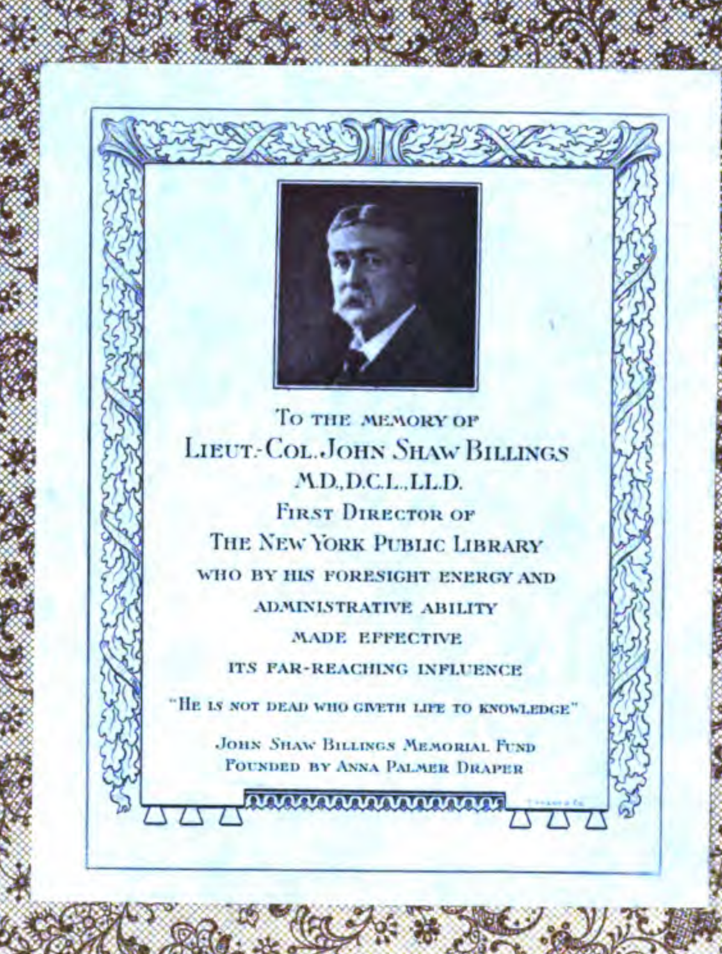
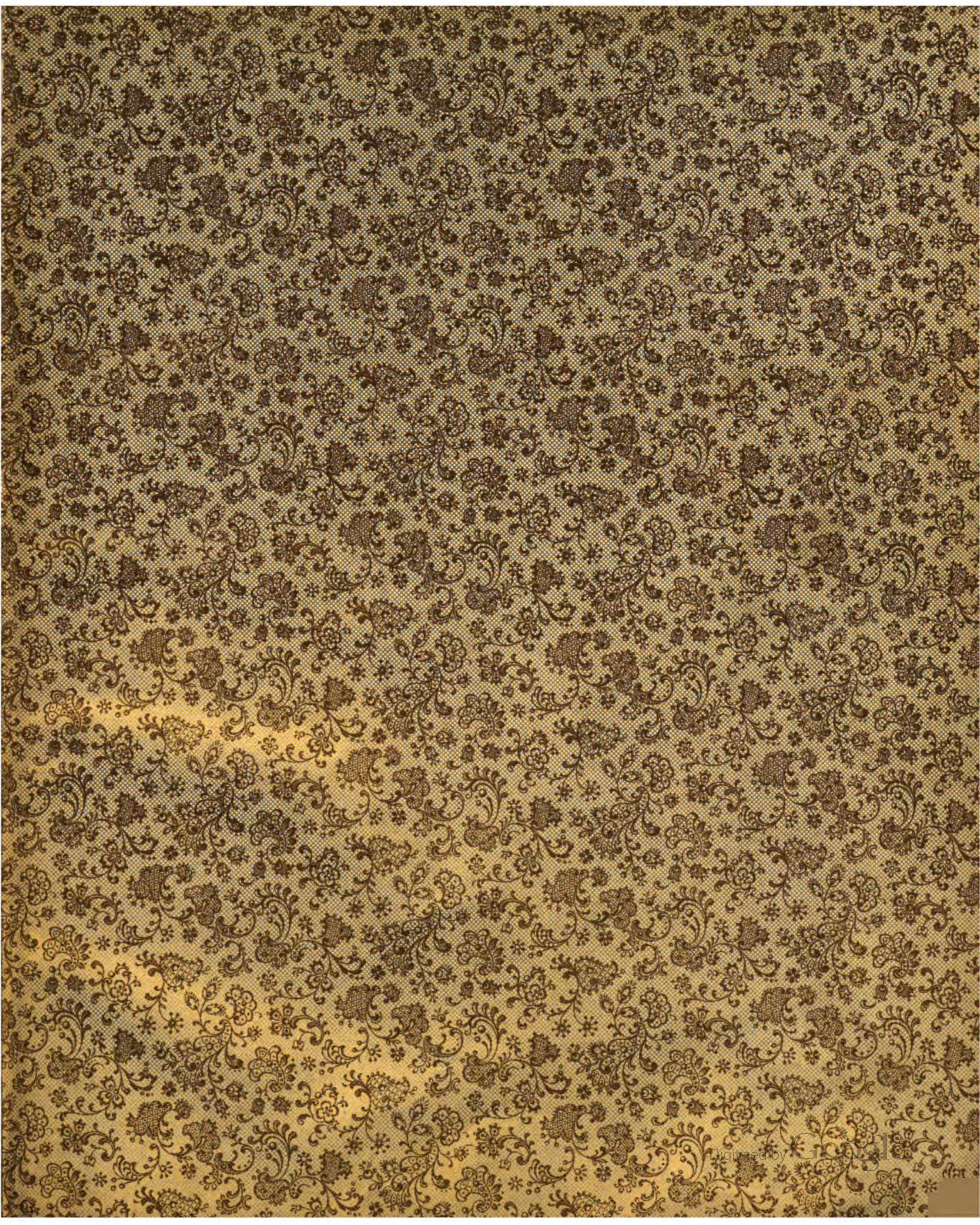

Die
Bau- und Kunstdenkmäler
von
Westfalen.
Kreis Wiedenbrück.
MARK
GRAFSCRAFT
TECKLENBURG


To the memory of
Lieut.-Col. John Shaw Billings
M.D., D.C.L., LL.D.
First Director of
The New York Public Library
who by his foresight energy and
administrative ability
made effective
its far-reaching influence
"He is not dead who giveth life to knowledge"
John Shaw Billings Memorial Fund
Founded by Anna Palmer Draper



Die
Bau- und Kunstdenkmäler
von
Westfalen.



Herausgegeben
vom
Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen
bearbeitet
von
A. Ludorff
Baurath, Provinzial-Konservator.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1901.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wiedenbrück.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff

Baurath, Provinzial-Konservator.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

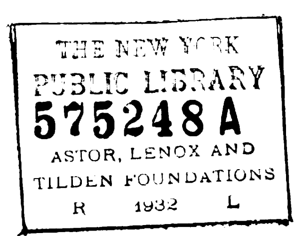
Dr. Eickhoff

Professor am Gymnasium zu Hamm.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1901.



Clichés und Druck von Alphons Bruckmann in München.

Vorwort.

Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt. Selbst Lichtdrucktafeln lassen sich durch Autotypie-Tafeln auf Kunstdruckpapier ersetzen.

Mit dem vorliegenden Werke ist daher der Versuch gemacht worden, die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen mittelst des vorgedachten Kunstdruckes herzustellen. Der Firma Alphons Bruckmann in München war der Druck des Werkes einschließlich der Anfertigung der Autotypie- und Strich-Clichés übertragen worden. So hat das Werk eine wesentlich andere Ausstattung erhalten. Die innere Anordnung ist dieselbe geblieben wie bisher.

Der Verfasser der geschichtlichen Einleitungen ist Herr Professor Dr. Eickhoff am Gymnasium zu Hamm.

Der Kreis Wiedenbrück bewilligte zur Unterstützung der Veröffentlichung des Werkes einen Beitrag von 2200 Mark.

Münster, Weihnachten 1901.

Ludorff.

Preis-Verzeichniß

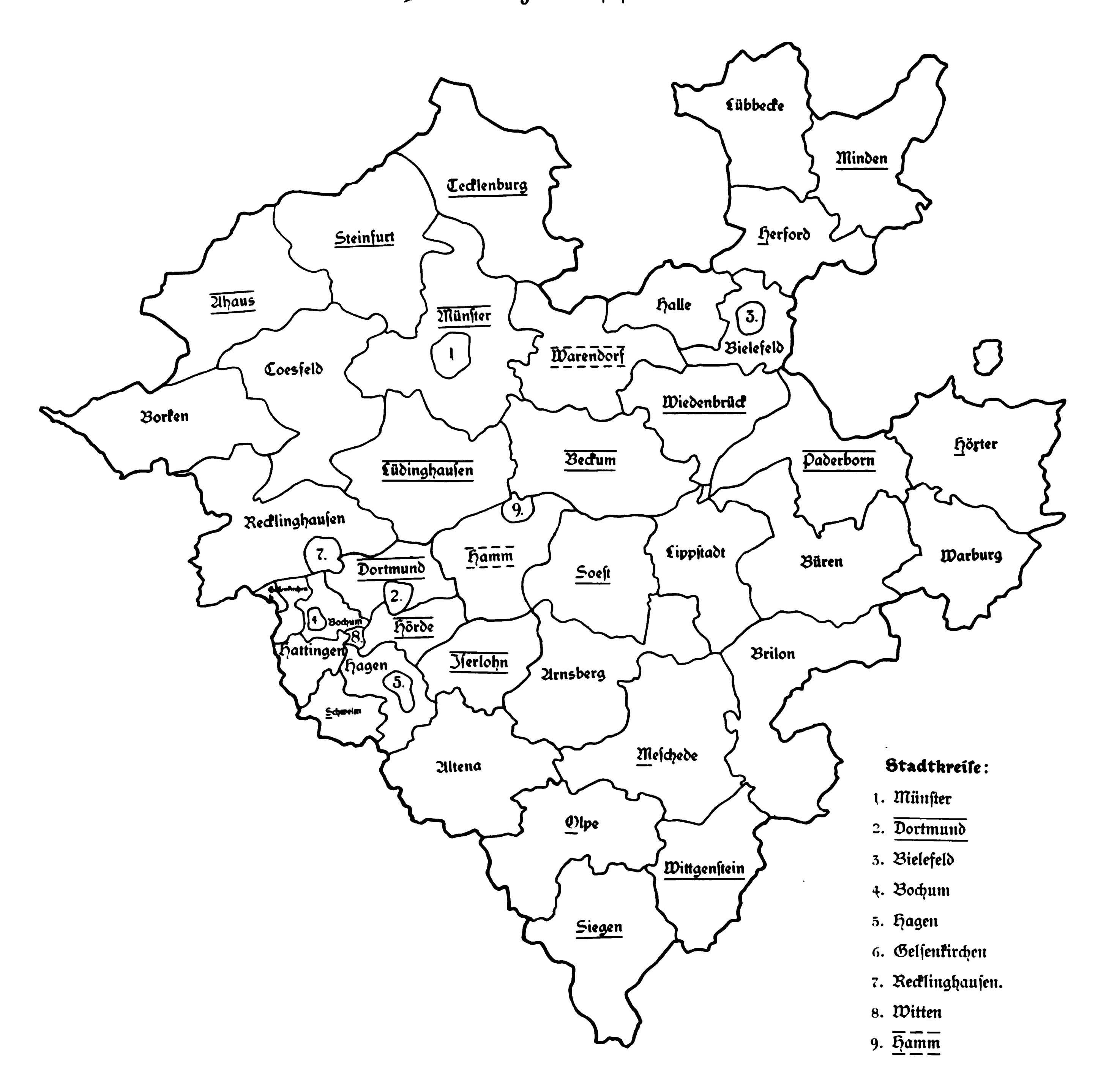
der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Kreis	broschirt	gebunden in einfacherem Deckel	gebunden in Originalband wie Hamm und Warendorf
Lüdinghausen	5,60	9,00	10,00
Dortmund-Stadt	3,00	6,00	7,00
„ Land	2,80	5,80	6,80
Hörde	3,00	6,00	7,00
Münster-Land	4,50	7,50	8,50
Beckum	3,00	6,00	7,00
Paderborn	4,20	7,20	8,20
Iserlohn	2,40	5,40	6,40
Ahaus	3,00	6,00	7,00
Wiedenbrück	3,00	6,00	7,00

Im Druck befinden sich die Bände:

Kreis Minden und **Kreis Siegen**.

Provinz Westfalen.



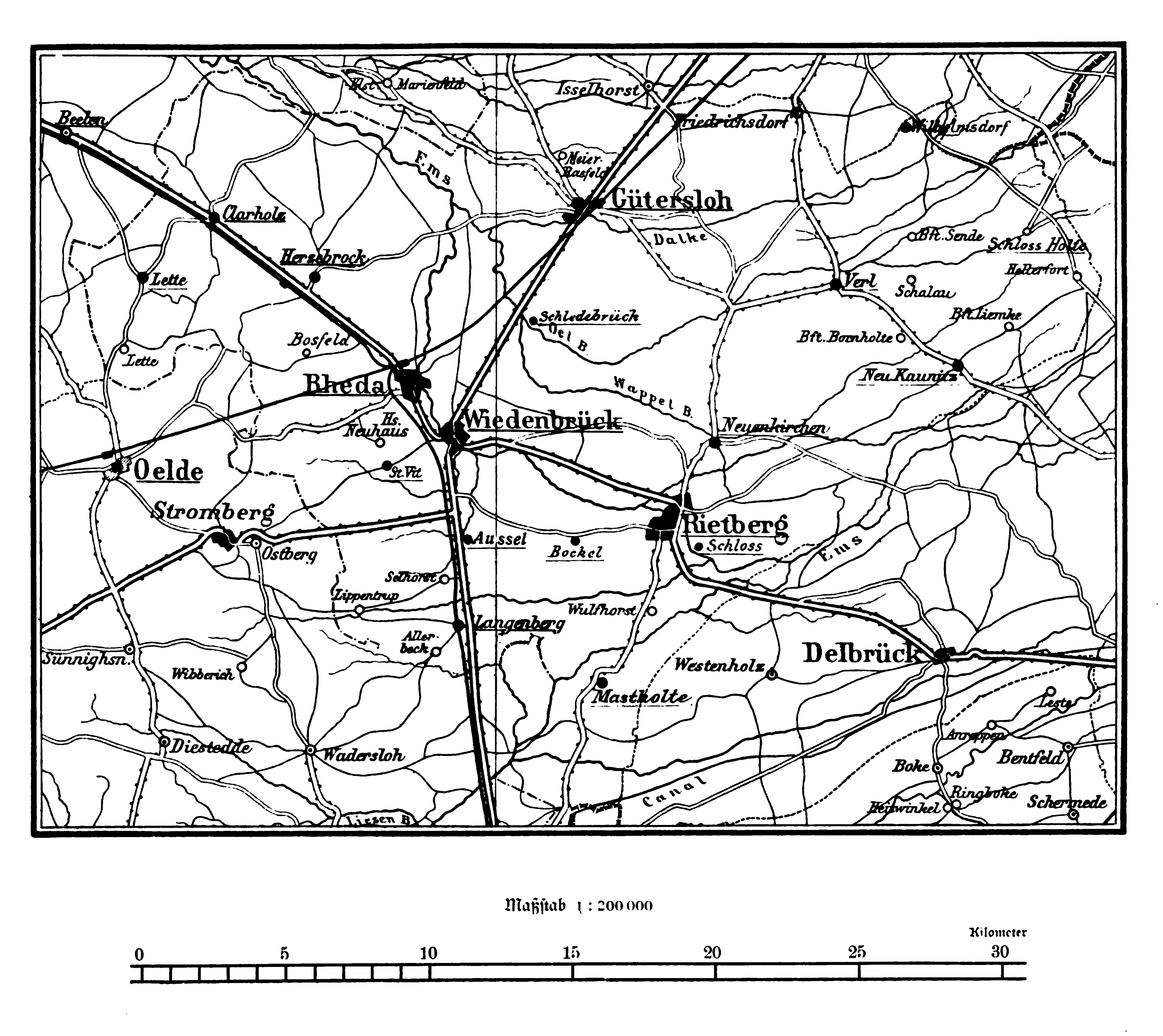
Maßstab 1 : 1 200 000

═══ veröffentlicht.

——— inventarisirt.

– – – veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster, (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

Kreis Wiedenbrück.



Maßstab 1 : 200 000



Geschichtliche Einleitung.[1]

Allgemeine Bemerkungen über den Kreis und seine Geschichte.

Der Kreis Wiedenbrück besteht aus drei früher getrennten und selbstständigen Gebietstheilen:

1. Dem fürstbischöflich-osnabrückischen Amt Reckenberg[2] mit dem Hauptorte Wiedenbrück,
2. der Herrschaft Rheda,[3]
3. der Grafschaft Rietberg.[4]

Die Anfänge des erstgenannten Amtes gehen bis in das 10. Jahrhundert zurück, als Kaiser Otto I. dem Bisthum Osnabrück 952 Markt, Münze und Zoll zu Wiedenbrück verlieh, die Anfänge der Herrschaft Rheda reichen in das Ende des 12. Jahrhunderts und die Grafschaft Rietberg tritt als selbstständiges Territorium erst im 13. Jahrhundert hervor. Die Aufhebung der Selbstständigkeit der drei Landestheile erfolgte 1808 durch ein Dekret Napoleons, nach welchem Rietberg und Reckenberg zum Königreich Westfalen (Präfektur Paderborn), die Herrschaft Rheda dagegen zum Großherzogthum Berg (Präfektur Hamm) geschlagen wurden.

Im ersten Wiener Frieden 1814 kamen Rietberg und Rheda an Preußen, im zweiten Wiener Frieden 1815 ebenfalls das Amt Reckenberg, welches im Jahre zuvor als Theil des ehemaligen Bisthums Osnabrück Hannover zugetheilt war.

Die Größe des Kreises beträgt 484 Quadratkilometer. Die Zahl der Einwohner betrug nach der letzten Zählung (von 1900) 52087 Einwohner. Dem Konfessionsstande nach sind 36455 katholisch, 15299 evangelisch und 329 jüdisch.

---

[1] G aus einem Antiphonar der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

[2] Die Kirchspiele des Amtes Reckenberg heißen: Wiedenbrück, Langenberg, St. Vit, Friedrichsdorf und von Gütersloh gehören zum Amte Reckenberg die Bauerschaften Kattenstroth, Avenwedde und Sperard.

[3] Zur Herrschaft Rheda gehörten die Kirchspiele Rheda, Herzebrock, Clarholz, Lette und Gütersloh mit Ausschluß der genannten 3 Bauernschaften.

[4] Zur Grafschaft Rietberg gehörten die Kirchspiele Rietberg, Neuenkirchen, Mastholte, Kaunitz und Verl.

Dem Kreise gehören folgende politische Gemeinden an:

Die Städte Gütersloh, Wiedenbrück, Rheda und Rietberg;

die Gemeinden Bokel, Druffel, Mastholte, Moese, Neuenkirchen, Varensell, Westerwiehe, Verl, Bornholte, Sende, Liemke, Oesterwiehe, Avenwedde, Friedrichsdorf, Kattenstroth-Sperard, Lintel, Langenberg, Batenhorst, St. Vit, Herzebrock, Clarholz, Lette, Amt Gütersloh, Nordrheda und Ems.

Das Terrain des Kreises ist durchweg eben. Niedrige Höhenzüge finden sich hin und wieder. Im Südwesten erstrecken sich die Ausläufer der Stromberger Höhen. Im Ganzen weist das Terrain des Kreises eine geringe Abdachung von Norden nach Südwesten auf. Die Höhe über der Meeresfläche beträgt etwa 70 m.

Der Boden besteht im südwestlichen Theil des Kreises vielfach aus Lehm, zum kleinen Theil aus Thon, im übrigen durchweg aus Sand. Bohrungen haben ergeben, daß die Sandschicht eine bedeutende Tiefe hat, dann hin und wieder Kies folgt und zuletzt eine unergründliche Mergelschicht darunter liegt.

Das Gebiet des Kreises ist von einer Menge von kleineren und größeren Wasserläufen durchzogen. Die am Fuß des Teutoburger Waldes im Kreise Paderborn entspringende Ems durchfließt den Kreis von Osten nach Westen. Es ist gewiß nicht zufällig, daß gerade an ihren Ufern die ältesten und bedeutendsten Ortschaften des Kreises entstanden sind. In die Ems ergießen sich fast in derselben Richtung vom Teutoburger Walde herkommend der Senne-, Wappel-, Oel- und Dalkebach.

Im Norden bildet die Lutter mit dem ihr aus dem Kreise zufließenden kleinen Schlangenbach auf eine kurze Strecke die Grenze des Kreises. Im Südwesten gehen der Ems von den Stromberger Höhen aus der Forth-, Eustern-, Hamel- und Axtbach zu. Der südliche Theil des Kreises entsendet seine Gewässer zur Lippe.

Das Klima des Kreises ist ein aus Küsten- und Kontinental-Klima gemischtes mit Vorwiegen des oceanischen Charakters. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 7 Grad Reaumur. Die Regenhöhe beträgt für das Jahr im Durchschnitt 70 cm, die Zahl der Regentage 164.

Der größte Theil der Einwohner des Kreises nährt sich von der Landwirthschaft. Der Ertrag des Bodens ist im fruchtbaren südwestlichen Theile recht bedeutend, im östlichen und nördlichen Theile dagegen geringer.

Der Kreis Wiedenbrück hat 9 größere Verwaltungsbezirke:

1. Stadt Gütersloh,
2. Stadt Wiedenbrück,
3. Stadt Rheda,
4. das Amt Rietberg, bestehend aus den Gemeinden Rietberg, Bokel, Druffel, Neuenkirchen, Moese, Mastholte, Varensell, Westerwiehe,
5. das Amt Verl mit den Gemeinden Bornholte, Liemke mit Dorf Kaunitz, Oesterwiehe, Sende und Verl,
6. Amt Reckenberg mit Avenwedde, Batenhorst, Friedrichsdorf, Kattenstroth-Sperard, Langenberg, Lintel, St. Vit,
7. Amt Herzebrock mit Clarholz, Herzebrock und Lette,
8. Amt Gütersloh mit den Bauerschaften Pavenstädt, Blankenhagen, Sundern und Nordhorn,
9. Amt Rheda, bestehend aus den Bauerschaften Nordrheda und Ems.

Kirchliche Pfarrgemeinden giebt es:

a) Katholische in Wiedenbrück, Rheda, Gütersloh, Rietberg, Langenberg, St. Vit, Herzebrock, Clarholz, Lette, Friedrichsdorf, Verl, Kaunitz, Mastholte und Neuenkirchen.

b) Evangelische in Gütersloh, Rheda, Wiedenbrück nebst Filiale Rietberg und in Friedrichsdorf.[1]

c) Jüdische Kultusgemeinden existiren in Gütersloh, Rheda und Neuenkirchen.

Die evangelischen Gemeinden gehören der Kreissynode Bielefeld an, die katholischen Gemeinden gehören zum Bisthum Paderborn mit Ausnahme der Pfarre zu Lette, welche zum Bisthum Münster gehört. Die sämmtlichen katholischen Gemeinden der ehemaligen Grafschaft Rietberg (Rietberg, Verl, Mastholte, Kaunitz, Neuenkirchen) nebst Friedrichsdorf stehen unter einem Landdechanten, die übrigen katholischen Pfarreien des Kreises mit Ausnahme Lettes, das zur Dechanei Warendorf gehört, stehen unter einem besonderen Dechanten. Bis in dieses Jahrhundert hatte das Bisthum Osnabrück die geistliche Jurisdiktion über sämmtliche Gemeinden beider Konfessionen mit Ausnahme der evangelisch-reformirten Gemeinde in Rheda. Erst im Anfange dieses Jahrhunderts trat mit dem obenerwähnten Besitzwechsel auch hierin eine Aenderung ein.

Zu weiterem Verständniß der Geschichte und Eigenart unseres Kreises fügen wir eine kurze Uebersicht über die Geschichte der drei ehemals selbstständigen Gebiete unseres Kreises hinzu. Es ist nicht Zufall, daß die genannten Gebiete Reckenberg, Rheda und Rietberg zu einem größeren politischen Verwaltungsbezirke vereinigt sind. Seit Menschengedenken haben sie durch Sprache wie durch gemeinsame Institutionen eng zusammengehört und erst infolge der Souveränität der einzelnen Landestheile verloren sie die uralten Beziehungen. Die niederdeutsche Sprache des Kreises unterscheidet sich wesentlich von den Mundarten der umliegenden Kreise, speciell von dem paderbornischen, münsterischen und ravensberger Dialekt.

Wir haben im Kreise Wiedenbrück offenbar einen alten[2] germanischen Gau oder einen Theil desselben vor uns. Stellenweise findet noch jetzt weder conubium noch commercium mit den Bewohnern des Nachbarkreises trotz konfessioneller Einheit statt. Mitten in diesem altgermanischen Gau lag das Olbrock,[3] ein weiter, großer Bezirk von Wald und Haide, welcher ursprünglich wohl von allen freien Männern des Gaues als gemeinsames Eigenthum benutzt werden durfte und erst später den sogenannten Erbexen, das heißt denjenigen, die das Recht hatten, ohne Anweisung des Holzgrafen Holz zu schlagen, vorbehalten war. Die Aufsicht über diesen Bezirk führten später als Holzgrafen dieser „gemeinen Mark" der Vertreter des Fürstbischofs von Osnabrück, der Graf von Rietberg und der Abt von Marienfeld. Bis in das 19. Jahrhundert haben sich Reste des Olbrocks erhalten und sind erst 1830 durch Auftheilung verschwunden. Der Name findet sich noch heute vielfach als Bezeichnung von Wiesen und Grundstücken des alten Bezirkes.

Die Anfänge des Christenthums sind von Osnabrück aus in unserem Kreise begründet worden.

Bald nach der Unterwerfung der Sachsen wurde das Benediktinerinnenkloster zu Herzebrock

[1] Die Evangelischen in Holte sind dem Pfarramt Senne II unterstellt.

[2] Wahrscheinlich den Gau Sutherbergi, vergleiche Philippi, Osnabrücker Urkundenbuch I, Seite 365.

[3] Die Mark der Stadt Wiedenbrück lag z. T. im Olbrock. Sie war reich an großen Waldungen. Im 16. Jahrhundert wurde sie vom Olbrock getrennt und erhielt ihr eigenes Holzgericht. Berufungen gegen die Urtheile dieses Gerichts ergingen nun nicht mehr an das Holzgericht des Olbrocks, sondern an das Gogericht. Vergleiche Grimm, Weisthümer, Band III, Seite 117.

gegründet. Wiedenbrück wurde der kirchliche Mittelpunkt der Missionsthätigkeit, die sich über den ganzen Kreis erstreckte. 1259 wurde daselbst ein Kollegiatstift errichtet, dem die Pfarreien des Kreises, soweit sie damals existirten, untergeordnet wurden. Im übrigen bildeten sich seit dem 12. Jahrhundert allmählich drei gesonderte Bezirke.

1. Das fürstbischöflich-osnabrückische Amt Reckenberg.

Kaiser Otto schenkte 952 dem Bischof Drogo von Osnabrück Markt, Münze und Zoll zu Wiedenbrück. Sitz der bischöflichen Beamten wurde der Reckenberg bei Wiedenbrück. Der ganze Bezirk war ursprünglich wahrscheinlich königliches Eigenthum, auf dessen Boden nun verschiedene selbstständige Gewalten erwuchsen. Die Gogerichtsbarkeit wurde dem Bischof durch eine Urkunde König Heinrichs von 1225 verliehen, doch scheint Rietberg schon damals von dem Gogericht zu Wiedenbrück unabhängig gewesen zu sein. Im Laufe des 14., 15. und 16. Jahrhunderts wurde das Amt Reckenberg vielfach von den Bischöfen verpfändet und arg vernachlässigt. Kein Wunder, daß in dem benachbarten Rheda sich eine selbstständige, dem Amte recht gefährlich werdende Herrschaft bildete. Nach der mehr als dreißigjährigen Fehde zwischen dem Grafen Kord von Tecklenburg und dem Bischof Franz von Waldeck während des 16. Jahrhunderts wurde schließlich die Trennung beider Gebiete durch den Vertrag von Bielefeld 1565 gesetzlich geregelt. Fortan schieden Stadt Rheda mit den Bauerschaften Nordrheda und Ems, desgleichen die Kirchspiele Clarholz, Herzebrock und Lette, sowie das Dorf Gütersloh mit den Bauerschaften Blankenhagen, Nordhorn, Sundern und Pavenstädt aus dem Amte Reckenberg aus und bildeten die selbstständige, reichsunmittelbare Herrschaft Rheda. Eine Folge dieser politischen Theilung ist es später gewesen, daß das Amt Reckenberg dem katholischen Bekenntniß erhalten blieb, während die Herrschaft Rheda sich zum größten Theile der Reformation zuwandte. Im dreißigjährigen Kriege sowie im siebenjährigen Kriege hat das Amt unendlich Schweres zu leiden gehabt.

Der Westfälische Friedensschluß verschaffte dem Hause Braunschweig-Lüneburg das Recht, abwechselnd mit katholischen Bischöfen die Herrschaft im Bisthum zu führen. Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 machte der Selbstständigkeit des Bisthums definitiv ein Ende und verband es mit dem Kurfürstenthum Hannover. Nach der Schlacht von Jena verfügte Napoleon frei über die einzelnen Theile des Kreises und schlug das Amt Reckenberg zum Königreich Westfalen.

Im Wiener Frieden kam es anfangs an Hannover zurück, später 1815 wurde es mit der preußischen Monarchie vereinigt. Infolge dieser politischen Loslösung von Osnabrück wurden nun auch die kirchlichen Beziehungen, die seit 1000 Jahren bestanden hatten, abgebrochen. Auf Grund der päpstlichen Bulle de salute animarun wurden 1821 die katholischen Parochien des Kreises aus dem bisherigen kirchlichen Verbande entlassen und mit dem Bisthum Paderborn vereinigt.

2. Die Herrschaft Rheda.

Aus dunklen Anfängen erwuchs, ebenso wie die Nachbarstädte Wiedenbrück und Rietberg an der Ems gelegen und durch sie geschützt, die Burg und das Schloß Rheda. Widukind von Freckenhorst hat sie etwa 1180 gegründet. Derselbe heißt in den Urkunden abwechselnd Vogt von Frecken-

horst, Liesborn und Rheda. Auch die Schutzvogtei über Herzebrock und Clarholz erwarb er. Offenbar war er in unserem Kreise reich begütert, sodaß er kurz vor seinem Tode das an der Grenze des Kreises gelegene, später so bedeutende und reiche Cisterzienserkloster Marienfeld gründen konnte (1185). Verwandtschaftliche Beziehungen verbanden ihn mit dem Lippischen Grafenhause. Ursprünglich hatte der Herr zu Rheda nichts als eine Anzahl von Bauerngüter jener Gegend und unbedeutende Rechte. Eine wichtige Erweiterung der Machtbefugniß der Nachfolger Widukinds (aus dem Lippischen Hause) war das Recht eines Frei- oder Thinggrafen. Schon 1225 wird der erste Freigraf Albert von Rheda genannt. Vor ihm wurde auf der Malstatt bei Rheda ein Vertrag zwischen Münster und Lippe geschlossen. Um die Burg Rheda siedelten sich die Burgmannen an und so entstand allmählig unter dem Schutze der Burg der Flecken Rheda, der 1355 Stadtrecht erhielt.

Während Widukind sich noch als Lehensmann des Bischofs von Osnabrück bezeichnet (1186), trug der Edle Bernhard von der Lippe 1244 dem Bischof Ludolf und dem Stift Münster sein Schloß Rheda und alle seine Besitzungen zwischen dem Osning und der Stadt Münster zu Lehen auf. Die Herrschaft Rheda wurde in der Folge als „Niedergrafschaft Lippe" in die zahllosen Fehden des Lippischen Hauses verwickelt und hatte schwer zu leiden. Simon von der Lippe gelobte 1305, als er aus der Haft des Bocksthurmes in Osnabrück entlassen wurde, das Schloß Rheda abbrechen zu wollen, dasselbe gelobte er bezüglich des Fleckens Rheda.

Beides blieb unausgeführt. In der Mitte des 14. Jahrhunderts traten die Tecklenburger mit Lippe in verwandtschaftliche Beziehungen. 1365 übernahm Junker Otto von Tecklenburg die Vormundschaft über die ganze Grafschaft Lippe und erhielt die Zusicherung, daß eventuell die Söhne aus seiner Ehe mit Adelheid von der Lippe das ganze Land erben sollten. Schon im folgenden Jahre versuchten die Lippischen Verwandten Ottos den Vertrag umzustoßen. Aber Otto fußte auf seinem Rechte und so kam es zur Fehde mit Simon III. von der Lippe. Simon wurde mit seinen Verbündeten geschlagen und gefangen gesetzt. Rheda blieb zunächst im Besitz der Tecklenburger, doch begab sich das Haus Lippe damit nicht jeglicher Ansprüche an die Herrschaft.

In der bekannten Soester Fehde waren Tecklenburg und Lippe Gegner und es bedurfte nur des geringsten Anlasses, so brach die Fehde wieder mit aller Heftigkeit aus. Bernhard von der Lippe überfiel 1454 die Herrschaft Rheda und brandschatzte die Bewohner, als plötzlich Nikolaus von Tecklenburg aus der Burg Rheda hervorbrach und ihm eine schwere Niederlage beibrachte, sodaß er sich in den Schutz Wiedenbrücks begeben mußte. 1456 mußte Lippe schwere Geldbußen bezahlen und versprechen, das Gebiet der Tecklenburger, insbesondere Rheda weder selbst noch durch Amtleute und Untersassen angreifen und beschädigen zu lassen. Aber Lippe konnte auch jetzt nicht das verlorene Land vergessen und war unablässig bemüht, mächtige Fürsten und Bischöfe Westfalens für sich und sein Interesse zu gewinnen. Man versuchte in Herford, Marienfeld und anderen Orten zwischen beiden Partheien zu unterhandeln, allein vergebens. 1490 gelang es Bernhard von der Lippe, zwei Herzöge zu Braunschweig als Bundesgenossen wider Tecklenburg und das Stift Münster zu gewinnen. Doch alle Pläne scheiterten und seine Rüstungen blieben erfolglos. Schon im folgenden Jahre kam in Wiedenbrück ein Vertrag zu Stande, kraft dessen Bernhard endgültig auf Stadt, Schloß und Herrlichkeit Rheda verzichtete und von Tecklenburg abgefunden wurde. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gewann das Haus Tecklenburg den dauernden Besitz der Vogtei über die 3 Klöster Clarholz, Herzebrock und Marienfeld, was für die Zukunft von großer Bedeutung wurde. Es folgten nun

ruhigere Jahre unter Otto, dem Sohne des Klaus. Aber dessen Sohn Konrad (Kord) begann mit dem Nachbar Osnabrück einen fast vierzigjährigen Streit über die Grenzen und Gerechtsame der Herrschaft Rheda. In dieser heftigen und langen Fehde lagen sich die feindlichen Heerhaufen in Rheda und Wiedenbrück jahrelang unter Scharmützeln, Greueln und Gewaltthaten jeglicher Art gegenüber. Erst acht Jahre nach Kords Tode kam in Bielefeld ein Vergleich zu Stande (1565), in welchem die beiderseitigen Grenzen, wie oben erwähnt, genau bestimmt wurden.

Mit dem Tode Kords 1557 erlosch der Mannesstamm der Tecklenburger und es gelangte nun durch die Heirath seiner Erbtochter Anna mit dem Grafen Everwin von Bentheim die Herrschaft Rheda an das Haus Bentheim. Unter den Wirren der niederländischen Freiheitskriege und des nachfolgenden dreißigjährigen Krieges hatte das Land furchtbar zu leiden. Im Vertrage zu Bielefeld war dem Bischof zu Osnabrück die geistliche Jurisdiktion vorbehalten worden. Dadurch blieben die Klöster Clarholz und Herzebrock, sowie die Emsbauern dem katholischen Glauben erhalten, während Rheda und Gütersloh schon sehr früh der Reformation zufielen. Das gräfliche Haus trat 1588 von der lutherischen zur reformirten Konfession über und führte diese in Rheda ein, während Gütersloh in Folge osnabrückischen Protestes lutherisch blieb. Die Ausübung der geistlichen Jurisdiktion durch Osnabrück führte zwei Jahrhunderte hindurch zu unausgesetzten Streitigkeiten zwischen Rheda und Osnabrück. Während Tecklenburg bereits Anfang des 18. Jahrhunderts verloren ging, blieb die Herrschaft Rheda bis 1808 in ununterbrochenem Besitz des Hauses Bentheim. In diesem Jahre verfügte Napoleon die Einverleibung Rhedas in das neu gebildete Großherzogthum Berg.

Im Wiener Frieden kam das Land an das Königreich Preußen. Den Grafen von Bentheim, Tecklenburg und Rheda wurde 1815 die Fürstenwürde verliehen.[1]

3. Die Grafschaft Rietberg.

Der Name Rietberg kommt unter allen Namen unseres Kreises zuerst in der Geschichte vor. 851 wurden die Leichname des heiligen Alexander Romanus und der heiligen Emerentiana durch Waltbraht, den Enkel Wittekinds, aus Rom nach Wildeshausen in Sachsen gebracht. Unter den Pilgern, welche zu den Reliquien wallfahren, wird ein Einwohner des Ortes Rehtbergi genannt. Dies kann nur unser Rietberg sein. Frühzeitig scheint das Land Rietberg selbstständig dagestanden zu haben. 1110 bestätigt Bischof Heinrich von Paderborn dem Abt Gämpert ein Gut, welches in der Vogtei des Grafen Heinrich von Rietbike lag. Graf Heinrich gehörte dem Arnsberger Grafenstamm an. Sein Nachfolger Friedrich war berüchtigt wegen der vielfachen Räubereien, welche er von seinen festen Schlössern Wevelsburg und Rietbeck aus verübte. Beide wurden 1124 durch Herzog Lothar von Sachsen zerstört. Ein anderer Graf Heinrich von Rietbike ist bei einer Schenkung Heinrichs von Tecklenburg 1150 zugegen. Rietberg war damals ein Nebenland des Arnsberger Hauses und wurde wohl meistens von Arnsberg aus regiert. Der Ort Rietberg existirte noch nicht, nur das Schloß gewährte den Grafen einen festen Punkt, von dem sie das Land regieren konnten. Das arnsbergische und rietbergische Wappen war ein goldener Adler im blauen Felde. Kirchlich gehörte Rietberg ursprünglich wahrscheinlich zu dem benachbarten Paderborn, seit der Mitte des 12. Jahrhunderts aber zu Osnabrück. Seit dem Jahre 1237, in welchem

[1] In dem Wappen des fürstlichen Hauses Bentheim Tecklenburg Rheda ist Rheda durch einen Löwen vertreten, der mit 3 Ringen umgürtet ist und dessen Schwanz in eine vierblättrige goldne Rose endet.

Konrad I. aus dem Hause Arnsberg zu Rietberg Wohnung nahm und das Land selbstständig von Arnsberg getrennt regierte, kennen wir eine Reihe von Regenten dieses Hauses, welche in ununterbrochener Folge das Land regierten. Während Arnsberg bald vom Erzbisthum Köln verschlungen wurde, blüht das Land Rietberg unter tüchtigen Herrschern auf und gelangt zu relativ hohem Ansehen. Mitglieder des Herrscherhauses finden wir unter den Bischöfen von Paderborn, Münster, Osnabrück und Minden. Mit Tecklenburg und Lippe wurden häufig verwandtschaftliche Beziehungen angeknüpft.

Gegen Ende seines Lebens trat Konrad I. in den Deutschorden ein (1264), die Regierung seinem Sohne Friedrich überlassend.

Durch Friedrich 1264—1282, welcher Beatrix von Horstmar geheirathet hatte, kam die Herrschaft Horstmar an das Haus Rietberg, doch trat er sie bereits 1269 an Bischof Gerhard von Münster ab. Auch die Vogtei des Klosters Varlar bei Coesfeld war vorübergehend im Besitz des Hauses.

An allen größeren Fehden Westfalens nahmen die Grafen von Rietberg im 14. und 15. Jahrhundert theil. Der genannte Friedrich kämpfte schon 1267 im Bunde mit Erzbischof Engelbert von Köln gegen Gerhard von Münster und seine Verbündeten, wurde in der Schlacht von Zülpich gefangen genommen und vermochte sich nur durch bedeutende Zugeständnisse seine Freiheit zu erkaufen. Zehn Jahre später verbündete er sich mit vielen Fürsten gegen Erzbischof Siegfried von Köln. Große Streitigkeiten erhoben sich, als Graf Otto von Rietberg unter dem Einfluß seines Bruders zum Bischof von Paderborn gewählt war. Die Gegenpartei, an deren Spitze Erzbischof Siegfried stand, wollte den Probst Dietrich von Soest auf den bischöflichen Stuhl erheben. Schon rüstete man sich zum Kampfe, als ein Vergleich zu Stande kam (1282). Konrad III. wurde 1350 von Kaiser Karl IV. mit Rietberg als einer freien Grafschaft des Reiches belehnt und erhielt das Recht zur Errichtung eines freien Stuhles, ein Privileg, das 1377 erneuert wurde. In der Mitte des 15. Jahrhunderts starb der Mannesstamm aus. Die Erbtochter Konrads IV., Adelheid, heirathete Otto von Hoya. Dessen Sohn Konrad übernahm als der Fünfte seines Namens um 1439 die Herrschaft des Landes. In der bekannten Soester Fehde stand er auf Seiten Kölns. Sein Sohn Konrad VI. nahm 1456 die Grafschaft von Hessen zu Lehen, wozu ihn wahrscheinlich Geldverlegenheiten veranlaßten. Dessen Sohn Graf Johann I. trat 1483 einem von vielen Fürsten und Bischöfen geschlossenen Bunde bei zur Erhaltung des Friedens und vermählte seine Schwester Margaretha mit Herzog Friedrich von Braunschweig. Durch diese verwandtschaftlichen Beziehungen in die Hildesheimer Stiftsfehde verwickelt, führte er seinem Schwager 400 Reiter zu, wurde aber in der Schlacht am Benter[1] Berge 1485 zu langer Haft gefangen genommen. In die Wirren und Familienzwistigkeiten des Tecklenburgischen Hauses griff er mehrfach kriegerisch oder als Vermittler ein, und es gelang ihm wie seinem Nachfolger, das Recht des unterdrückten Theiles zu schützen. Sein Sohn Otto III. trat 1519 in Folge der sich erneuernden Hildesheimer Fehde einem großen Fürstenbunde zu Lippstadt bei. Das wichtigste Ereigniß seines Lebens war die Einführung der lutherischen Lehre in seinem Lande. In dem nahen Lippstadt hatten die Augustinermönche die Stadt für die Lehre Luthers gewonnen. Durch zwei Mitglieder dieses Ordens aus Lippstadt wurde nun unter dem Schutze des Grafen die Lehre in der ganzen Grafschaft verbreitet.

---

[1] bei Hannover.

Die beiden Söhne Ottos III., Otto IV. und Johann II., der Tolle genannt, brachten das Land durch Krieg und inneren Zwist in die größte Bedrängniß. Otto wurde, als er Herzog Heinrich von Braunschweig gegen die Schmalkaldener beistehen wollte, gänzlich geschlagen, das Schloß Rietberg gerieth sammt dem Lande in hessische Gewalt, doch rettete den Grafen die Niederlage der Schmalkaldener in den folgenden Jahren. Nunmehr nahm er vom Kaiser Karl V. die Grafschaft als Reichslehn. Otto fiel 1551 vor Metz. Sein Bruder Johann gelangte zwar durch außerordentliches Glück in den alleinigen Besitz von Rietberg und der ostfriesischen Herrschaften Esens, Stedesdorf und Wittmund, war aber im übrigen ein so wilder, jähzorniger und streitsüchtiger Mensch, daß er schließlich mit allen Nachbarn in Fehde lag. Der westfälische Kreis entsandte schließlich eine ansehnliche Streitmacht gegen das feste Schloß Eden und nahm es 1557 ein. Johann starb im Augustinerkloster St. Martin zu Köln 1564. Mit ihm erlosch wieder der Rietberger Mannsstamm. Seine beiden Töchter Ermgard und Walburgis waren, die erstere an den Grafen Simon von der Lippe, die andere an Graf Enno von Ostfriesland verheirathet. Ermgard hinterließ keine Erben, deshalb fiel das Land an das ostfriesische Haus. Ennos Tochter Sabina Katharina heirathete ihren Oheim Johann III., den Bruder Ennos. Beide gingen vom lutherischen Bekenntniß zum katholischen über und stellten im Lande Rietberg den katholischen Glauben wieder her. 1610 wurden die letzten lutherischen Prediger des Landes verwiesen.

Auf Anrathen seiner Gemahlin berief Graf Johann 1616 drei Geistliche vom Orden des heiligen Franziskus und ließ ihnen in der Folge auf dem Grundstücke des Drosten von Fülle an der Ems ein Kloster und Klosterkirche erbauen. Nach mehrfacher Unterbrechung wurde der Bau 1629 vollendet. Etwa 100 Jahre später wurden Kirche und Kloster bedeutend erweitert.[1]

Die geistliche Jurisdiktion, welche in der Reformationszeit an das Herrscherhaus gekommen war, fiel später an Osnabrück zurück, doch behielt sich der Landesherr eine Reihe von Rechten vor.[2]

Ein Landdechant für die Grafschaft Rietberg wurde seit 1655 regelmäßig bestellt. Im dreißigjährigen Kriege wurde Rietberg zuerst durch einen Einfall der zügellosen Schaaren Christians von Braunschweig 1622, dann aber besonders durch eine schreckliche Plünderung der Bielefelder Garnison unter dem luxemburgischen Obersten Anton Meyer 1636 heimgesucht.

Sehr schlimm hausten auch die Franzosen 1679 im Lande. Der Mannsstamm des ostfriesischen Hauses erlosch mit Franz Adolf Wilhelm, Domherr zu Paderborn, Köln und Straßburg, welcher als Verbündeter Ludwigs XIV. in die Reichsacht erklärt wurde und 1690 in der Fremde starb. Als einzige Erbin des Landes war nur die Gräfin Maria, Ernestine, Franziska übrig, welche sich 1699 mit dem Grafen Maximilian Ulrich von Kaunitz vermählte. Dieser wurde durch seine Amtsgeschäfte meistens dem Lande ferngehalten, bewies ihm aber durch eine Reihe von Stiftungen, unter denen das Gymnasium (1743), die Pfarre und Kirche zu Neu-Kaunitz 1748 und der schon genannte Erweiterungsbau des Klosters hervorragen, seine Fürsorge. Ostfriesland, auf welches die bei dem Tode Karl Edzards (1744) lebenden Mitglieder des Rietberger Hauses Anspruch erhoben, wurde durch Friedrich den Großen trotz aller Proteste definitiv in Besitz genommen. Als Sohn und Nachfolger des genannten Maximilian Ulrich wurde der bekannte österreichische Kanzler Fürst Wenzel

---

[1] Nach einer anderweitigen Ueberlieferung, die urkundlich nicht beglaubigt ist, soll bei Füchtey an der Haard ein Tempelherrenkloster gestanden haben, wovon zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch bauliche Reste zu sehen waren.

[2] So besaß er bis in die neueste Zeit das Patronatsrecht über sämmtliche Kirchen. Der jetzige Besitzer der Grafschaft hat sämmtliche Patronatsrechte und Pflichten abgelöst mit Ausnahme der Pfarrgemeinde Rietberg.

Anton von Kaunitz Herr des Ländchens. Weil das Bündniß der verschiedenen Höfe gegen Friedrich II. hauptsächlich durch Kaunitz zu stande gekommen war, so hausten die Preußen während des siebenjährigen Krieges schonungslos im Rietberger Lande und erpreßten ungeheuere Kontributionen. In den napoleonischen Kriegen theilte Rietberg das Schicksal der Nachbarstaaten und wurde 1807 mediatisirt. Fortan wurde es ein Theil des Königreichs Westfalen und unterstand der Präfektur Paderborn. Der letzte regierende Graf des Landes war Dominikus Andreas von Kaunitz († 1812). Auf Grund der Beschlüsse des Wiener Friedens nahm Preußen 1815 Besitz vom Lande. Der Sohn des Dominikus Andreas von Kaunitz, Fürst Aloys von Kaunitz, verkaufte 1822 und folgende Jahre sämmtlichen der Familie gehörigen Grundbesitz an den Gutsbesitzer Fr. L. Tenge. Die standesherrlichen Rechte der Grafschaft sind erloschen, da der genannte Fürst keinen männlichen Erben hatte. Auf Grund der Circumskriptionsbulle für das Königreich Preußen 1821 wurden sämmtliche Parochien des Landes Rietberg mit ihren Geistlichen aus dem Bisthum Osnabrück ausgeschieden und 1823 dem Bithum Paderborn unterstellt. Damit ist vielleicht das ursprüngliche Verhältniß, wie es vor 1000 Jahren bestand, wieder hergestellt.

Quellen und Litteratur:

a) über das Amt Reckenberg und die Herrschaft Rheda.

Stüve: Geschichte des Hochstifts Osnabrück, 2 Theile. Jena und Osnabrück 1853 und 1871.

Regesta hist. Westfaliae I und II und Westfälisches Urkundenbuch III und IV.

Osnabrücker Urkundenbuch I, II, III.

Wigands Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Band 5, IV, Seite 409 bis 424 (Reckenberger, Land- und Hausgenossenrecht).

Wiedenbrücker Chronik des Kanonikus Harsewinkel.

Wiedenbrücker Chronik des Rathsherrn A. Kothe (ca. 1650).

H. Eickhoff: Der dreißigjährige Krieg im fürstbischöflichen Amte Reckenberg und der Herrschaft Rheda. Gütersloh 1882.

H. Eickhoff: Osnabrückisch rhedischer Grenzstreit 1524 bis 1565. Mittheilungen des historischen Vereins in Osnabrück, Band XXII. Vergleiche auch den 2. Band der Mittheilungen, welcher einen Aufsatz von Möser über dasselbe Thema enthält.

Justus Möser: Osnabrückische Geschichte, Band 1 bis 4.

Fürstliches Archiv in Rheda.

Königliches Archiv in Münster und Osnabrück.

b) Rietberg.

Rosenkranz: Beiträge zur Geschichte des Landes Rietberg. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Band XIV, 92 bis 96 und XV, 261 bis 294.

Wigand: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Band 5, II, Seite 132 bis 154 (die Grafschaft Rietberg), Band 6, Seite 284 und 285 (zum Rietberger Landrecht) ebendaselbst Seite 286, (Privileg der Stadt Rietberg), desgleichen im 6. und 7. Bande „Meyer: Diplom. Beiträge zu einer Geschichte der Grafen von Arnsberg und Rietberg".

Regesta hist. Westf. und Westfälisches Urkundenbuch, Band III und IV.

Lippische Regesten, Band I—IV.

Schaten: Annales Paderbornenses.

Hamelmann: Opera genealogico — historica de Westphalia et Saxonia inferiori ed. Wasserbach. Lemgo 1711.



[1]

larholz.

Das Kirchspiel Clarholz, welches das Dorf Clarholz und die Bauerschaften Clarholz und Heerde umfaßt, zählt 2044 Einwohner, welche bis auf 11 Evangelische sämmtlich katholisch sind.

Der ursprüngliche Name des Ortes lautet Cleholta, Claholte, später wahrscheinlich durch Mönche in Clareholte, Clarholte verändert. Der Name bedeutet Holz auf Kleiboden.

Hier stand 1133 bereits eine Kapelle, als der Edle Rudolf von Steinfurt in hochherzigster Weise zum Gedächtniß seiner selbst und seiner Eltern seine Güter in Lette, Clarholz u. s. w. und Vollenhove am Zuider=See dem eben gegründeten Prämonstratenser=Orden überließ. Die Uebergabe geschah an einer Richtstätte namens Hathemarslo unter dem Vorsitz eines gewissen Gottschalk, und zwar zu Händen des Vogtes Hermann von Avenstroth. Kaiser Lothar III. bestätigte 1134 in einer Urkunde (im Pfarrarchiv zu Clarholz) diese Stiftung und gewährte dem Kloster freie Wahl des Vogtes. Bischof Werner von Münster fügte noch bedeutende Besitztheile hinzu und ertheilte dem Konvent freie Wahl des Propsten und des Vogtes. Das Nonnenkloster Lette wurde demselben Propst unterstellt und bildete mit dem Mönchskloster in Clarholz gemeinsam eine einheitliche Genossenschaft.

Die päpstliche Bestätigung folgte erst 1146. Papst Eugen III. nahm die Stiftung des Klosters in seinen Schutz und bestätigte dem Propst Ermeward und seinen Genossen die gegenwärtigen und zukünftigen Schenkungen.[2]

Da Clarholz in der Diözese Osnabrück lag, während Lette zu Münster gehörte, so bestätigte auch Bischof Arnold von Osnabrück 1175 die Besitzungen und Privilegien des Klosters. Durch vielfache Schenkungen werden im 12. und 13. Jahrhundert die Besitzungen des Klosters erweitert. So schenkt ihm der Bischof von Münster unter anderen die Hüttinghäuser Mühle an der Ems und das Fischrecht auf der Ems zwischen der Mühle und Warendorf. Die Vogtei scheint lange Zeit hindurch in den Händen der Edlen von Steinfurt geblieben zu sein, die sie als Stifter des Klosters mit Recht beanspruchen konnte. Als sich um 1230 hierüber ein Streit in der Familie erhob, wurde dieser 1241 unter Vermittelung der Bischöfe von Münster und Osnabrück beigelegt.

---

[1] C aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

[2] Die Urkunde ist im Pfarrarchiv zu Clarholz vorhanden.

Bedeutsamer für das Kloster war die Differenz, welche unter dem Propsten Friedrich (1187 bis 1217) das Verhältniß desselben zum Kloster und zu seinem geistlichen Oberen trübte.

Propst Friedrich bewarb sich 1203 um den Bischofsstuhl in Münster und gewann auch durch Mittel aller Art einen Theil des Domkapitels für sich. Die Mehrheit aber, besonders die Prälaten und älteren Geistlichen, stimmten für Otto von Oldenburg, Dompropst zu Bremen. Nicht nur im Kapitel, sondern auch unter den Bürgern Münsters standen sich zwei feindliche Partheien gegenüber und das ganze Stift schien in Aufruhr zu gerathen. Die Gegner Friedrichs warfen ihm besonders seine illegitime Geburt vor. Der päpstliche Legat in Deutschland verwies den Streitfall an den Papst. Innocenz III. setzte ein Schiedsgericht ein.

Die Entscheidung fiel gegen Friedrich aus, obwohl ihm hinsichtlich seiner Herkunft päpstlicher Dispens ertheilt war. Mit seinem Widerpart versöhnte er sich zwar, aber sein rastloser Ehrgeiz ließ ihm keine Ruhe. 1206 bewarb er sich um die reiche und einflußreiche Abtstelle zu Korvey. Hierzu bediente er sich unlauterer Mittel. Er verschleuderte Klostergüter, um Geld zu gewinnen, und wußte sich eine Parthei unter den Mönchen zu verschaffen, durch welche er wirklich zum Abt gewählt wurde. Allein nun schritten seine kirchlichen Oberen ein. Er wurde mit der Exkommunikation belegt und dem Konvent nebst Prior zu Clarholz befohlen, zur Wahl eines neuen Propstes zu schreiten. Der Konvent wählte nun den Abt Ludger, der die Würde des Propsten von 1217—1230 inne hatte. Friedrich gab sich auch jetzt noch nicht verloren, sondern versuchte mit allen nur möglichen Mitteln seine Position zu halten, jedoch vergeblich.

Was aus ihm später geworden ist, läßt sich nicht ermitteln. Neuere Forschungen haben ergeben, daß er dem tecklenburgischen Hause verwandt gewesen sei, weshalb auch Otto von Tecklenburg in der münsterischen Sache fest zu ihm hielt.

Ein Streit zwischen Clarholz und Graf Ludwig von Ravensberg über einige Besitzthümer, in welchem das Kloster an den Papst appellirt hatte, wurde von diesem 1231 den Bischöfen von Münster und Osnabrück zur Untersuchung und Schlichtung übergeben. Derselbe Papst Gregor IX. ertheilte 1231 eine Gesammtbestätigung seiner Privilegien und Besitzungen. Unter den letzteren wird auch das Feldhaus im Kirchspiel Clarholz genannt, welches vier Jahre vorher vom Grafen Gottfried von Arnsberg geschenkt war. Außer den Kirchen in Lette und Clarholz gehörte auch die Kirche in Beelen dem Kloster. Während eines Interdiktes durften die Mönche bei verschlossenen Thüren ohne Glockenschlag den Gottesdienst verrichten.[1] 1275 erwählte der Konvent des Klosters den Bischof Eberhard von Münster und dessen Nachfolger zu Vögten und Schirmherrn des Klosters, unbeschadet des Privilegs der freien Vogtswahl.

Aergerliche Vorfälle hatte ein Streit zwischen Kloster Marienfeld und Clarholz über ein Gut Dorphorn zur Folge. Das Gut war 1254 durch einen Vergleich zwischen Kloster Clarholz und den Brüdern Hermann und Anselm von Othelinghusen an die letzteren abgetreten, indem diese ein Landgut in Beelen dem Kloster überließen. Später verkauften die Brüder das Gut an Marienfeld. Darüber entstand nun in Clarholz bitterste Feindschaft. Mehrere Konventualen äußerten, sie seien von den Brüdern hintergangen worden. Da ließ der Abt von Marienfeld um des lieben Friedens willen mehrere Male 12 Müdde Hafer und 6 Müdde Malz dem Konvent zu Clarholz übergeben. Aber der Streit

[1] Das Schriftstück, vom Papste unterschrieben, befindet sich im Pfarrarchiv zu Clarholz.

ruhte nicht. Da legte sich der Bischof Konrad von Osnabrück ins Mittel. 1295 trat Marienfeld an Clarholz eine Wiese ab und zahlte außerdem 10 Mark münsterischer Währung, wogegen Clarholz einen Zehnten und Othelinghusen abtrat.

Die Schirmvogtei des Klosters war Ende des 13. Jahrhunderts an das Lippische Haus im benachbarten Rheda übergegangen. Seitdem verblieb sie diesem Hause und ging 1457 auf Klaus von Tecklenburg und seine Nachfolger über. In einer der heftigen Fehden, welche damals zwischen Tecklenburg und Lippe entbrannten, wurde das Kloster 1467 verbrannt. Die umliegenden Städte wie z. B. Wiedenbrück steuerten nachher zur Wiedererbauung des Klosters nach Kräften bei. 1498 wurde von den drei Klöstern Herzebrock, Clarholz und Marienfeld ein Vergleich mit dem Grafen von Tecklenburg bezüglich der Edelvogtei geschlossen und dieser Vertrag durch Bischof Konrad von Münster, Administrator von Osnabrück, bestätigt. Als das Haus Tecklenburg evangelisch geworden war, wurde die Vogtwahl für das Kloster schwieriger und es entstanden darüber 1560 und folgende Jahre lange Prozeßverhandlungen. Schließlich einigte sich die Gräfin Anna von Tecklenburg und das Kloster dahin, daß dem Kloster die freie Wahl weiter zustehen, das Haus Tecklenburg aber in der Vogtei verbleiben solle (1567). Unter den Konventualen des Klosters befanden sich im Laufe der Zeit viele mit adeligen Namen. Ein Konrad, Burggraf von Stromberg, und sein Sohn entsagten ihren Ansprüchen auf den Hof Hombrink (Kirchspiel Lette) und wurden vom Konvent in die Bruderschaft aufgenommen.

In der Reformationszeit griff Graf Kord von Tecklenburg vielfach in die geistlichen Rechte des Klosters ein, ohne sich um die althergebrachte geistliche Jurisdiktion von Osnabrück zu kümmern. Wie er den Stiftsherrn Knipping bei Clarholz erschlagen ließ, so ließ er auch 1552 den Gografen Kord Potter mit etlichen Knechten aus Wiedenbrück, die vor dem Kloster lagerten, plötzlich überfallen.

Die Klöster Clarholz und Herzebrock hatten in dieser Fehde viel zu leiden.[1] Der Bielefelder Receß von 1565 sprach das ganze Kirchspiel Clarholz dem Grafen in Rheda zu, jedoch wurde die geistliche Jurisdiktion Osnabrück ausdrücklich vorbehalten. Dieser Umstand hat das Kloster vor Auflösung bewahrt. Die Zucht muß freilich damals sehr verfallen gewesen sein. Wir erfahren, daß 1576 die Stiftsherrn sich gemeinsam an den Domdechant und das Kapitel in Osnabrück wenden und über den Propst Klage führen.[2] Diese Anklage scheint die Resignation des Probsten Liborius von Sutholte 1579 zur Folge gehabt zu haben. Er zog sich auf die Pfarre Lette zurück. Die verfallene Klosterzucht hob sich seitdem und das Leben der Konventualen wurde der Ordensregel gemäß gestaltet.

Ueber Verletzung ihrer archidiakonalen Rechte klagen der Propst Albert von Kückelheim und die Aebtissin Anna Katharina von Berschwordt (Herzebrock) zu Anfang des 18. Jahrhunderts: Seit 1675 setze der Graf in Rheda Bet- und Fasttage willkürlich an, verbiete Fluchen und Schwören, bestrafe Vergehen gegen das sechste Gebot u. s. w.

Eine Konferenz zwischen osnabrückischen und rhedischen Räthen in Gütersloh scheint die Sache dann geregelt zu haben. Das wichtigste Ereigniß des 18. Jahrhunderts ist ohne Zweifel der Neubau der Propstei gewesen. Der Bau zeugt von dem Wohlstande, in dem sich damals das Kloster

[1] Vergleiche H. Eickhoff, Osnabrück rhedischer Grenzstreit im XXII. Bande der Mittheilungen des historischen Ver. zu Osnabrück.

[2] „Daß er wider die Ordensregel mit leichtfertigen Personen trinke, das Klostergut umbringe und grobe Störungen des Gottesdienstes durch Schießen ignorire."

befand. Die Jahreszahl 1726 auf einem Thore ist sicherlich die ungefähre Jahreszahl des Neubaues der Propstei.

Die Kirche stammt aus verschiedenen älteren Perioden. Patron der Kirche ist der heilige Laurentius. Das Kloster war der heiligen Maria und dem heiligen Märtyrer Laurentius geweiht. 1802 verfiel das Kloster der Säkularisation und gelangte in den Besitz des Hauses Bentheim-Tecklenburg, dessen Mitglieder zeitweilig darin Wohnung nahmen.

Quellen und Litteratur:

Westfälisches Urkundenbuch I—III.
Osnabrückisches Urkundenbuch I—III, 1.
Fürstliches Archiv zu Rheda.
Pfarrarchiv zu Clarholz.
Königliches Staatsarchiv zu Osnabrück.
J. P. Schneider, Propst Friedrich von Clarholz, ein Beitrag zur Geschichte Westfalens im 13. Jahrhundert. Zeitschrift für westfälische Geschichte und Alterthumskunde, Band 46, Seite 107—128.



Siegel des Stiftes Clarholz, von 1275, im Staatsarchiv zu Münster, fr. Münster 153. Umschrift: Sigillum conventus clarholtensis ecclesie. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 112, Nummer 3.)

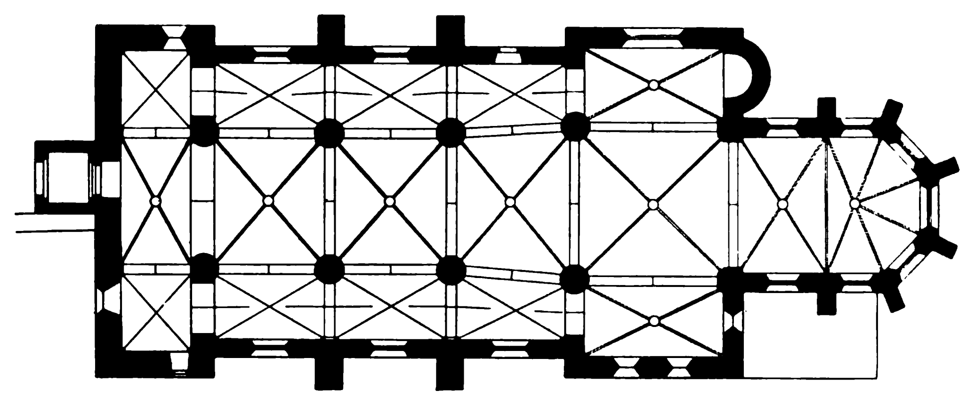


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Clarholz.

1. Dorf Clarholz.

11 Kilometer nordwestlich von Wiedenbrück.

a) **Kirche**,[1] katholisch, romanisch, Uebergang, gothisch,



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche. Querschiff mit halbrunder Apsis am nördlichen Flügel. Chor einjochig mit 5/8 Schluß. Westbau dreischiffig, mit unvollendeter Thurmanlage und Vorhalle. Sakristei auf der Südseite neu.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen in den Mittelschiffen, Querschiff und Chor, mit Graten in den Seitenschiffen, zwischen spitzbogigen Gurten, auf Säulen und Konsolen, auf Wand- und Eckdiensten im Chor.

Strebepfeiler am Schiff und Chor, einfach.

Fenster spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk; Ostfenster des Chors und Nordfenster des Querschiffs dreitheilig; rundbogig, eintheilig in der Ost- und Südwand des Querschiffs und im Westbau.

Westportal und Eingang auf der Nordseite spitzbogig; auf der Südseite des Querschiffs rundbogig, vermauert.

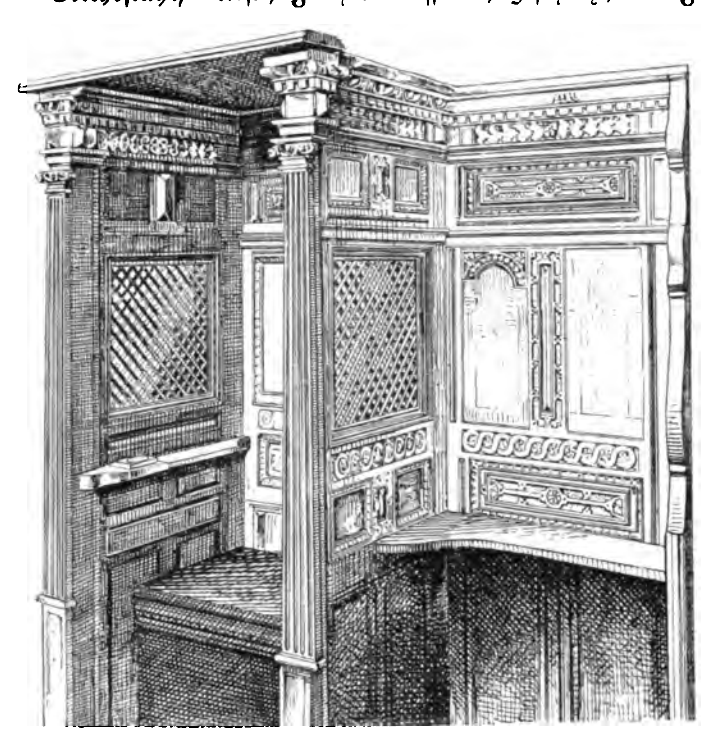


Taufstein, frühgothisch, cylindrisch, fünftheilig mit spitzbogigen Arkaden; 0,97 m hoch, 0,81 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)

Sakramentshäuschen, Nische, frühgothisch, mit Maßwerkgiebel und Fialenaufbau, 1,72 m hoch, 0,61 m breit; Oeffnung 0,47/0,38 m groß.

[1] Lübke, Westfalen, Seite 268. — Lotz, Deutschland, Seite 142. — Otte, Kunstarchäologie, Band II, Seite 220 und 426.

Beichtstuhl,[1] Reste, Früh-Renaissance, geschnitzt, mit Flachornament. (Abbildung nachstehend.)



Kreuzigungsgruppe, spätgothisch, von Stein, lebensgroße Figuren an der Nordseite. (Abbildung Tafel 4.)

Reliquienkasten,[2] romanisch, 13. Jahrhundert, von Holz, mit emaillirten, gravierten und vergoldeten Kupferplatten; Satteldach; vier Füße. Auf der Längsseite Martyrium und Grablegung eines Heiligen, Köpfe plastisch; auf den Breitseiten Heiligenfigur. Limoger Arbeit. 18 cm lang, 18,5 cm hoch, 8 cm breit. (Abbild. Tafel 3.)

Gießkanne, gothisch, von Bronze, zweiseitig, verstümmelt, mit durchbrochenem Rand; 18 cm hoch.

Kronleuchter, Renaissance, von Bronze, zweireihig, zwölf armig, mit Inschrift von 1711; 1,10 m hoch.

2 **Thürgriffe,** romanisch, von Bronze, Löwenkopf mit Ring; 17,5 cm hoch. (Abbildung nebenstehend.)



Tafelgemälde,[3] spätgothisch, auf Goldgrund, mit Selbdritt, zwei Heiligen und Donator; 75 cm hoch, 58,5 cm breit. (Abbildung Tafel 5.)

4 **Glocken** mit Inschriften:

1.

+ PARVCIS·HOC·SIGNV̄·FVGIAT·
PAVL·ŌNE·MALIGNVM·ĀNO·DN̄I·M°·C°·C°·C°·X·X+

(1320) 0,69 m Durchmesser. 1 : 5

[1] Für das Provinzial Museum bestimmt.

[2] Katalog der Ausstellung des Alterthumvereins, Münster, 1879, Nummer 376. — Vergleiche: Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler, Kreis Minden, Minden, Domschatz, Tafel 33; Kreis Meschede, Eslohe.

[3] Jetzt im Kunstverein zu Münster. Angeblich aus Clarholz.

2. anno dñi m° ccc° lxxii°

ihesus maria iohēs

hermā clocgeter

s u d b

m d

· vox mea vox vite · voco vos ad sacra

venite · defūctos plāgo · vivos

voco fulgura frago · iohēs hūderlucke

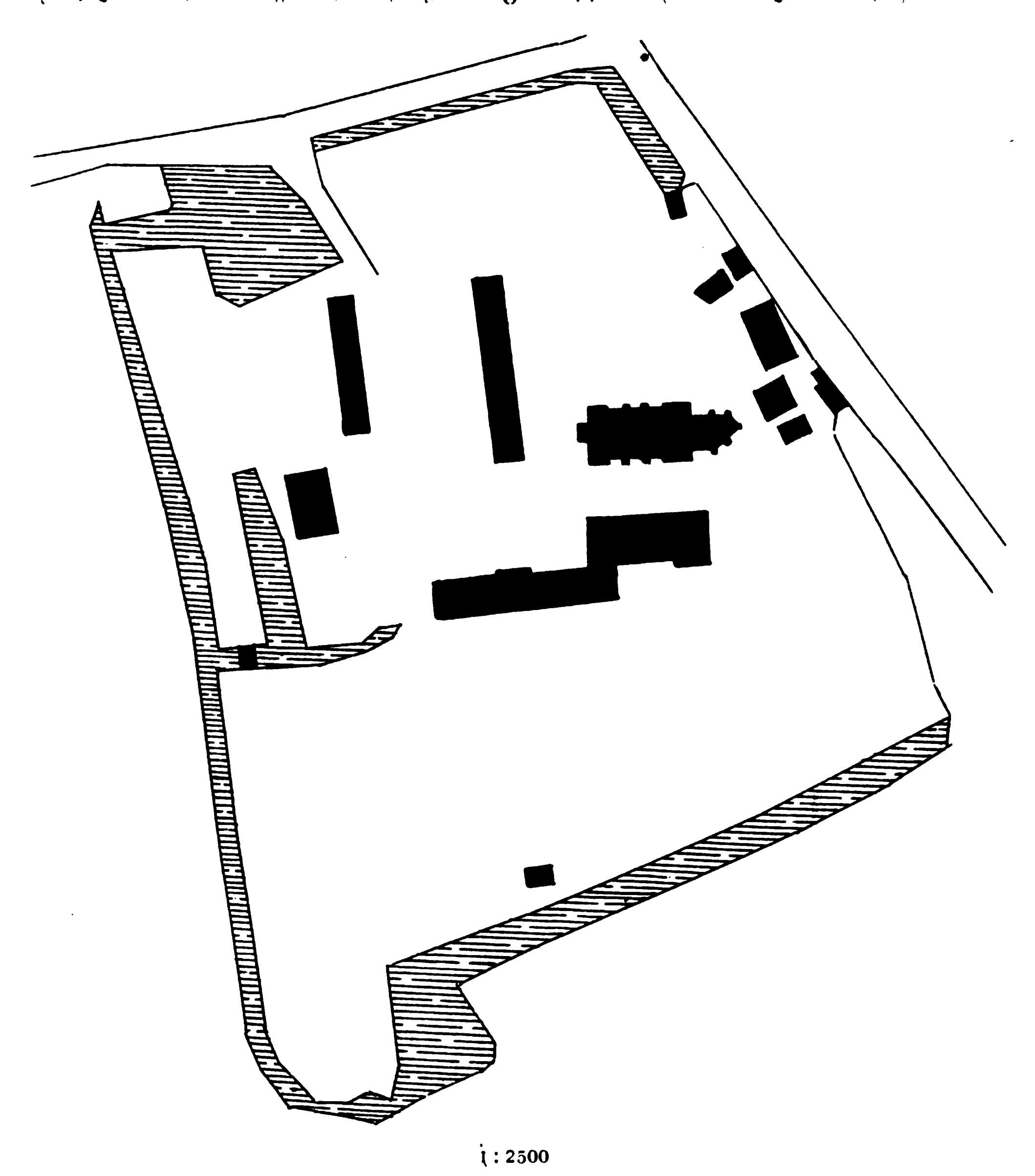
xp̄us

(1472) 1,32 m Durchmesser. 1 : 5

3. O sancte martyr laurenti deprecamur hic detenti. Ut supplices defendas hostium a conatu . anno domini M c c c c c x v i (1516). 1,29 m Durchmesser.

4. anna pia mater ave cujus nomen est. ave anna sonat gratiam. anno m d cc x viiii (1719) rmus et perillustris dnus elbertus de kukelsheim ex gronenberg hujus ecclesiae praepositus. 1,03 m Durchmesser.

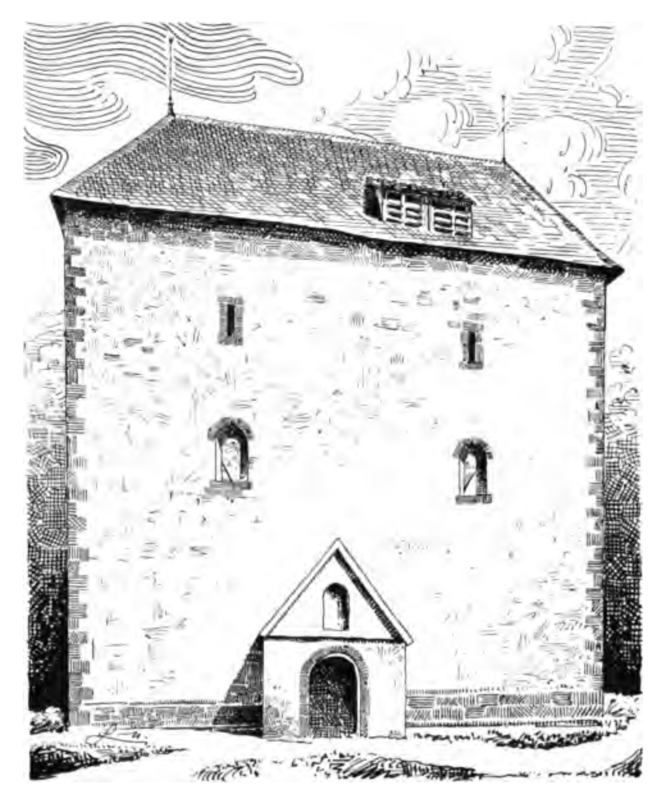
b) **Klostergebäude**, (Besitzer: Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda).
Hauptgebäude, Renaissance, einfach, mit Freitreppen. (Abbildung Seite 18.)



1 : 2500

2. Bauerschaft Sunderort.

Relief, (Besitzer: Schöning)
gothisch, von Stein, Begräbniß des Einsiedlers Antonius (angeblich aus Marienfeld). 1,13 m hoch, 0,57 m breit. (Abbildung Tafel 4.)



Westansicht der Kirche.



Nordostansicht des Klosters.



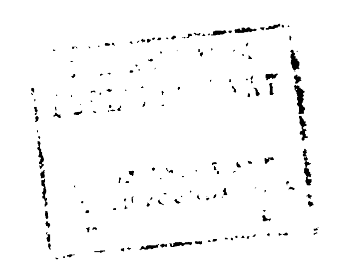
1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900

Kirche:
1. Südostansicht; 2. Nordostansicht.





Clarholz.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Kirche:

1. Innenansicht nach Osten; 2. Innenansicht nach Südwesten.

Clarholz.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Kirche:

1. und 2. Reliquiar.

Clarholz.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1.

1. Kirche: Kreuzigungsgruppe.



2. Aufnahmen von A. Ludorff 1900/01.

2. Bauerschaft Sunderort: Relief (Schöning).

Clarholz.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von Bruckmann, München

Kirche:
Tafelgemälde.

Friedrichsdorf.

16 Kilometer nordöstlich von Wiedenbrück.

Das Dorf Friedrichsdorf zählt auf 0,29 qkm 207 evangelische und 258 katholische, zusammen 465 Einwohner.

Der Ort heißt im Volksmunde noch vielfach „dat nigge Dorp", weil seine Gründung erst vor etwa 100 Jahren erfolgt ist. Dort, wo jetzt das Dorf steht, befand sich früher freies Heideland, welches den Bauern der Umgegend als „Gemeinheit" gehörte.

1780 wurden sämmtliche „Gemeinheiten" im Amte Reckenberg auf Veranlassung der Regierung getheilt. Das Dorf, in der Form des Andreaskreuzes angelegt, erhielt nach dem damaligen Regenten des Landes Fürstbischof Friedrich von York und Albanien aus dem Hause Hannover seinen Namen. Unter den Bewohnern waren beide christliche Konfessionen gleich vertreten. Manche bedenkliche Elemente, die durch die Neugründung angelockt waren, machten den Ort zeitweilig (1799) zu einer berüchtigten Räuberhöhle. Die katholische Pfarrstelle wurde mit Hülfe einer Vikarie von Wiedenbrück gegründet.[1] Der Gottesdienst fand zuerst in einer Scheune, seit 1804 in einer neuerbauten Kirche statt. 1812 wurde die Bauerschaft Avenwedde zum größten Teil von der Pfarrgemeinde Gütersloh getrennt und der Pfarrgemeinde Friedrichsdorf zugewiesen. Die jetzige katholische Kirche wurde 1865 gebaut. Patron ist der Märtyrer Friedrich, Bischof von Utrecht.

Der Betsaal der evangelischen Gemeinde, welcher als Kirche diente, war schon 1828 so baufällig, daß 1877 der Grundstein zum Neubau gelegt wurde. Erst neuerdings, nachdem von der großen Gemeinde Brackwede ein Theil abgezweigt worden ist, hat sich die Seelenzahl der Gemeinde bedeutend gehoben. Die beiden Gemeinden in Friedrichsdorf sind königlichen Patronats.

Quellen und Litteratur:

Pfarrarchive zu Friedrichsdorf.
Staatsarchiv zu Osnabrück.
Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde Friedrichsdorf, Soest 1894, Verlag von M. Hoffmann.
Chronik des Amtes Reckenberg und Akten desselben Amtes.

[1] Später kam noch eine Vikarie hinzu.







[1]ütersloh.

Wie es zwei politische Gemeinden giebt, die den Namen Gütersloh tragen, nämlich Stadt und Amt Gütersloh, so giebt es auch zwei kirchliche Gemeinden „Gütersloh", die große evangelische Gemeinde mit 12000 Seelen und die kleinere katholische mit etwa 3400 Seelen.

Die Stadt Gütersloh zählt auf 1,74 qkm oder 174 ha 7100 Bewohner, darunter 6208 Evangelische, 807 Katholiken, 83 Juden.

Das Amt Gütersloh zählt auf 3360 ha oder 33,6 qkm 5568 Bewohner, von denen 4989 der evangelischen und 579 der katholischen Konfession angehören. Zum Amte Gütersloh gehören die Bauerschaften Sundern, Nordhorn, Blankenhagen und Pavenstädt.

1869 wurde das sehr beschränkte Stadtgebiet nach der östlichen Seite hin durch ein Stück der Bauerschaft Sundern vergrößert.

Die evangelische Gemeinde umfaßt seit alter Zeit die Stadt (bis 1825 das Dorf) Gütersloh und die Bauerschaften des Amtes Gütersloh. Neuerdings hat die Bauerschaft Kattenstroth, die zum Amte Reckenberg gehört und deshalb früher ganz katholisch war, wegen der Nähe der Stadt eine zahlreiche evangelische Bevölkerung. Die katholische Gemeinde hatte seit ihrer Wiederbegründung (1627) ihre Pfarreingesessenen ausschließlich in den drei reckenbergischen Bauerschaften Kattenstroth, Spexard und Avenwedde. Letztere Bauerschaft wurde 1812 aus dem uralten kirchlichen Verbande gelöst und nach der neu begründeten Pfarre Friedrichsdorf eingepfarrt, doch hält sich ein großer Theil der näher wohnenden Einwohner dieser Bauerschaft noch heute kirchlich nach Gütersloh. Den großen Umfang des Kirchspiels Gütersloh in alter Zeit erkennt man am besten aus den beiden Grenzbeschreibungen des Kreises Gütersloh vom Ende des 15. Jahrhunderts.[2]

Der Name Gütersloh (Gutherslo, Gutterslo, Gutersloh, Guterschloh) kommt zuerst in einer Heberolle des Klosters Herzebrock um 1090 vor. Das Kloster besaß damals in einem Bezirke, welcher Gütersloh hieß, eine Anzahl von Eigenbehörigen. Um 1110 schenkte Bischof Gottschalk von Osnabrück dem genannten Kloster einen Zehnten aus Gütern in Gütersloh. Noch zweimal wird im 12. Jahrhundert Gütersloh erwähnt. Das Kloster Oesede erwirbt 1184 den Zehnten zu Gütersloh und vertauscht ihn 1196 mit dem Zehnten zu Hitzhausen. In der betreffenden Urkunde heißt es, daß der Zehnte in der Nach=

[1] G aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

[2] Vergleiche Band XXII der Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück.

barschaft des confinium (Gebiet) Gütersloh, in Nordhorn und Avenwedde erhoben sei. Der Bezirk, der den Namen Gütersloh trug, war gewiß, wie der größte Theil unserer Gegend, mit Wald und Heide bestanden. Er gehörte wie der Hof des Meiers zu Gütersloh, der darin lag, dem Bischof von Osnabrück.

Ob nun das spätere Kirchspiel von dem Bezirk Gütersloh oder von dem Meierhofe den Namen bekommen hat, ist nicht zu ermitteln. Die Tradition in der Gemeinde ist für das Letztere. Für das Alter des Hofes spricht die Erwähnung des Meiers Dietrich in einer Urkunde von 1201. Die Gründung des Kirchspiels Gütersloh geht in das 11. Jahrhundert zurück. Jedenfalls hat es eher bestanden, als es in den Urkunden auftritt. Die Pfarrkirche in Wiedenbrück war ursprünglich mit einem Erzpriester besetzt, welcher auch die umliegenden Kirchspiele geistlich zu versorgen hatte. Frühzeitig wurde in Gütersloh auf bischöflichem Grunde an günstig gelegener Stelle ein gottesdienstliches Gebäude errichtet, das aus Holz oder Steinen bestand. Die Erbauung des Chores der jetzigen Kirche wird in einem Aktenstück des Osnabrücker Archivs in das Jahr 1243 gesetzt. Das Kirchspiel Gütersloh war das ausgedehnteste der ganzen Umgegend. Sein Umfang betrug mehrere Meilen. Unter den Grundbesitzern des Kirchspiels stand das Kloster Marienfeld an erster Stelle. Fast alle bedeutenden Meierhöfe wie Schledebrück, Meier zu Gütersloh, Meier zu Langert, Meier zu Pavenstädt, Raßfeld und Kattenstroth gehörten dem Kloster. Auch die Grafen von Arnsberg, welche seit 1237 in Rietberg ständig regierten, hatten im Kirchspiel Grundbesitz. Interessant ist die urkundliche Nachricht, daß die viri industrii de Gütersloh, welche dem Kloster Herzebrock den Zehnten zu bezahlen hatten, sich 1229 dessen weigerten, aber im Sendgericht auf Betreiben der energischen Aebtissen Floria und ihres Klosterverwalters Everhard zur Zahlung verurtheilt wurden. Der unbeugsame Sinn der Bewohner hat das Wort rebellare, welches in der erwähnten Urkunde ihnen zur Last gelegt wird, mehr als einmal praktisch erproben müssen.[1]

In der Kirche zu Gütersloh leistete 1338 Ritter Hermann von Merfeld vor Graf Bernhard von Ravensberg auf einen Zehnten Verzicht.[2] In einer Fehde zwischen Tecklenburg und Hoya wurde 1410 die Kirche eingeäschert. Rings um die Kirche lag bis in unser Jahrhundert der Begräbnißplatz, später wurde ein Grundstück neben dem alten katholischen Pastorat interimistisch als Friedhof benutzt. Der alte Kirchhof diente aber auch zu weltlichen Dingen, wie z. B. zum Kram d. h. Markt, und wurde frühzeitig (nachweisbar seit 1600) mit Häusern umgeben. Diese hießen Spieker, gehörten meistens den reicheren Grundbesitzern der Umgegend und dienten unter anderem als sichere Stätte in Kriegeszeiten. Die Krambuden des Marktes standen auf dem Wege, der um den Kirchhof führte. Nach dem Bielefelder Receß von 1565 gehörte das Dorf Gütersloh zur Herrschaft Rheda, die Kirche und Kirchhof aber verblieben unter der Jurisdiktion Osnabrücks. Die Folge davon waren zahllose Rechtsstreitigkeiten geistlicher und weltlicher Art.[3] Erst mit der Säkularisation des Bisthums 1803 nahmen die Streitigkeiten ein Ende. Der Name Dorf Gütersloh kommt erst 1460 in einem Verzeichniß

---

[1] Der osnabrück'sche Generalvikar sagte 1627 in der Berathung über die Einnahme der Gütersloher Pfarre und Kirche: „Die Gütersloher sind trotzige Leute wie Soldaten", der Advokat Tulemeyer, Anwalt der Gemeinde in der Warsingschen Pfarrwahl 1754: „er habe nie ein so desperat und verzweifelt Volk gesehen". Aus unserem Jahrhundert stammt das geflügelte Wort „Die Gütersloher können auf dem Eise grasen".

[2] Lipp. Regest. 795.

[3] Der rheda'sche Vogt ließ 1595 im Auftrag seiner Regierung auf dem Kirchhofe einen Pfahl mit Halseisen errichten, aber der reckenbergische Rentmeister zog alsbald mit Schützen von Wiedenbrück herbei und zerhieb den Pfahl in Stücke.

der Leibeigenen Herzebrocks vor. In der großen Fehde zwischen Graf Kord und Bischof Erich und Franz 1525 und folgende Jahre hatte Dorf und Kirchspiel viel Schweres zu leiden. Jedenfalls bedeutete der Ausgang des Kampfes eine Schmälerung der Rechte des Kirchspiels. Während früher der Kirchrath, Templierer oder Provisoren genannt, sehr wichtige Rechte in der Mark Gütersloh und im Olbrock besaß, z. B. die Errichtung neuer Gebäude zu gestatten, Ländereien urbar zu machen, und der jährliche Zins, den die betreffenden Bewohner entrichteten, in die Kirchenkasse floß, wurde nunmehr der Graf in Rheda unumschränkter Herr in allen diesen Dingen.

Das Dorf Gütersloh war Ende des 16. Jahrhunderts recht wohlhabend. Das wichtigste Haus des Ortes war das Gildehaus, wahrscheinlich eines der Häuser am alten Kirchhofe. Hier versammelten sich die Templierer, hier hielt auch früher der Archidiakonus das geistliche Gericht, den Send ab. Der bekannte Stadttheil „der Busch" genannt, welcher ursprünglich wahrscheinlich etwas vom Dorfe getrennt lag, kommt erst 1700 unter diesem Namen in den Akten vor.

Frühzeitig drang die Lehre Luthers in das Kirchspiel ein. Um 1540 wurden bereits deutsche Psalmen gesungen und die deutsche Messe eingeführt. In der großen Fehde zwischen Graf Kord und Osnabrück entbrannte bereits ein heftiger Streit um die Kirche und die Pfarre. Bald finden wir die Gemeinde in schwerem Kampfe ihren neugewonnenen Glauben vertheidigend. Als Graf Arnold 1603 in Gütersloh die reformierte Konfession einführen wollte, scheiterte dies an dem energischen Widerspruche des Archidiakonus in Osnabrück. Schwerlich war auch in der Gemeinde irgend welche Neigung zu einer Aenderung ihres Bekenntnisses vorhanden. 1605 bis 1607 erhoben sich heftige Streitigkeiten um die Pfarre. Als der Graf eine ihm genehme Person installieren wollte, überfielen 80 Schützen aus Wiedenbrück die Pfarre, demolierten alles und setzten einen Anhänger des katholischen Glaubens ein. Dieser aber fand in der Gemeinde einen so entschlossenen Widerstand, daß er freiwillig zur augsburgischen Konfession übertrat. Im dreißigjährigen Kriege wurde unter dem Schutze der starken Garnison Wiedenbrücks die Pfarre und Kirche den Evangelischen entrissen und seit 1628 mit einem Anhänger des katholischen Glaubens besetzt. Die Gemeinde aber verharrte mit Ausnahme der drei reckenbergischen Bauerschaften Avenwedde, Spexard und Kattenstroth in entschlossenem Widerstande. Als Wiedenbrück 1647 in schwedische Hände gefallen war, wurde durch einen schwedischen Hauptmann der evangelischen Gemeinde Alles zurückgegeben. Im westfälischen Frieden und später auf dem Friedenskongreß in Nürnberg wurde das Simultaneum für eine Anzahl von Gemeinden des Bisthums Osnabrück und speziell auch für Gütersloh festgesetzt. Graf und Gemeinde wehrten sich vergebens dagegen, die Sache wurde 1651 auf dem Wege militärischer Exekution durchgeführt. Später regelte der Hagener Receß von 1655 im einzelnen das Verhältniß beider Konfessionen. 1887 schlossen beide Gemeinden einen Vertrag ab, inhaltlich dessen die katholische Gemeinde ihr Anrecht an die Kirche und den Kirchhof gegen eine Geldentschädigung aufgab und die gemeinsame Verwaltung und Unterhaltung der Pfarrhäuser und Küsterwohnungen aufhörte. Die evangelische Gemeinde hatte 1861, die katholische 1890 eine neue Kirche erbaut, letztere in der Bauerschaft Kattenstroth. Die katholische Kirche ist wie die alte dem hl. Pankratius geweiht. Am Domhofe stand früher dem katholischen Pastorat gegenüber eine Kapelle. Das jetzige St. Elisabethhospital diente bis 1890 als Pfarrwohnung. Das Haus ist 1775 erbaut an Stelle eines älteren Pfarrhauses; das evangelische Pfarrhaus wurde etwa 1655 bis 1660 erbaut. Die Geschichte der evangelischen Gemeinde war im 18. Jahrhundert eine sehr bewegte infolge von Pfarrwahlstreitigkeiten. Das Kapitel in

Wiedenbrück hatte nach wie vor seit 1259 die Kollation d. h. Besetzung der Pfarre. Allmählich entwickelte sich daraus ein recht einträglicher Handel, indem die Bewerber sich gegenseitig überboten. Die Gemeinde legte, schon ohnehin mißtrauisch gegen Alles, was von Wiedenbrück kam, Protest dagegen ein und so kam es bei den verschiedenen Pfarrwahlen zu Scenen wildesten Aufruhrs. Nicht nur die bedeutendsten theologischen und juristischen Fakultäten wurden um Rath gefragt, sondern auch das Reichskammergericht in Wetzlar mußte sich mit der Entscheidung der schwierigen Rechtsverhältnisse befassen. Es gelang schließlich 1779, einen Vergleich zwischen Gemeinde und Kapitel zu Stande zu bringen, kraft dessen das Kapitel gegen ein Entschädigung auf sein bisheriges Recht verzichtete. Ende des 18. Jahrhunderts wurde die zweite Pfarre und 100 Jahre später die dritte gegründet.

Zur Geschichte des Kirchengebäudes diene folgendes: 1410 brannte die Kirche ab und nun muß interimistisch ein nothdürftiger Bau an die Stelle des alten getreten sein. 1472 wurde der Thurm erhöht. 1513 bis 1524 wurde das Mittelschiff einem durchgreifenden Umbau unterzogen.[1] Im dreißigjährigen Kriege wurde die Kirche alles Schmuckes und aller Kleinodien beraubt, nach demselben mit bunten Fenstern geschmückt.

Die Anfänge der israelitischen Gemeinde in Gütersloh gehen in das 17. Jahrhundert zurück. Nur schwer konnte die Gemeinde in Gütersloh Bestand gewinnen. Der israelitische Friedhof in Pavenstadt auf dem Grunde des Meiers Witthof wurde 1722 unter heftigem Widerstreben des Besitzers angelegt. Die jetzige Synagoge stammt aus dem 19. Jahrhundert. Das evangelische Gymnasium wurde 1851 gegründet, das Lehrerseminar 1890. Das Volksschulwesen der Stadt geht bis in das Ende des 16. Jahrhunderts zurück. Die Einsetzung des Lehrers, der zugleich Küster war, stand dem Grafen zu.

Gütersloh wurde 1825, also fast 500 Jahre später als die Nachbarstädte Rheda und Rietberg zur Stadt erhoben. Das Stadtwappen ist das osnabrückische Rad. Ursprünglich stand Stadt und Amt Gütersloh unter einem Amtmann, später (1837) wurde beides getrennt und die Stadt erhielt einen eigenen Bürgermeister. Das Rathhaus ist 1863/64 errichtet worden.

Unter den Grundbesitzern der nächsten Umgebung Güterslohs erscheinen besonders erwähnungswerth die Meier zu Schledebrück, Meier Avenstroth und Meier zu Gütersloh.

Der **Hof Schledebrück** (Gemeinde Lintel) gehörte ursprünglich zu den Besitzthümern Widukinds, des Begründers der Herrschaft Rheda, und wurde von diesem 1185 dem Kloster Marienfeld geschenkt. Auf dem Hofe wurde das Holting[2] gehalten, in welchem unter dem Vorsitz des Holzgrafen über die Benutzung des Olbrocks durch die Markgenossen entschieden wurde. 1317 umgaben die Mönche von Marienfeld den Hof mit breiten Gräben und 1565 wurde er im Bielefelder Receß dem Amte Reckenberg zugesprochen. Ursprünglich gehörte er kirchlich nach Gütersloh, seit etwa 200 Jahren ist er nach Wiedenbrück eingepfarrt.

Unabhängiger und freier stand der **Meier Avenstroth** da. In der Stiftungskunde des Klosters Klarholz wird ein Klostervogt Hermann von Avenstroth erwähnt. 1317 wurde Ritter Konrad von Avenstroth zum Holzrichter des Olbrocks erwählt und stellte gemeinsam mit dem Grafen von Rietberg eine Urkunde über einen Streitfall aus. In einer Urkunde der Burggrafen Hermann und

[1] Vergl. die Kirchenrechnung, veröffentlicht von P. Eickhoff in der Gütersloher Zeitung vom 18. und 21. Januar 1891. Vergl. auch dessen Aufsatz „Die alte Kirche" in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Band 47, Abtheilung II, Seite 83.

[2] Holzgericht.

Ludolf von Stromberg (1613) wird als Zeuge ein Graf von Avenstroth genannt, womit nur die Würde des Holzgrafen gemeint sein kann. (Vergl. Neunter Jahresbericht des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, Seite 71.) Die sogenannte Avenstroth'sche Mühle (jetzt im Besitz der Firma A. und W. Niemöller) gehörte wie die neue Mühle dem Grafen von Rheda. Hier mußten die Eingesessenen des Kirchspiels Gütersloh ihr Korn mahlen lassen. In der Bauerschaft Spexard lag früher die **Wöstvogtei** (jetzt Wöstmann), Sitz des reckenbergischen Vogtes über die Bauerschaft Kattenstroth, Avenwedde und Spexard.

Der bekannteste und für das Kirchspiel Gütersloh wichtigste Hof ist der des **Meiers zu Gütersloh.**[1] 1241 wurde der Hof an das Kloster Marienfeld verkauft (eigentlich nur verpfändet), welches ihn bis 1803 in Besitz hatte. Unter den vielen Besitzern des Hofes bemerken wir die Familien Demeier, Drewer, Thesing, Merklinghaus. Erwähnt sei noch die Tigg-Brücke neben dem jetzigen Tiggemann'schen Colonat an der Ems. Hier fanden in alter Zeit unter freiem Himmel Volksversammlungen statt, später pflegten die gesammten Bewohner der Herrschaft Rheda hier dem Grafen zu huldigen.

Quellen und Litteratur:

Fürstliches Archiv zu Rheda.
Königliches Archiv zu Münster.
Königliches Archiv in Osnabrück.
Westfälisches Urkundenbuch, Band 1 bis 3.
Osnabrücker Urkundenbuch.
P. Eickhoff: Die alte Kirche in Gütersloh, Zeitschriften für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Band 47, II, Seite 83 bis 104.
H. Eickhoff: Der dreißigjährige Krieg in Reckenberg u. s. w. nebst anderem historischen Material. Gütersloh 1882.
Derselbe: Geschichte der evangelischen Gemeinde Gütersloh, Bielefeld 1886. J. D. Küster Nachf.
Derselbe: Osnabrückisch-rhedischer Grenzstreit unter Berücksichtigung des Kirchspiels Gütersloh, 1524 bis 1565. Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, Band XXII, Seite 107 bis 194.
Derselbe: Zahlreiche kürzere Abhandlungen im Gütersloher Wochenblatt von 1883.
Derselbe: Die Einführung des neuen Kalenders in Gütersloh in den Osnabr. Mittheilungen, Band 23, Seite 202—209.
Derselbe: Kampf um die Pfarre in Gütersloh und das Simultaneum ebendaselbst, Band 24, Seite 60—82.
Derselbe: Eine Wanderung durch Gütersloh und Umgegend an der Hand der Geschichte im 14. Berichte des histor. Vereins für die Grafschaft Ravensberg, S. 52—72. Bielefeld 1900.
Derselbe: Register der Gütersloher Zuschläge vom J. 1532 in der Ztschr. d. histor. Vereins für die Grafschaft Ravensberg 1901 S. 141—158.
A. Muncke: „Zur deutschen Ortsnamenkunde, insbesondere zur westfälischen." Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde von R. Pick, 2. Jahrgang, Seite 417 und ff.

[1] Möser meint, der Hof sei bei der Errichtung des Bisthums Osnabrück um 800 bereits Eigenthum des Bischofs geworden. Wahrscheinlich gab er, wie wir oben sahen, dem Kirchspiel den Namen. In einem Verzeichniß der Einkünfte der bischöflichen Tafel von 1240 figurirt auch dieser Hof mit 3 Müdde Hafer, 30 Scheffeln Gerste, 4½ fetten Schweinen, 2½ Denaren für Wein, 4 Fässern Butter, 30 Käsen, 16 Hühnern, 2 Gänsen und 100 Eiern. Diese Naturalabgaben müssen nicht direkt von dem Hofe entrichtet sein, sondern sind wahrscheinlich von anderen Eigenbehörigen des Bischofs auf den Hof abgeliefert. Vielleicht gehörte der ganze „Sundern" ursprünglich dem Bischofe. Eine Bauerschaft war Sundern bis 1600 nicht, sondern nur ein Sunderbezirk, dessen Rechte sich noch nicht geschichtlich klar stellen lassen.

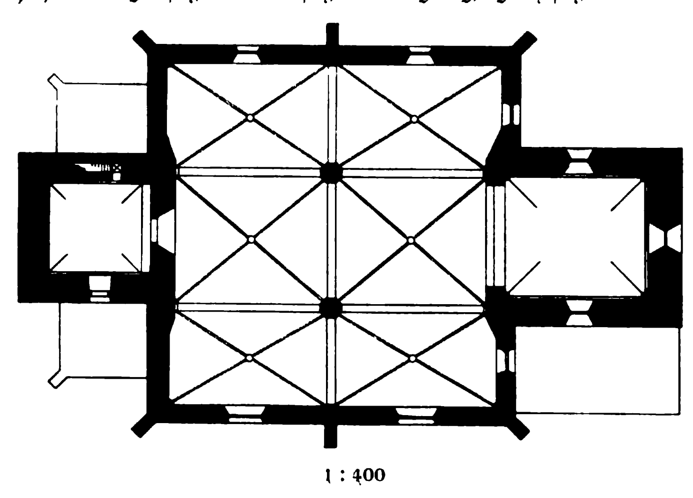


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Gütersloh.

1. Stadt Gütersloh.

9 Kilometer nordöstlich von Wiedenbrück.

a) **Pankratius-Kirche,**[1] evangelisch, romanisch, Uebergang, gothisch,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche; Chor, gerade geschlossen, romanisch; Westthurm im unteren Geschosse Uebergang, in den oberen Geschossen gothisch. Sakristei an der Südseite und Anbauten an der Westseite neu.

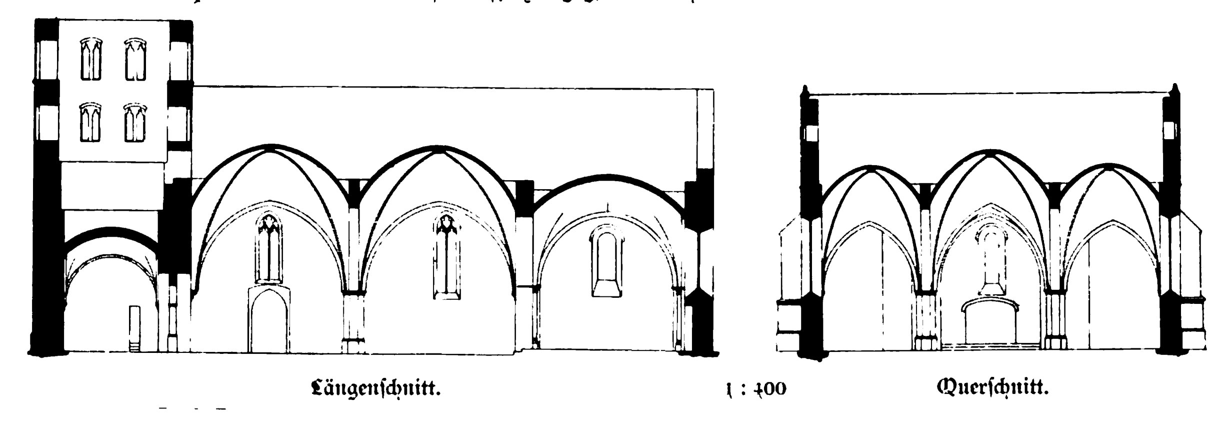
Kreuzgewölbe im Schiff mit Rippen und Schlußsteinen, auf achteckigen Pfeilern und Konsolen; kuppelartige Gewölbe im Chor auf Ecksäulen, im Thurm auf Konsolen, zwischen rundbogigen Blendbogen.

Strebepfeiler am Schiff, einfach.

Giebel auf den Schiffsjochen.

Fenster spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk, an der Südseite dreitheilig, im Chor rundbogig, eintheilig. Schalllöcher, zweitheilig, mit Mittelpfosten und Kleeblattbogen, in zwei Geschossen.

Portal an der Nordseite spitzbogig, im Thurm neu.



Längenschnitt. 1 : 400 Querschnitt.

[1] Lübke, Westfalen, Seite 288. — Lotz, Deutschland, Seite 263. — Otto, Kunstarchäologie, Band II, Seite 425.

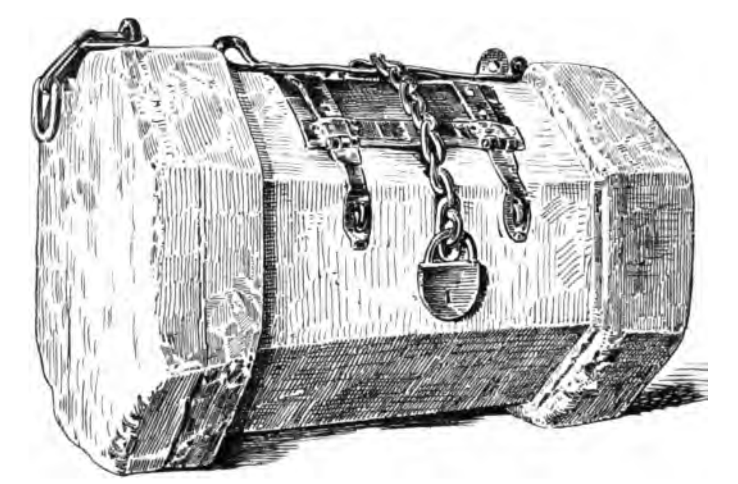
Sakramentshäuschen,[1] Nische, spätgothisch, mit Kamm-Endigung, Spitzbogen-Maßwerk und Fialenaufsatz; 2,0 m hoch, 0,80 m breit. Oeffnung 46/68 cm groß. (Abbildung Tafel 7.)

3 **Kronleuchter,**[2] Spätrenaissance, von Bronze;

1. zweireihig, sechzehnarmig, mit Inschrift von 1743; 1,05 m hoch;
2. zweireihig, vierzehnarmig, 0,90 m hoch;
3. zweireihig, zwölfarmig, mit Inschrift von 1659; 0,82 m hoch.

4 **Glocken** mit Inschriften:

1. **Benedictina vocor. Defunctos plāgo vivos voco fulgura frāgo. Dum trahor audite voco vos ad gaudia vite ihs xp anno dni mº ccccº l xxx iiii** (1484). **Joh's tremonia me fecit.** 1,29 m Durchmesser.
2. pancratius ist mein nahme mein geluth sei gott bequeme de levendigen rope ich de doden beschreye ich. hagel undt donner breke ich. joseph michelin hefft mich ghemact. aº 1640. 1,13 m Durchmesser.
3. Josephus michelin me fecit aº 1640. 0,70 m Durchmesser.
4. Concordia res parvae crescunt. Anna ist mein nahme mein geleut sei gott bequame die lebendigen beruffe ich die todten beschrei ich hagel und donner breche ich. m. b. h. fricke anno 1763. 1,05 m Durchmesser.



b) **Kirche**, katholisch, neu.

Opferstock, gothisch, von Stein, liegend, achteckig, 0,88 m lang, 0,58 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)

Christus, romanisch, von Bronze, Füße nebeneinander auf Pflock, mit Krone, 18,5 cm hoch, 17 cm Armspannung. (Abbildung nebenstehend.)



Pankratius, gothisch, von Holz, nachgearbeitet, 1,23 m hoch.

c) **Haus**, am Domhof, Nummer 99, Spätrenaissance, Fachwerk, geschnitzt, mit Inschriften von 1730; Thür Rokoko. (Abb. T. 7.)

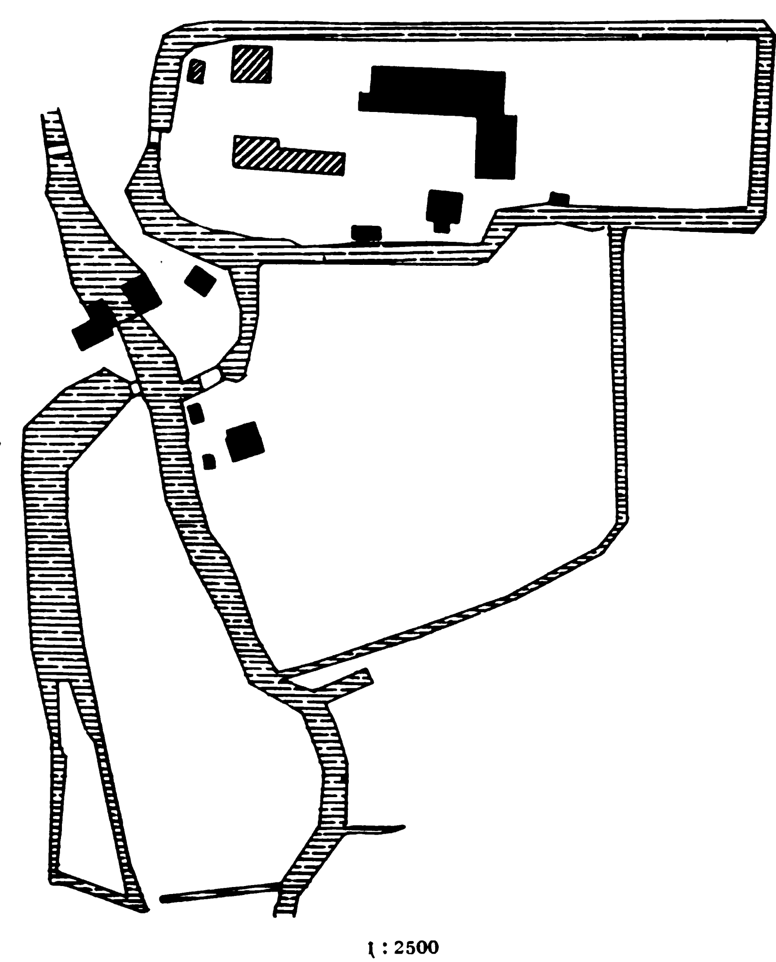
[1] Lübke, Westfalen, Seite 305. — Lotz, Deutschland, Seite 263.
[2] Jetzt im Confirmandenhaus.

2. Hof Schledebrück.

(Besitzer: Brüning.)

5 Kilometer nordöstlich von Wiedenbrück.

Gebäude, Renaissance, Fachwerk, einfach.



1 : 2500





1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2 Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

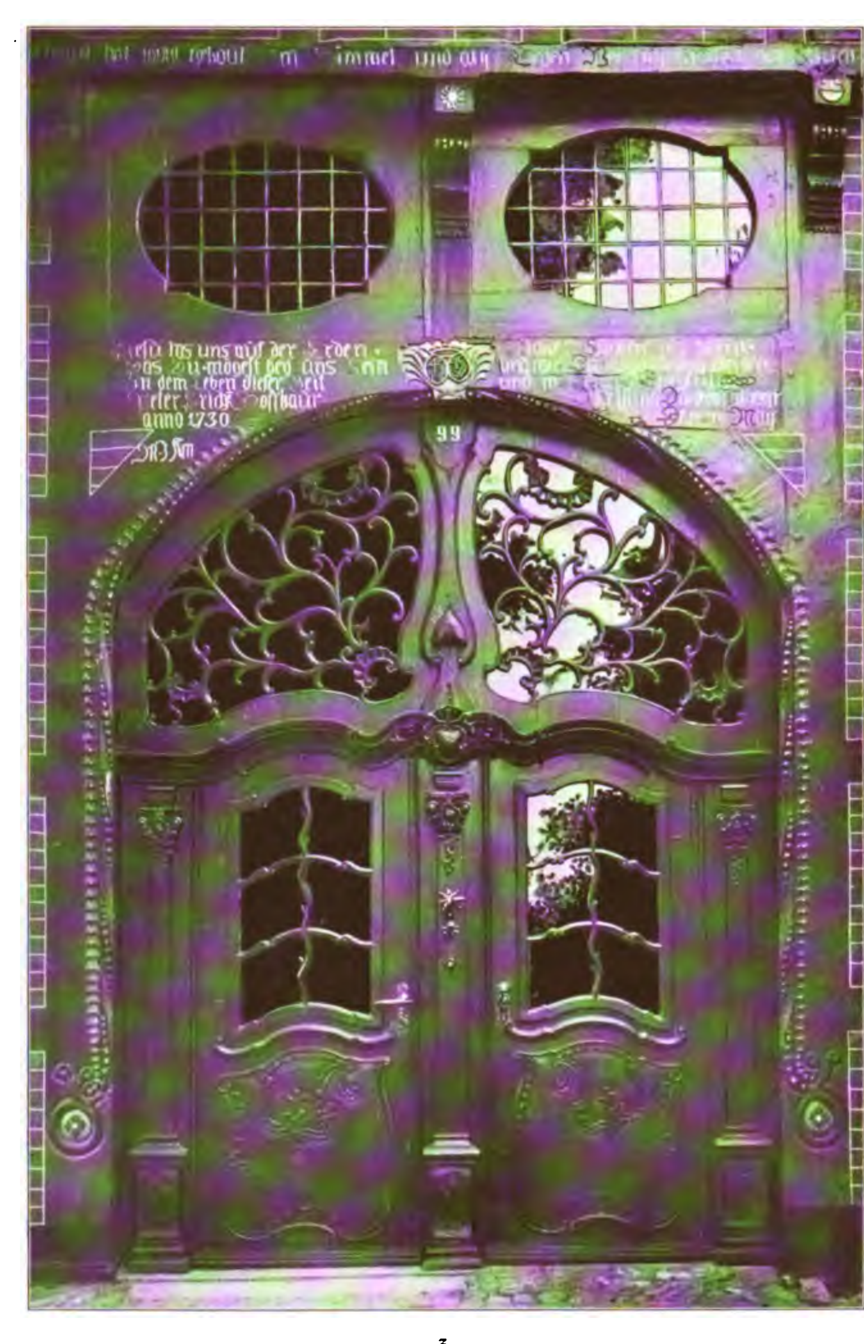
Pankratius-Kirche:
1. Südansicht; 2. Innenansicht nach Westen.

Gütersloh.



1.

Clichés von A. Bruckmann, München.



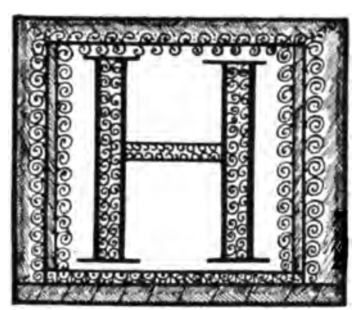
3.



2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

1. und 2. Pankratius-Kirche: Chordetail und Sakramentshäuschen; 3. Haus Domhof 99: Thür.

 [1]

 [2]

erzebrock.

Die Gemeinde Herzebrock besteht aus dem Kirchdorf Herzebrock und den Bauerschaften Brock Groppel, Pixel, Quenhorn und Bredeck.

Der Flächeninhalt des Gemeindebezirks beträgt 4899,70 ha; die Einwohnerzahl 2684, wovon 63 evangelisch, 41 jüdisch, die übrigen sämmtlich katholisch sind. Die ursprüngliche Namensform lautete Rossobroc, Horsabruoca, Hersebrog, Horsabrugga, Hersebruc, Hersebroke, Hertzebrocke. Der Name bedeutet Niederung oder Bruch oder Weide der Pferde (vgl. den Namen des benachbarten Harsewinkel). In Herzebrock befindet sich die älteste klösterliche Ansiedelung unserer Gegend und zugleich des ganzen Bisthums Osnabrück, von der wir wissen. Mit der Gründung des Benediktinerinnenklosters Herzebrock 860 durch Waldburg, die Wittwe des Edlen Eckhard tritt der Name zum ersten Male in der Geschichte auf. Das Kloster hatte den Zweck, dem in diese Gegend eben erst eingedrungenen Christentum als Stützpunkt zu dienen. Die Originalurkunde der Stiftung liegt nicht mehr vor. Die Datirung der Kopie erregt Bedenken und es scheint eine Ueberarbeitung des Originals mit Zusätzen vorzuliegen. Die Tochter der oben genannten Waldburg, namens Dudo, wurde als erste Aebtissin eingesetzt und zugleich bestimmt, daß aus ihrer Verwandtschaft stets die Aebtissin gewählt werden solle, solange noch in irgend einem Kloster eine zu diesem Amte taugliche Jungfrau ihres Geschlechtes vorhanden sei. Das Kloster war u. a. mit dem Erbtheil eines Sohnes der Waldburg, Liudbrand, ausgestattet, wofür sich dieser zeitlebens Nahrung und Kleidung vom Kloster ausbedang. 860 übergiebt Waldburg das Kloster in den Schutz des Bischofs Egbert, welcher für diese Leistung sich eine jährliche Abgabe[3] ausbedang. Die Rechte des Klosters vermehrte Kaiser Otto II. 976 auf ausdrückliches Bitten seiner Gemahlin Theophano. Dem Kloster wurde freie Wahl des Schutzvogtes und freies Gericht durch diesen Vogt, sowie freie Wahl der Aebtissin zugestanden. In die Zeit 1080 bis 1096 fällt die Entstehung der Herzebrocker Heberolle.[4] In jener Zeit lebte Bischof Benno von Osnabrück, der Rathgeber und Freund Kaiser Heinrichs IV. Dieser wollte das Kloster Herzebrock zur Verbesserung der Klosterzucht auf den Gertrudenberg bei Osnabrück verlegen. Aber die Klosterjungfern waren nicht zu bewegen, die alte Klosterstätte zu verlassen. Hundert Jahre später war die Klosterzucht wieder sehr verfallen, die Schwestern wohnten nicht einmal

---

[1] H aus einem Antiphonar der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

[2] Siegel der Abtissin Odradis von Herzebrock, von 1286, im Staatsarchiv zu Münster, Marienfeld 260, mit Umschrift: S. abbatisse in herzebroke. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 127, Nummer 2.)

[3] Von 2 Schweinen oder 3 Schafen, einem Ferkel oder einem Lamm, einer Gans mit 4 Jungen, 60 Roggenbröden, 30 Weizenbröden, 2 vimbae, 30 Scheffeln Korn, 30 Maß Bier und 5 Maß Meth.

[4] Veröffentlicht in den beiden Programmen des Matthias-Claudius-Gymnasiums zu Wandsbek Ostern 1882 und 1883 von P. Eickhoff.

in einem Hause gemeinschaftlich mit einander, sondern jede für sich. Da griff Gerhard von Oldenburg, Bischof von Osnabrück, kräftig ein. Ohne Rücksicht auf die Privilegien des Klosters setzte er seine Schwester als Aebtissin ein. Diese verbot jede unerlaubte Entfernung. Die Zahl der Schwestern durfte höchstens 24 betragen, statt des früheren weißen Ordenskleides wurde nun ein schwarzes getragen, auch trat das Kloster in den Verband der übrigen Benediktinerinnenklöster ein und aus seiner bisherigen isolirten Stellung heraus.

Im 13. Jahrhundert blüht das Kloster besonders unter der tüchtigen Verwaltung der Aebtissin Floria auf.[1] Bischof Gerhard hatte 1208 dem Kloster auch das geistliche Gericht, welches sonst durch den Archidiakonus in Wiedenbrück ausgeübt wurde, übergeben. Somit stand das Kloster fast ganz unabhängig da. 1230 erhielt das Kloster durch ein großes päpstliches Breve eine feierliche Bestätigung seiner Rechte und in Zeiten des Interdikts ähnliche Gerechtsame wie Clarholz. Ein wichtiges geistliches Privilegium erwarb das Kloster 1419. Durch zwei Kardinäle wurde allen denjenigen, die am Tage der hl. Christina, der Patronin des Klosters, das Kloster besuchen und etwas zum Unterhalt der Jungfern, der Kirche u. s. w. schenken würden, ein Ablaß bewilligt. Das Haupt der hl. Christina wurde im Kloster als Reliquie aufbewahrt. In der wilden Fehdezeit 1300 bis 1450 hat das Kloster äußerlich und innerlich viel gelitten, besonders unter der Aebtissin Sophia von Stromberg 1426 bis 1463, der Tochter des letzten Burggrafen von Stromberg. Viele Güter waren dem Kloster entfremdet, die Zucht verfallen. Da griff Bischof Konrad von Diepholz ein und reformirte das Kloster gründlich. Die Pfarre Herzebrock, welche bisher vom Kloster getrennt war, wurde von nun an mit dem Kloster so eng verbunden, daß Abgaben an die Pfarre fortan an das Kloster gezahlt werden mußten. Papst Sixtus bestätigte 1477 diese bischöfliche Anordnung. Mit der Seelsorge wurde ein Bruder des Benediktinerordens oder ein Weltgeistlicher betraut.

Bisher war das Kloster von den Umwälzungen, welche in dem benachbarten Rheda im Laufe der Zeit durch die lange Fehde zwischen dem Lippe'schen und Tecklenburg'schen Fürstenhause stattfanden, verschont geblieben. 1462 brachte es aber Graf Claus von Tecklenburg, der eben in erbittertem Kampfe Rheda behauptet und die Lipper besiegt hatte, dahin, daß das Kloster ihn zum Vogt wählte. Dies war von entscheidender Bedeutung für den Besitzstand des Klosters. Fortan wußten sich die Tecklenburger nicht nur in der Klostervogtei zu behaupten, sondern verstanden noch ganz andere Rechte sich zu erwerben. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts übte das Kloster noch selbstständig das Gericht im Bezirk des Klosters durch einen dazu bestellten Richter,[2] hatte allein das Jagd- und Holzrecht und ließ sich 1522 das alte Privileg Kaiser Ottos II. ausdrücklich bestätigen. Als aber 1524 auf Graf Otto Kord von Tecklenburg folgte, brach für das Kloster eine schlimme Zeit an. Alles weltliche Gericht, behauptete er, gehöre in seiner Herrschaft, wozu er auch Herzebrock rechnete, ihm allein, die Edelvogtei besitze er erblich, habe das Recht, Steuern auszuschreiben und beliebigen Leuten die Ansiedelung auf Grund und Boden des Klosters zu gestatten. 1533 erlitt das Kloster durch einen Haufen reisiger Knechte, die zur Belagerung von Münster zogen, erheblichen Schaden. Vor Graf Kord hatte es 1533 bis 1540 Ruhe, weil dieser in Tecklenburg residirte, während Rheda der verwittweten Gräfin Ermgard als Wittwensitz diente. 1540 aber wurden die Eingriffe Kords immer ärger. Er zerstörte einen Heiligenstock und setzte an seine Stelle ein Rad mit einem Bund

[1] Vergl. oben Gütersloh.

[2] Das Gericht erstreckte sich soweit, als man am Johannistage die Heiligen umhertrug. (Vergl. Grimm, Weißthümer III, Seite 119.)

„Bracken". Trotz dieser Entheiligung des Ortes ließ sich aber der Pastor in Herzebrock nicht abhalten, zweimal im Jahre Processionen mit den Reliquien des Klosters, dem Kopf der hl. Christina und dem Arm der hl. Petronilla zu veranstalten. Zugleich machte der Graf den ernstlichen Versuch, die Aebtissin zur Aufnahme eines lutherischen Predigers zu bewegen.

1543 drängte Kord wieder nachdrücklich zur Annahme der lutherischen Lehre. Bischof Franz schritt zur Reformation des Klosters und erlaubte, den Gottesdienst nach alter Weise Tag und Nacht auf dem Chore zu halten, nur die Messe sollte im Stillen gehalten werden. Nach wenigen Jahren wurde aber diese Einschränkung von der Aebtissin wieder abgeschafft. 1565 wurden durch den Bielefelder Receß die Grenzen von Reckenberg und Rheda genauer bestimmt. Herzebrock fiel an Rheda, nur behielt sich Osnabrück die geistliche Jurisdiktion vor. Mit den alten Rechten des Klosters war es aus. Nochmals hatte es 1562 versucht, durch einen Proceß am Reichskammergericht seine Sachen zu vertheidigen und erzielte auch eine günstige Entscheidung. Aber es fehlte an der ausführenden Reichsgewalt und so blieb Alles, wie es in Bielefeld beschlossen war. Nur einen Theil der geistlichen Gerichtsbarkeit und einige Rechte in Bezug auf Jagd und Fischerei rettete das Kloster aus jener Zeit, sonst ging Alles verloren. Die Klostervogtei blieb dauernd bei dem Hause Tecklenburg, obwohl dieses einem anderen Bekenntnisse angehörte und ein päpstlicher Läufer den Befehl überbrachte, bei schwerer Strafe keinen akatholischen Schutzherrn zu wählen. 1610 hauste ein Trupp brandenburgisch-neuburgischer Soldaten übel im Kloster.

Viel schlimmer erging es den Klosterbewohnern 1633 durch einen Haufen schwedischer Soldaten, die Alles aus dem Kloster wegschleppten. Die Jungfern flohen nach Wiedenbrück und wohnten dort in einem dem Kloster gehörigen Hause, zum Theil auch in dem Annunciatenkloster. Die Aebtissin starb daselbst, die Jungfern mußten der Kriegswirren wegen längere Zeit dem Kloster fern bleiben.

1634 wurde eine neue Aebtissin gewählt und allmählich kehrten die Schwestern in die verlassenen Räume zurück. 1636 wurde das Kloster von den Kaiserlichen gänzlich ausgeplündert, nachdem es sich kaum erholt hatte. Auch diesmal flüchteten sich die Schwestern nach Wiedenbrück. Die spätere Geschichte des Klosters ist eine ruhige. 1802 wurde es wie das Nachbarkloster Clarholz durch den Grafen von Bentheim-Tecklenburg aufgehoben. Das jetzt noch erhaltene Klostergebäude stammt theilweise aus dem 18. Jahrhundert, wie die Inschrift reverendissima et perillustris Domina Anna Magdalena a Schüren ex Horst: Ecclesiae. huius Abbatissa et Archidiaconissa 1712 ergiebt.

Die Kirche ist aus dem Jahre 1474. Nur der Thurm ist das einzige Ueberbleibsel aus der älteren Zeit.



Siegel des Stiftes Herzebrock, von 1286, im Staatsarchiv zu Münster, Marienfeld 260; mit Umschrift: Sigillum sancte peternelle i hersebr. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft III, Tafel 112, Nummer 1.)

Quellen und Litteratur:

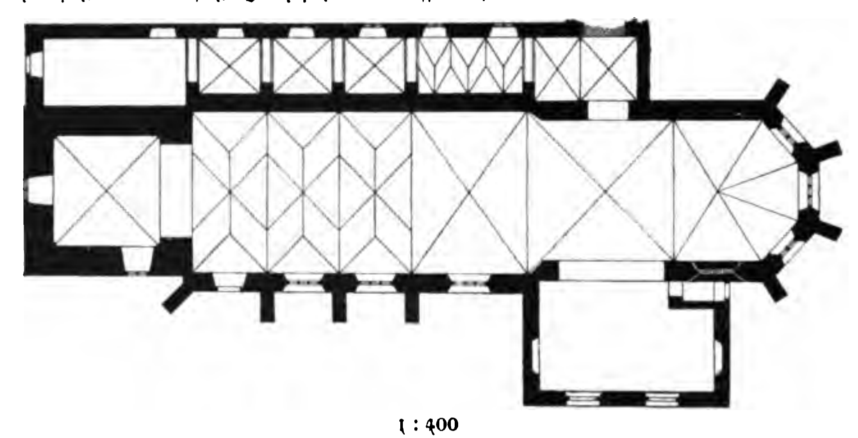
Fürstliches Archiv zu Rheda.
Pfarrarchiv in Herzebrock.
Westfälisches Urkundenbuch I—III.
Osnabrücker Urkundenbuch I, II, III, 1.
P. Eickhoff: Kurze Geschichte des Klosters Herzebrock. Gütersloh 1876. Bertelsmann.
H. Eickhoff: Osnabrück-rheda'scher Grenzstreit. Mittheil. des historischen Vereins in Osnabrück, Band XXII, S. 107—194.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Herzebrock.

Dorf Herzebrock.

7 Kilometer nordwestlich von Wiedenbrück.

a) **Kirche**,[1] katholisch, romanisch, gothisch, Renaissance,



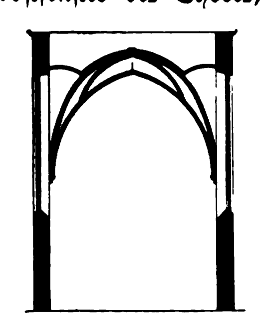
1 : 400

einschiffig, vierjochig. Chor einjochig mit 5/8 Schluß. Westthurm romanisch; Anbau an der Südseite des Chors, Renaissance; Kreuzgang,[2] Reste, und zweigeschossiger Anbau an der Nordseite, spätgothisch.

Netzgewölbe auf Konsolen in den drei westlichen Jochen und einem Joch des Kreuzganges. Im östlichen Joch des Schiffs, Chor und Kreuzgang Kreuzgewölbe auf Konsolen, mit Rippen und Schlußsteinen; im Thurm mit Graten auf Eckpfeilern. Holzdecke im südlichen Anbau.

Fenster, spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk. Nordost- und Südostfenster des Chores, des unteren Thurmgeschosses und des Kreuzganges zweitheilig, spitzbogig und gerade geschlossen, mit Maßwerk; in dem südlichen Anbau rundbogig, eintheilig. Schalllöcher der Südseite erweitert, der Nordseite rundbogig, zweitheilig mit Mittelsäulchen.

Eingang an der Südseite erneuert.



Querschnitt
1 : 400

Sakramentshäuschen, Rest, am nördlichen Klosterflügel, spätgothisch, Maßwerkfüllung zwischen Ecksäulchen; 0,82 m hoch, 0,62 m breit (Abbildung Seite 34).

Emporenbrüstung, Renaissance, mit acht geschnitzten Blatt- und Rankenwerkfüllungen, je 0,66 m hoch, 0,75 m breit.

Pieta, spätgothisch, von Stein; 0,71 m hoch. (Abbildung Tafel 11.)

Madonna, frühgothisch, von Stein, 1,28 m hoch. (Abbildung Tafel 11.)

Kelch, Spätrenaissance, von Silber, vergoldet, Fuß sechstheilig, mit Inschrift von 1683, Blatt- und Figurenornament; 25 cm hoch.

---

[1] 1900 dreischiffig erweitert. — Lübke, Westfalen, Seite 300.

[2] 1900 abgebrochen längs der Nordseite des Schiffes.

Monstranz, Spätrenaissance, von Silber, vergoldet, Fuß Sechspaß, Knauf rund, Säulenaufbau mit sechstheiligem Baldachin und Figurenschmuck, 0,73 m hoch. (Abbildung Tafel 11.)

Kronleuchter, Renaissance, von Bronze, einreihig, achtarmig, mit Doppeladler, 1,05 m hoch.

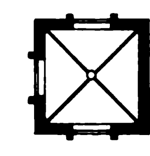
Stickerei,[1] spätgothisch, zwei Reste, auf Leinwand gestickt, Verkündigung. Je 77 cm hoch, 54 cm breit. (Abbildung Tafel 12.)

Tafelgemälde,[2] Reste eines Klappaltars, spätgothisch, acht Darstellungen: Mariä Verkündigung und Heimsuchung, Geburt Christi, Anbetung der hl. drei Könige, Beschneidung, Jesus im Tempel, Mariä Tod und Krönung. Je 57 cm hoch, 38 cm breit. (Abbildungen Tafel 13.)

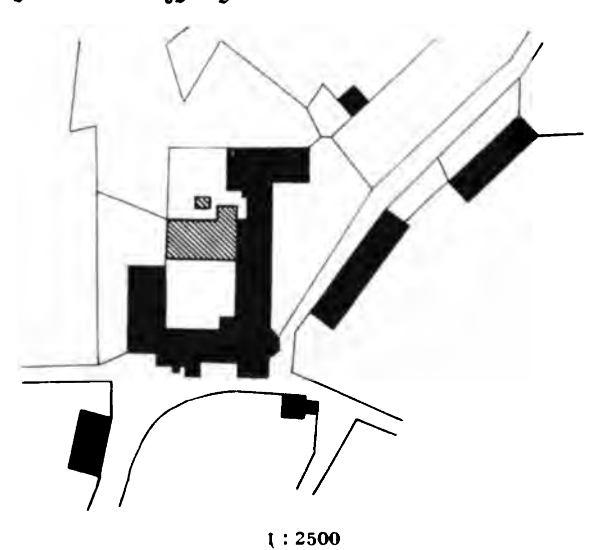
5 **Glocken** mit Inschriften:

1. **clara canens voce celus festa dei. hunc presul populum rege congestum nicolae qui posses protentis pietate dei aurea sic vocitor nunc petronilla refusa. Anno dni m. d. vii** (1507). 1,29 m Durchmesser.
2. en christina vocor gaudeus hoc nomine christi christiferam veneror christicolasque voco. maria ab ammerong abba sumptibus paroch. me fieri curavit anno 1646. i. christina f. i p. l d. o. s. f. m. f. 1,03 m Durchmesser.
3. deo in virginis matris honorem ao m d c l xx v ii (1677) anna cath a berschwort archidiaconissa parochiae sumptibus fusa. 1,18 m Durchmesser.
4. deo in honorem stae scholasticae. anna catharina abba fundi curavit. m. herman horman bürger in bielefeldt hat mich gegossen ao m d c l XXIX (1679). 0,51 m Durchmesser.
5. m. b h. fricke anno 1784. 0,61 m Durchmesser.

b) **Kapelle** des Krankenhauses, Spätrenaissance, einschiffig, einjochig. Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußstein, auf Eckfäulen. Eingänge auf der Nord-, West- und Südseite, rundbogig, mit Pfeilereinfassung. Inschrift an der Westseite von 1706. (Abbildung Seite 34.)



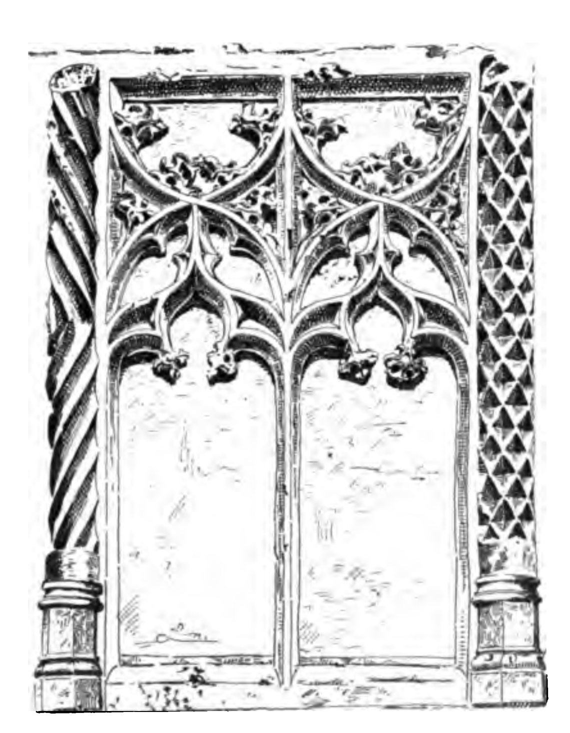
c) **Klostergebäude** (Besitzer: Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda). Renaissance, einfach, mit Freitreppe und Ostflügel des Kreuzganges.



[1] Im Museum zu Detmold.
[2] Im Kunstverein zu Münster.



Schlußstein des Kreuzgangs, 33 cm Durchmesser.



Rest des Sakramentshäuschens.



Kapelle des Krankenhauses.

Herzebrock.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Südwestansicht; 2. Südostansicht.

Herzebrock.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1.

2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Innenansicht nach Osten; 2. Innenansicht nach Westen.

Herzebrock.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899/1900.

1. Kirche: Nordseite und Kreuzgang; 2. Klosteransicht.

Herzebrock.

1.
Clichés von A. Bruckmann, München.



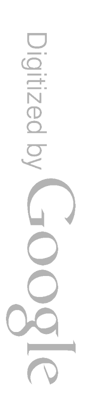
2.



3.
Aufnahmen von A. Ludorff, 1899/1900.

Kirche:

1. Madonna; 2. Pieta; 3. Monstranz.



Herzebrock.





Clichés von A. Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

Stickerei.

Herzebrock.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Wiedenbrück.

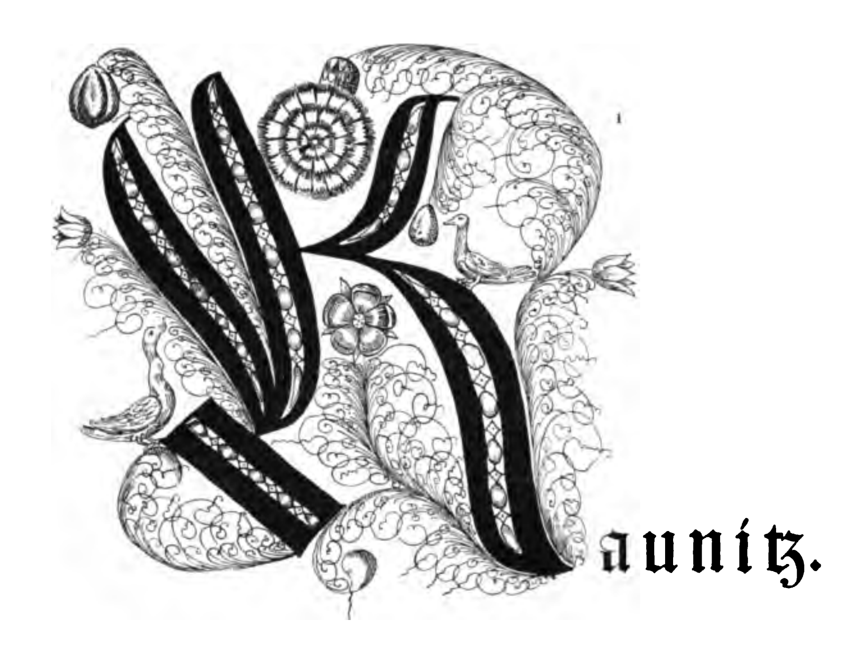






Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1901.

Kirche:
Tafelgemälde.



Kaunitz.[1]

Die kirchliche Gemeinde Kaunitz, eigentlich Neu-Kaunitz genannt, ist die einzige im ganzen Kreise, die nicht zugleich eine politische Gemeinde ist. Das Dorf Kaunitz nebst Pfarrkirche liegt in der politischen Gemeinde Liemke. Die Pfarrgemeinde Kaunitz umfaßt die Bauerschaften Liemke und Oesterwiehe, außerdem einen kleinen Theil von Bornholte, zusammen etwa 3 600 Seelen katholischen Bekenntnisses, welche ein Areal von 4 139 ha bewohnen. Außerdem finden sich innerhalb der Gemeinde, hauptsächlich in der Holte, etwa 130 Evangelische. Das Dorf Neu-Kaunitz ist neueren Ursprungs. Schon die hinterlassene Wittwe Johanns IV. von Rietberg, Anna Katharina Christina, Gräfin von Salm-Reifferscheid, faßte, als sie Ende des 17. Jahrhunderts den Wittwensitz bewohnte, den Plan, für die Bauerschaften Oesterwiehe und Liemke wegen ihrer großen Entfernung von Verl und Neuenkirchen eine eigene Kirche zu bauen.

Als Bauplatz wurde die sogenannte Meyburg ausersehen. Graf Maximilian Ulrich von Kaunitz, der Gatte der Enkelin von der erwähnten Anna Katharina, ließ 1743 den Stiftungsbrief für den Bau der Kirche ausfertigen. Sein Sohn, Graf Wenzel Anton, der österreichische Reichskanzler, legte 1746 den Grundstein zur Kirche. Bereits nach zwei Jahren stand der Bau fertig da.

Oestlich von Kaunitz liegt das **Jagdschloß Holte.** Schon im 15. Jahrhundert und vielleicht noch früher hat hier ein Schloß gestanden. In der großen Lippe'schen Fehde wurde es 1556 durch den Grafen zur Lippe gänzlich eingeäschert und erst im folgenden Jahrhundert, hauptsächlich durch Graf Johann und Katharina Sabina in den Jahren 1616 und folgenden, wieder aufgebaut. Als Jahr der Vollendung dürfte 1664 gelten, welche Zahl am Steine vor dem Eingange des Schlosses steht. Neben dem Schlosse ist die St. Ursula-Kapelle, von der Gräfin Anna Katharina errichtet. Hier wurde früher das Fest der hl. Ursula gefeiert und gleichzeitig fand und findet noch jetzt der bekannte

[1] K aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

Pollhansmarkt, einige Minuten vom Schlosse entfernt, statt. Die Glocke des Schlosses stammt aus dem Jahre 1463.

Quellen und Litteratur:

Pfarrarchiv in Kaunitz.
Rosenkranz: Beiträge zur Geschichte des Landes Rietberg. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Band XIV.



Siegel des Adolf von Holte, von 1229, im Staatsarchiv zu Münster, Marienfeld 66, mit Umschrift: sigillum adolfi d. holte. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 2, Tafel 37, Nummer 7.)

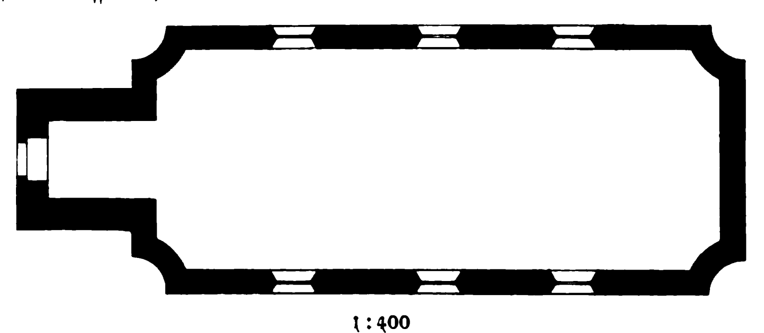


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Kaunitz.

1. Dorf Kaunitz.

17 Kilometer nordöstlich von Wiedenbrück.

Kirche,[1] katholisch, Renaissance,

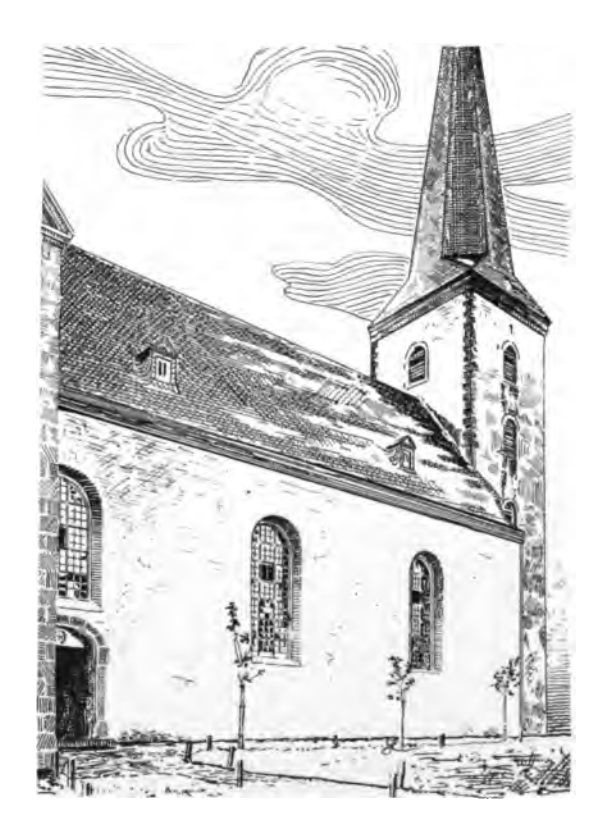


1:400

einschiffig, mit ausgerundeten Ecken; Westthurm; Holzdecke.

Fenster und Schalllöcher, rundbogig, eintheilig.

Westportal, rundbogig, mit Pfeilereinfassung und Wappenaufsatz.



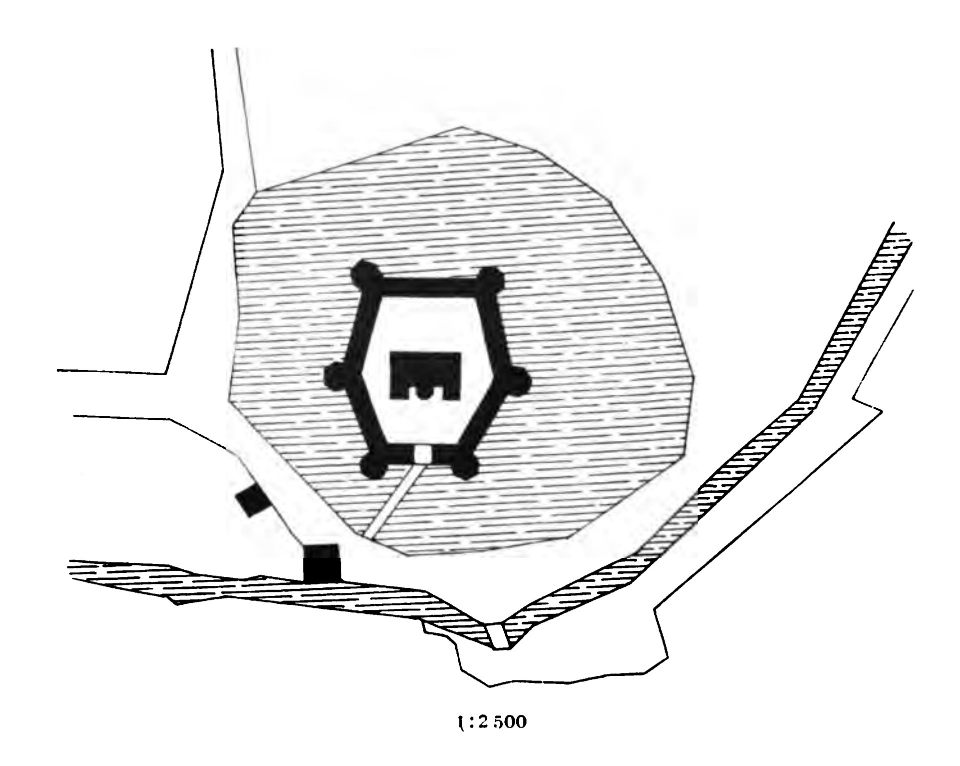
[1] 1897 nach Osten erweitert.

2. Schloß Holte

(Besitzer: Tenge).

21 Kilometer nordöstlich von Wiedenbrück.

Rittergut; Gebäude Renaissance, 17. Jahrhundert, Hauptgebäude mit 2 Eckthürmen und achteckigem Treppenthurm. Nebengebäude mit Eckthürmen.



1:2 500



Südwestansicht, nach einer alten Zeichnung.

Kreuz, romanisch, von Bronze, einerseits Christus und Hand Gottes, andererseits Lamm Gottes und Evangelistensymbole in Medaillons. 35,5 cm hoch, 26,5 cm breit. Christus 20,5 cm hoch, 19 cm Armspannung. (Abbildungen Tafel 15.)



1.



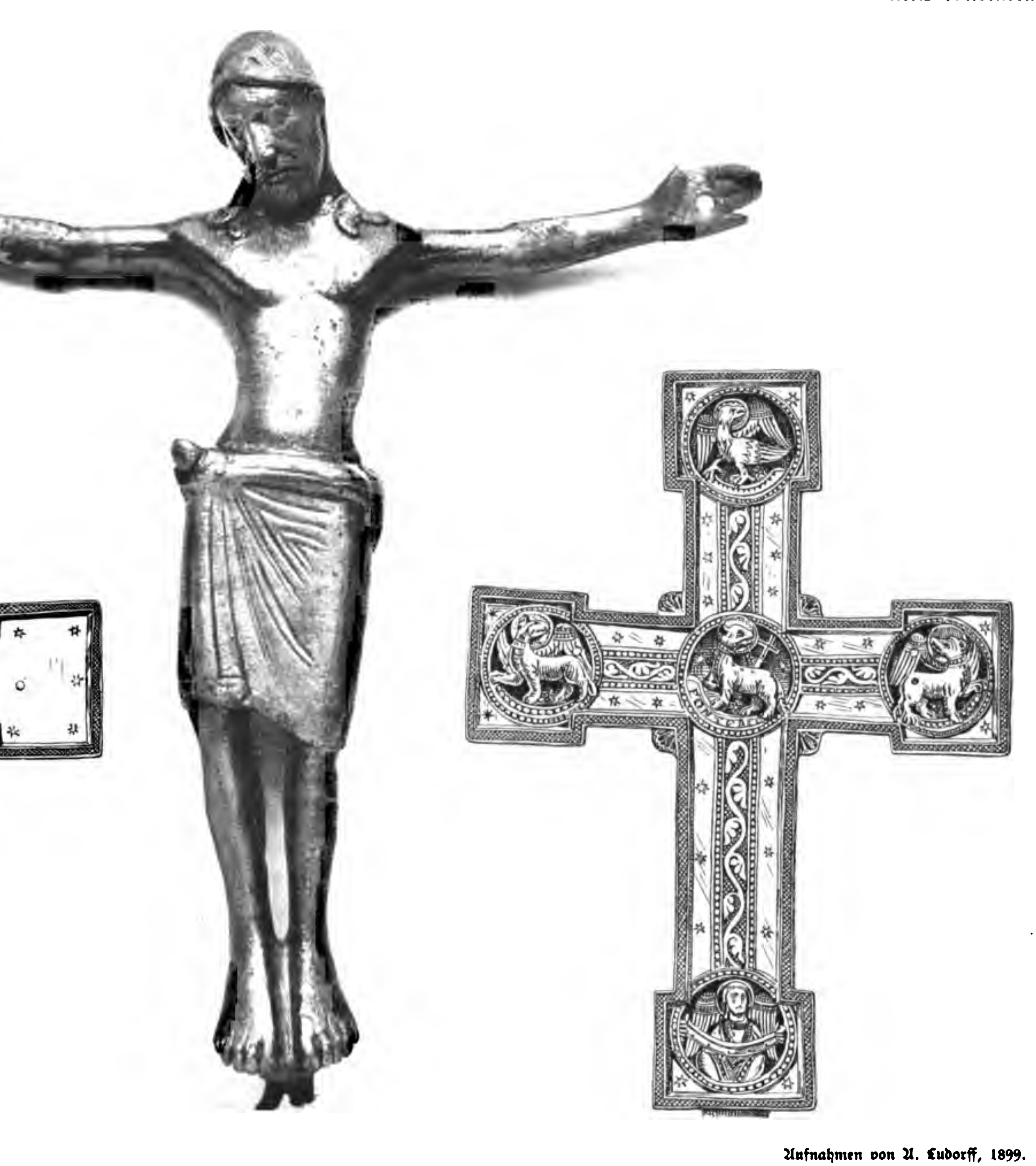
Clichés von A. Bruckmann, München.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Schloß Holte: (Tenge).
1. Nordseite; 2. Südwestansicht.

Kaunitz.



Clichés von A. Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Schloß Holte:
Christus und Kreuz.

 [1]

angenberg.

Der Name rührt von dem Höhenzuge her, welcher von Osten nach Westen läuft und ein Ausläufer der Stromberger Hügelkette ist. Zugleich bildet er die Wasserscheide zwischen Ems und Lippe. Die Gemeinde zählt 1847 Seelen, welche fast sämmtlich katholisch sind. Außer dem Kirchdorfe Langenberg gehören zur Parochie die Bauerschaften Lippentrup, Selhorst, Allerbeck und Ostlangenberg. Das Kirchspiel ist um 1200 begründet. Ursprünglich wird es nach Wiedenbrück eingepfarrt gewesen sein. Der Thurm der Kirche stammt wohl noch aus der Gründungszeit der Pfarre, die Kirche aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die beiden Seitenschiffe sind vor wenigen Jahren angebaut. Die Kirche ist dem hl. Laurentius und Lambertus geweiht. Im 18. Jahrhundert wurde neben der Pfarrstelle eine Vikarie begründet. Langenberg war sammt der Bauerschaft Allerbeck in der Zeit 1600—1620 der Schauplatz wüster Schlägereien und roher Gewaltthaten zwischen Bauern und dem zuchtlosen Kriegsvolk jener Tage. (Vgl. Stüve: Osnabr. Gesch. II, 481.) In der französischen Zeit kam es 1809 in Folge der starken Aushebungen zu Excessen und Ausschreitungen, die sich auch in benachbarten Kirchspielen wiederholten.

Quellen:

Pfarrarchiv zu Langenberg.
Osnabrücker Urkundenbuch.
Westfälisches Urkundenbuch, 1. bis 5. Band.
Stüve: Geschichte des Hochstiftes Osnabrück.

[1] L aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

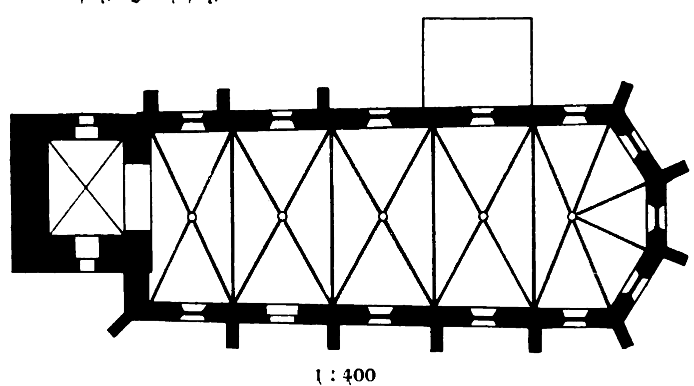


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Langenberg.

Dorf Langenberg.

6 Kilometer südlich von Wiedenbrück.

Kirche,[1] katholisch, romanisch, gothisch,



1 : 400

einschiffig, vierjochig, mit 5/8 Schluß. Westthurm romanisch. Sakristei auf der Nordseite neu. Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, auf Konsolen; im Thurm mit Graten. Strebepfeiler einfach. Inschrift auf der Südseite von 1510.

Fenster, zweitheilig, spitzbogig, mit Maßwerk, über dem Südportal dreitheilig; Schalllöcher, rundbogig, zweitheilig, mit Mittelsäulchen. Thurmöffnungen nach der Kirche rundbogig.

Taufstein, romanisch, cylindrisch, sechstheilig, mit Pfeilern und Blatt-Friesen, 0,88 m hoch, 0,92 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 17.)

Sakramentshäuschen, spätgothisch, Strebepfeiler-, Säulen- und Fialenaufbau mit Figurenschmuck. 4,75 m hoch, 0,83 m breit; Oeffnung 89/45 cm groß. (Abbildung Tafel 17.)

Madonna,[2] spätgothisch, von Holz, Hälfte einer Doppelmadonna; 50 cm hoch. (Abbildung Tafel 17.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. **ihesus maria m cccc l v iii** (1458) 0,80 m Durchmesser.
2. JMpensJs paroChJae LangenbergensJs refUsa hJC noVa penDeo. sub r. d, pastore embsman et provisoribus osthoff et allerbeck me refudit m. c. fricke anno 1765. 1,16 m **Durchmesser.**
3. Jn beLLo reqUJesCJt hUMUs reqUJesCJt arator. paCe CUJesCJt opUs paCe perennat opUs sJt nobJs constans pax. johannes bernardus osterhaus pastor arnoldus polwort praefectus tonnies osthoff et johan hollenbeck provisores (1744).

---

[1] 1892 dreischiffig erweitert.

[2] Angeblich aus dem Dom zu Minden.



Langenberg.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche: 1. Westansicht; 2. Innenansicht nach Westen.

Langenberg.



1.

Clichés von A. Bruckmann, München.



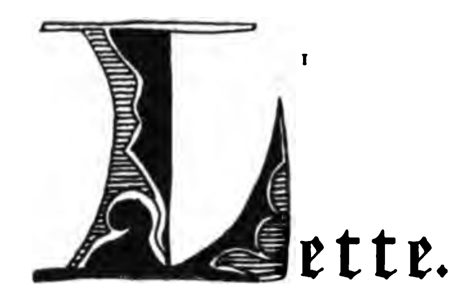
2.



3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche: 1. Taufstein; 2. Sakramentshäuschen; 3. Madonna.



ette.[1]

Der Name Lette (Letthe, vgl. Lietti bei Koesfeld) bedeutet „Landwehr".[2] In der Nähe Lette's zieht sich ein alter, mächtiger Grenzwall zwischen rhedischem und münster'schem Gebiete hin. Zum Kirchspiel Lette gehört nur das Kirchdorf und die Gemeinde Lette mit 1375 ha Flächen-inhalt und 926 Einwohnern, welche fast sämmtlich katholisch sind. Das Kirchspiel hat von Anfang an zum Bisthum Münster gehört und dies Verhältniß besteht heute noch. Lette steht unter dem Dechanat Warendorf. Bis in den Anfang dieses Jahrhunderts (1803) stand ein Theil des Kirchspiels unter der weltlichen Jurisdiktion Münster's, was Blutronne und ähnliche Gerichtsfälle betraf. Für alle der-artigen Fälle war der Gorichter in Oelde zuständig. Andere Excesse wie Scheltworte und Diebereien wurden von dem rheda'schen Gericht abgeurtheilt. Die Rechte des münster'schen Archidiakonus von Ostenfelde wurden in einem zwischen Rheda und Münster geschlossenen Vertrage von 1793 ausdrück-lich gewahrt.

Die Anfänge der Gemeinde Lette reichen bis in die Zeit um 1100 zurück. 1133 schenkte der Edle Rudolf von Steinfurt bedeutende Besitzungen, welche zum Theil in Lette und Klarholz, zum größeren Theile aber weit zerstreut lagen, zur Stiftung eines Klosters „der nach der Regel des hl. Augustin dienenden."

Von besonderem Werthe waren 22 sogenannte Waren bei Vollenhove am Zuidersee, die in dieser Stiftung enthalten waren. Bischof Andreas von Utrecht bestätigte die Schenkung im Jahre 1133. Es war der Prämonstratenserorden, welcher eben gegründet, damals in unserer Gegend festen Fuß faßte und zu gleicher Zeit zwei Nachbarklöster ins Leben rief, ein Mönchskloster in Klarholz und ein Nonnenkloster in Lette. Die Stiftung sollte dienen dem Dienste Gottes und der hl. Mutter Maria, dem hl. St. Vitus, wie auch allen Heiligen in Lette. Aus der Bestätigungsurkunde des Bischofs Werner von Münster vom Jahre 1134 geht hervor, daß damals in Lette bereits eine Kapelle gestanden hat. Diese befand sich ebenfalls unter den Schenkungen und wurde wie die Kapelle in Klarholz von Wiedenbrück aus, oder von einem benachbarten Orte des Münsterlandes geistlich bedient. Das Frauenkloster Lette tritt in der Folgezeit sehr hinter dem Mönchskloster Klarholz zurück. Es lag das zunächst an seiner bescheidenen Größe, — später durften nur sechs Schwestern im Kloster wohnen —

[1] L aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

[2] Eine andere Erklärung deutet den Namen als Thonerde.

dann aber auch besonders an dem Umstande, daß es dem Propsten zu Klarholz unterstellt war und unter derselben Verwaltung wie Klarholz stand. Von einer Selbstständigkeit, wie sie das nahe Herzebrock besaß, ist in Lette nie die Rede gewesen.

Die Kirche wurde zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut. Noch sind an der Nordseite die Spuren des Klosterbaues sichtbar, welcher ehemals sich unmittelbar an die Kirche anschloß. Die ursprüngliche Kapelle stand nicht auf dem jetzigen Kirchplatze. Patron der Kirche ist der hl. Vitus.

Aus späterer Zeit ist Folgendes zu berichten: Bischof Ludolf von Münster verlieh den Brüdern und Schwestern zu Klarholz und Lette 1228 das Recht, auf dem Ems von der Hüttinghäuser Mühle (welche stets im Besitz des Klosters gewesen ist) bis zur Stadt Warendorf zu fischen.

Einige Jahre vorher schenkte der Edelherr Heinrich der Schwarze von Arnsberg Theile des Waldes Recklingloh, der neben dem Kloster Lette lag, dem Kloster Klarholz zur Stiftung eines Familienseelengedächtnisses. Eine Aebtissin des Klosters wird nie genannt und dadurch unsere Vermuthung bestätigt, daß das Kloster Lette nur eine Art Filiale von Klarholz gewesen ist.

Noch wahrscheinlicher wird dies dadurch, daß, als eine Nonne, namens Nothielt, das Gut Lutterbeck als Ausstattung zu ihrem Aufenthalt im Kloster erhalten hatte, dieses Gut später in einem Prozeß mit dem Bruder der Nonne dem Kloster Klarholz als Eigenthum zugesprochen wurde.[1]

Imgleichen weist Propst Johann von Klarholz die Einkünfte des Zehnten vom Hofe Berten (Kirchspiel Ennigerloh) und eines Hauses auf Bitten der Schwester Emma zu Lette dem Klarholzer Konvent zur geeigneten Verwendung an (1241).

In der späteren Zeit hören wir außerordentlich wenig über das Kloster.

1567 gab die Gräfin Anna von Tecklenburg ein Gutachten über gewisse Gefälle des Klosters Lette ab weitere Nachrichten verlauten aber nicht. Wann das Kloster aufgehört hat zu existieren, läßt sich bisher mit Sicherheit nicht ermitteln.[2]

In dem Bielefelder Receß von 1565 wird das Kirchspiel Lette merkwürdiger Weise nicht erwähnt, obwohl es feststeht, daß Lette damals an Rheda gekommen ist. Es ist das nur so zu erklären, daß Lette als ein Theil des Kirchspiels Klarholz angesehen wurde, auch wenn es einen eigenen Geistlichen in jener Zeit gehabt hat. (Siehe oben Klarholz.)

Quellen:

Fürstliches Archiv in Rheda.
Westfälisches Urkundenbuch I bis III.
Osnabrücker Urkundenbuch.

[1] Osnabrücker Urkundenbuch II, 244.
[2] Wahrscheinlich in der Zeit der Klosterreform, 1570—80

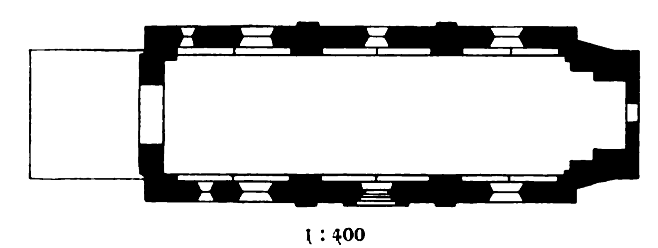


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Lette.

Dorf Lette.

12 Kilometer nordwestlich von Wiedenbrück.

Kirche,[1] katholisch, Uebergang, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, dreijochig, Choranbau (früher Apsis?) gerade geschlossen mit Fachwerkgiebel. Westthurm neu.

Holzdecke, zwischen spitzbogigen Blendbogen auf Wandpfeilern. Lisenen am Mitteljoch. Fenster, eintheilig, rundbogig, zum Theil erweitert.

Portal der Südseite, rundbogig mit Ecksäulen und Tympanon. Kapitelle mit Figurenschmuck und Blattwerk. Im Tympanon Kreuz und Rankenfries. (Abbild. Tafel 18 und Seite 44.)

Taufstein, Uebergang, cylindrisch, zehntheilig, mit spitzbogigen Arkaden, 1,05 m hoch, 0,97 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)



Kronleuchter, Renaissance, von Bronze, zweireihig, zwölfarmig, 0,73 m hoch.

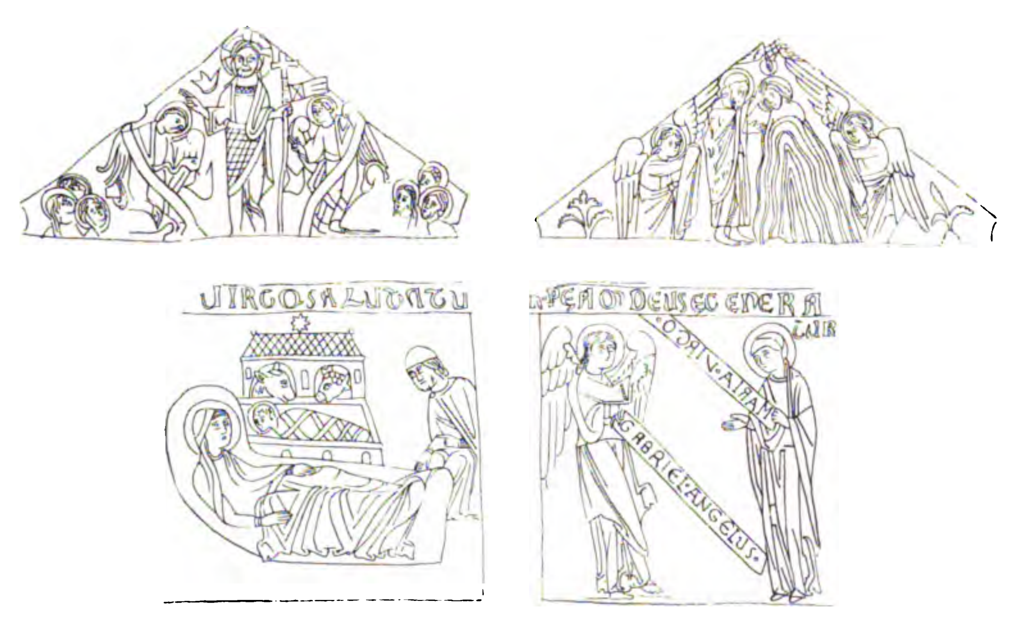
Tragaltar, romanisch, von Holz, mit vergoldeten Kupferplatten, gravirt, mit zwölf Aposteln in rundbogigen Arkaden und Namen derselben; Füße neu, 21,5 cm lang, 13,5 cm breit. (Abbildungen Tafel 19.)

Reliquienschrein, romanisch, von Holz, mit vergoldeten Kupferplatten, gravirt, mit zwölf Aposteln zwischen emaillirten Theilungsstreifen und Namen derselben; auf vier Füßen; auf dem Walm-Dach Inschriften und Gravirungen: Verkündigung Mariä und Geburt Christi, Kreuzigung und Grab Christi an den Längsseiten; Taufe und Himmelfahrt Christi in Email an den Breitseiten. Kamm neu. 23 cm lang, 20,5 cm hoch, 15 cm breit. (Abbildungen Tafel 20 und Seite 44.)

[1] Lübke, Westfalen, Seite 211, Tafel 16.



Kapitell vom Portal der Südseite.



Gravierungen des Reliquienschreins.

Lette.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. Südportal.

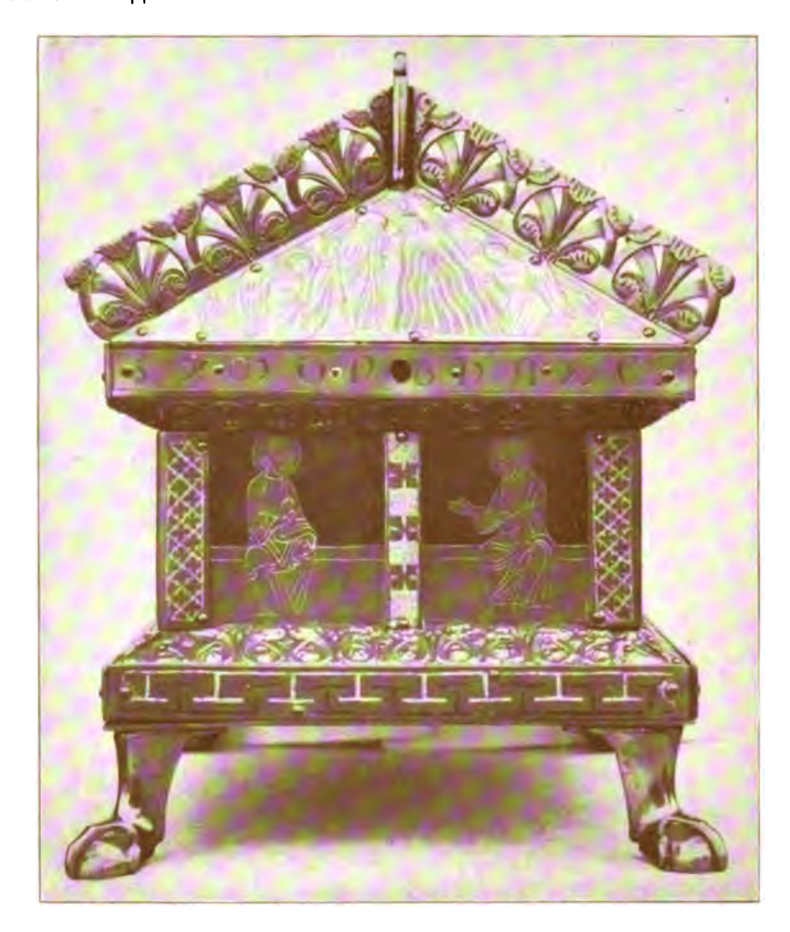




Clichés von A. Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

Tragaltar.





Clichés von A. Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Kirche:
Reliquienschrein.



Mastholte.

Der Name besagt, daß sich in der Gegend des heutigen Dorfes Mastholte früher ein Eichenwald befunden hat, in welchen die Schweine zur Mast getrieben wurden.[2] Die heutige Pfarrgemeinde Mastholte besteht aus den Bauerschaften Möse und Mastholte. Die Einwohnerzahl beträgt 1104, welche sämmtlich katholisch sind. Das Areal der Gemeinde ist 12,102 qkm groß. Ursprünglich stand in Mastholte eine Kapelle bei dem Meierhofe zu Mastholte. Statt der alten Kapelle ließ Graf Johann II. die jetzige Kirche an anderer Stelle erbauen. Der Bau wurde 1653 begonnen und die Kirche 1658 geweiht. Für den Pastoratfonds wurde die Vikarie ad Annam et crucem in Rietberg verwandt. Stifter der Pfarre soll Graf Johann und seine Gemahlin Katharina Sabina gewesen sein. Die Patronatsrechte und Pflichten, welche der zeitige Inhaber der Grafschaft besaß, sind seit einigen Jahren abgelöst.

Quellen und Litteratur:

Pfarrarchiv zu Mastholte.
Rosenkranz: Beiträge zur Geschichte des Landes Rietberg in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Band XIV, Seite 92 und ff.

[1] M aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)
[2] Das Recht hierzu besaßen zunächst die Bewohner der Grafschaft, aber auch Bewohner des Amtes Reckenberg.

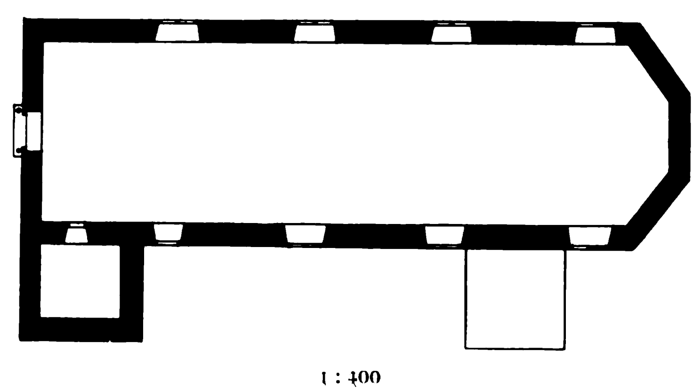


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Mastholte.

Dorf Mastholte.

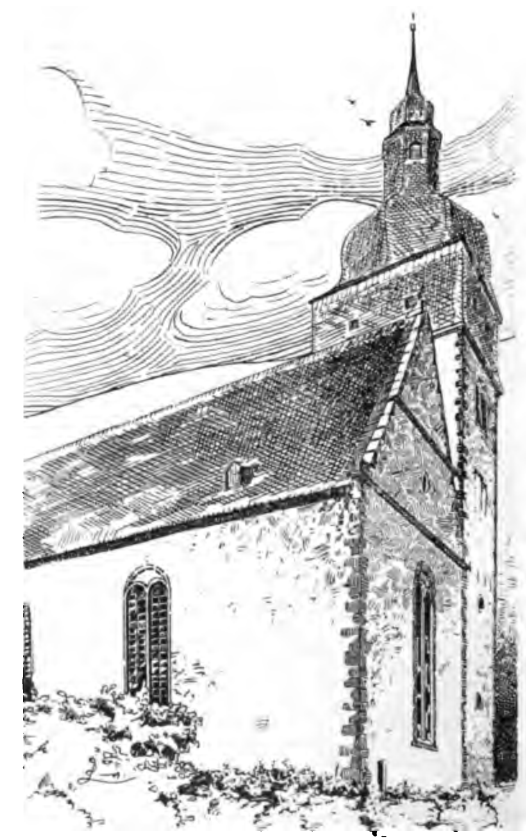
10 Kilometer südöstlich von Wiedenbrück.

Kirche,[1] katholisch, Renaissance, 17. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig mit 3/8 Schluß und Thurm an der Südseite. Giebel auf der Westseite. Sakristei an der Südseite neu. Holzdecken.



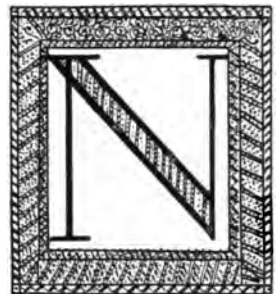
Fenster, rundbogig, zweitheilig, mit rundbogigem Maßwerk. Thurmfenster, eintheilig mit Kleeblattschluß, theils vermauert, theils erneuert.

Eingang an der Südseite gerade geschlossen. Portal der Westseite, flachbogig, mit Säuleneinfassung, Wappen, Inschrift und Jahreszahl 1653.

3 Glocken mit Inschriften:

1. Jesus maria joseph. joannes comes et dnus frigiae orientalis et ritbergae. anno m d c l xxxx (1690). 0,79 m **Durchmesser.**
2. plebem voco fulmina frango funera plango. anno m d c l xxxx (1690) conrad frid. nagel pastor christoph berns christoph brockman tempelier johan meyr to mastholte. 0,69 m **Durchmesser.**
3. neu.

[1] Inneres umgebaut.



N[1]euenkirchen.

Der Name des Ortes ist mit der Erbauung der Kirche, wohl der ersten des Rietberger Landes, entstanden. Die Gründung der Parochie geschah von Wiedenbrück aus, weßhalb auch Neuenkirchen dem 1259 gegründeten Kollegiatstift unterstellt wurde und die Pfarrbesetzung stets von dort aus geschah. In der Reformationszeit eignete sich der Landesherr dies Recht an. Nach der Restauration des katholischen Glaubens fiel die geistliche Jurisdiktion an Osnabrück zurück. Die Gräfin Anna Katharina, welche sich durch ihre kirchliche Fürsorge besonders auszeichnete, schloß um 1650 mit dem Kapitel in Wiedenbrück den Vergleich, daß der Pastor zu Neuenkirchen von dem Grafen in Rietberg präsentirt, dagegen von dem Kapitel nach bischöflicher Genehmigung eingesetzt werden solle.

Die Patronatsrechte der Kirche, welche auf den Grafschaftsbesitzer, Herrn Tenge, übergegangen waren, wurden durch gegenseitigen Vertrag vom 12. Dezember 1896 gelöst.

Zum Kirchspiel Neuenkirchen gehören außer der Gemeinde Neuenkirchen mit Dorf folgende Bauerschaften: Varensell, Druffel, Westerwiehe, Theile der Bauerschaft Lintel und Oesterwiehe. Einwohnerzahl: etwa 4500 Katholiken, 44 Juden und 17 Evangelische.

Die Kirche stammt wahrscheinlich aus derselben Zeit, wie die meisten Kirchen des Kreises (um 1500), der Thurm wurde 1803 durch Blitzschlag eingeäschert und ist Anfang dieses Jahres neu erbaut worden. Patronin der Kirche ist die hl. Margaretha. Der Name der Parochie Neuenkirchen kommt zuerst in einer Urkunde[2]) von 1185 vor.

Später wird der Name Neuenkirchen in einer Urkunde erwähnt, in welcher der Ritter Rudolf von Burbenne einen vom Osnabrücker Domkapitel lehnrührigen Zehnten in der Parochie Neuenkirchen dem Kloster Marienfeld verkauft. Das Kloster Marienfeld hatte reichen Grundbesitz im Kirchspiel. So erwarb es den Hof Bulte 1259 vom Graf Konrad und den Hof M. zu Frankenfeld 1289 vom Paderborner Bischof Otto von Rietberg. 1533 drang die lutherische Lehre auch in Neuenkirchen ein. 1610 wurde die katholische Lehre wieder eingeführt.

Die Kaplanei wurde 1667 gestiftet, die Vikarie 1789. In der Bauerschaft Westerwiehe wurde 1863 eine Kapelle erbaut.

Die jüdische Gemeinde in Neuenkirchen existirt seit 1754. Die Synagoge wurde 1768 erbaut, 1880 bei dem großen Brande Neuenkirchen's zerstört und neuerbaut. Das Dorf Neuenkirchen hat sich nach dem erwähnten Brande sichtlich gehoben.

[1] N aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

[2] Vergl. Möser's kleine Schriften, Seite 295.

Quellen und Litteratur:

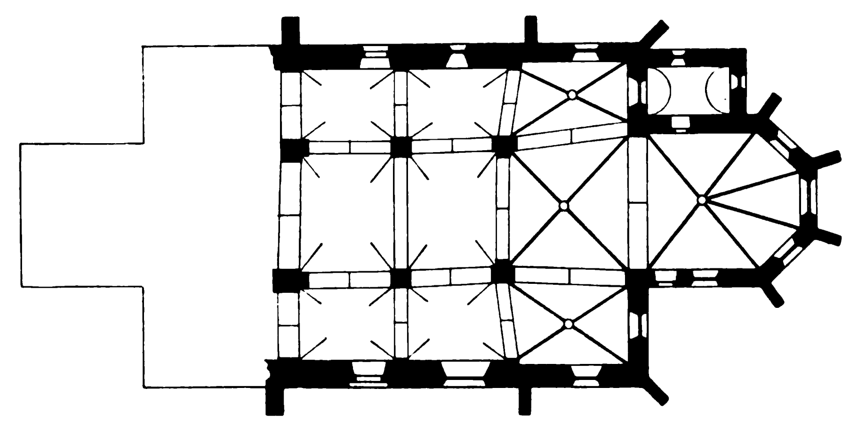
Pfarrarchiv zu Neuenkirchen.
Westfälisches Urkundenbuch I bis III.
Osnabrücker Urkundenbuch.
Rosenkranz: Beiträge zur Geschichte des Landes Rietberg. Zeitschrift für westfälische Geschichte und Alterthumskunde, Band XIV, Seite 92 und ff.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Neuenkirchen.

Dorf Neuenkirchen.

9 Kilometer östlich von Wiedenbrück.

Kirche,[1] katholisch, Uebergang, spätgothisch,

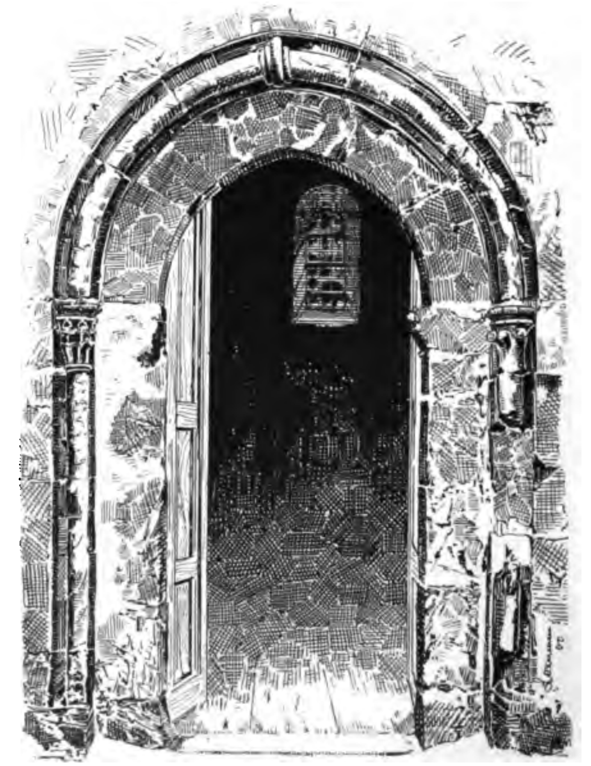


1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche mit Querschiff. Chor mit 3/8 Schluß. Sakristei auf der Nordseite. Giebel auf den Schiffjochen und dem Querschiff.

Kuppelartige Gewölbe im Schiff zwischen spitzbogigen Gurten auf Pfeilern und Wandvorlagen; der mittlere Quergurt rundbogig; Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Querschiff, zwischen spitzbogigen Gurten, und im Chor. Tonne in der Sakristei.

Fenster, eintheilig, rundbogig im Schiff, das südwestliche dreitheilig, spitzbogig, mit Maßwerk; im Querschiff und Chor zweitheilig, spitzbogig, mit Maßwerk, das Ostfenster dreitheilig; in der Sakristei gerade geschlossen.



[1] Im 19. Jahrhundert nach Westen erweitert.

Eingang an der Südseite des Chors spitzbogig. Südportal rundbogig in spitzbogiger Blende. Nordportal spitzbogig mit Ecksäulen, verwittert; Konsolen des Spitzbogens mit Thier- und Blattornament, 22 cm hoch. (Abbildungen Seite 48 und nachstehend.)

Sakramentshäuschen, Nische, spätgothisch, verstümmelt, mit Giebel-, Fialen- und Maßwerkbekrönung; 2,27 cm hoch, 0,83 cm breit, Oeffnung 52/88 cm groß.



Detail des Nordportales.





1.

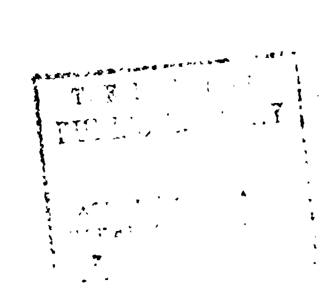


Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:

1. Südansicht; 2. Südostansicht.





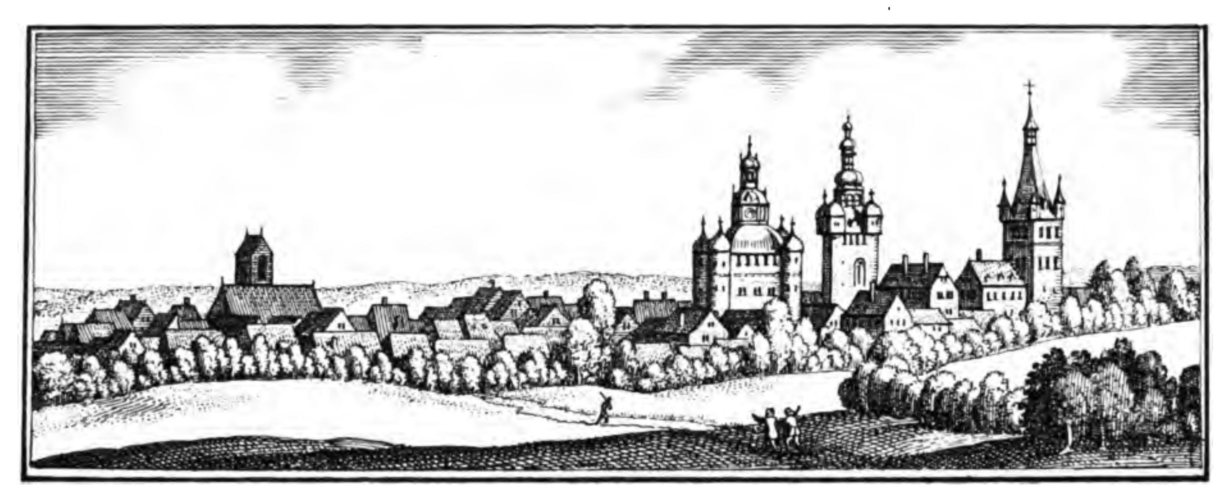


1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche:
1. Nordostansicht; 2. Innenansicht.



Ansicht aus Merian (Seite 90).



Rheda.[1]

Stadt und Amt Rheda bilden einen Verwaltungsbezirk, welchem der Bürgermeister der Stadt vorsteht.

Die Stadt Rheda zählt auf 11,85 qkm 5294 Bewohner, das Amt Rheda auf 16,87 nur 494. Es besteht aus den Bauerschaften Nordrheda und Ems. Die Bauerschaft Nordrheda, welche überwiegend evangelisch ist, gehört in kirchlicher Beziehung nach Rheda, die Bauerschaft Ems dagegen, in der die katholische Konfession vorwiegt, gehört wie die katholischen Einwohner der auf dem rechten Emsufer belegenen Feldmark, nach Wiedenbrück. Der Konfession nach sind 1702 Einwohner der Stadt Rheda evangelisch, 1500 katholisch, 92 jüdisch.

Der Name Rheda lautet ursprünglich Rethe, Retthe, Reden, Rehe, Reithe, Reiden, Rede, niederdeutsch heute Reie.

Auch sonst kommt der Name vielfach als Ortsname vor und bezeichnet ein Gelände am Wasser. (Ried, vergleiche das nahegelegene Rietberg und das frühere Riethaus in Wiedenbrück.) In der Heberolle des Klosters Herzebrock (ca. 1080) wird der Ort zuerst erwähnt. In dem Verzeichniß der Güter des Klosters Iburg aus dem Jahre 1088 wird ebenfalls das „Forwerch Retthe" erwähnt. In derselben Urkunde heißt es ferner Rethe cum ipsa ecclesia. Also bestand damals bereits die Parochie Rheda.

[1] R aus einem Gradnale der Klosterkirche in Wiedenbrück. (Siehe unten.)

Hier war es, wo Widukind, Vogt der Klöster Freckenhorst und Liesborn, ein hochangesehener Edelmann des Münsterlandes und Verwandter regierender Häuser die spätere Herrschaft Rheda begründete. Wohl nur wenige Theile des wohlerhaltenen, auf allen Seiten durch Wasser, Wiesen und Niederungen geschützten Schlosses reichen in jene Zeit zurück. Die Wahl des Platzes war eine sehr glückliche. Es war der sicherste und festeste Punkt der ganzen Umgegend und nur zu oft scheiterten die Angriffe der Feinde, denen die Grafen von Rheda im Felde nicht gewachsen waren, an den unbezwingbaren Wällen der Festung. Widukind, der seit der Anlage der Burg auch advocatus (Vogt) de Reden heißt, muß ausgedehnte Besitzungen in unserer Gegend besessen haben. Nachdem er mit seinem Verwandten Bernhard von der Lippe auf der Seite Heinrich's des Löwen gestanden und die Stadt Soest 1179 bestürmt hatte, söhnte er sich später mit Kaiser Friedrich Barbarossa aus und begleitete ihn auf seinem Kreuzzuge. Hier ist er vor Akko gestorben. Die Burg Rheda ging nach seinem Tode in die Hände der lippischen Grafen über. Die Besatzung des castrum Rethe bestand aus Knappen und Vasallen des Burgherrn.

Diese, castellani oder Burgmannen genannt, stammten aus der Umgegend vielleicht von den Gütern des Edelherrn und wohnten in der Nähe der Burg. Frühzeitig erfolgte um die Kirche unweit der Burg eine Ansiedelung. Die Kirche war dem hl. Johannes geweiht, die Schloßkapelle dem hl. Romanus. Die Malstatt des Freigrafen lag vor Rheda (de vrye stol to reden by de molen tor wysch). Alle schwereren Gerichtsfälle, besonders Blutronne, Todtschlag und Diebstahl fanden hier ihre Sühne.

Dieses Frei- oder Vehmgericht erstreckte sich über alle Bewohner des Kreises außer Rietberg. Später ist dieses Recht, welches zuerst um 1230 erwähnt wird, eine sehr wichtige Quelle des Rechts für die Herren von Rheda geworden.

Die erwähnten Besitzungen des Klosters Iburg in der Gemeinde Rheda waren so bedeutend, daß ein eigener Vogt für des Klosters Hof und seine Besitzungen jenseit der Ems existirte. Bischof Engelbert von Osnabrück tauschte 1246 Kirche und Klosterhof sammt allem Zubehör vom Kloster Iburg ein und gab diesem dafür die Kirche zu Halle und den Zehnten zu Dissen, Borgholzhausen und Haltern.

Von politischen Ereignissen, welche die Burg Rheda betreffen, sind aus jener Zeit besonders zwei erwähnenswert.

1241 wird die Burg Rheda von Bernhard von der Lippe in Verbindung mit Bischof Ludolf von Münster belagert und dem Bruder Bernhard's, Simon, Dompropst zu Paderborn, der sie sich widerrechtlich angeeignet hatte, entrissen. Zum Danke für gewährte Hülfe nahm Bernhard von Münster seine Herrschaft Rheda und alle zwischen dem Osning und dem Stift Münster gelegenen Güter zu Lehen.

Ein Nachkomme Bernhards, Simon von der Lippe, mußte 1305, als er aus der sechsjährigen Haft im Bocksthurm zu Osnabrück entlassen wurde, die Zerstörung seines Schlosses Rheda angeloben und Lösegeld zahlen. Die Zerstörung scheint nicht durchgeführt zu sein, ebensowenig die Zerstörung der Stadt (oppidum) Rheda, die er eidlich angelobt; denn 1310 finden wir ihn wieder in castro Rede (Schloß Rheda).

Von größter Bedeutung für die Stadt war die Verleihung der Stadtrechte[1] durch Bernhard

[1] Das heutige Stadtwappen führt einen Löwen in seiner Mitte, der dem Löwen im Wappen des Fürstenhauses entspricht. (S. oben.)

von der Lippe 1355.[1] In demselben Jahre schenkte Bernhard seinen Burgmannen[2] und Bürgern zu Rheda verschiedene Ländereien als „Morgenland“ und zu freier Verfügung nach Weichbildrechte, wogegen sie ihm den Zehnten und die Schuld von zwei Morgen Land bei Strafe zwiefacher Pfändung pünktlich vor dem Thurme in Rheda entrichten sollen. Dies ist wohl der Anfang der reichen und sehr ausgedehnten Feldmark Rheda's gewesen, in deren Besitz die Stadt bis heute geblieben ist.

Durch den Erbvertrag von 1365 zwischen der Wittwe Bernhard's, Richarde zur Lippe und ihrem Schwiegersohne Junker Otto von Tecklenburg kam der Letztere in den Besitz Rheda's, indem er rasch und entschlossen zugriff, ehe die Gegner des Vertrages ihr Recht geltend machten. Die Folge war eine mehr als hundert Jahre dauernde Spannung zwischen Lippe und Tecklenburg. Endlich gab Lippe 1491 endgültig seine Ansprüche auf. In einer dieser Fehden, um 1370, wurde Stadt und Schloß Rheda durch Graf Engelbert von der Mark genommen, später aber an Tecklenburg zurückgegeben.

Während der großen Fehde zwischen Bernhard zur Lippe und Klaus von Tecklenburg 1454 wurde das feste Rheda für den Lipper sehr verhängnißvoll, indem Graf Klaus plötzlich aus dem festen Schloße hervorbrach, ihn überfiel und schlug. Obwohl das Land verloren war, suchte das Haus Lippe doch alte Beziehungen zu demselben weiter zu pflegen. Graf Bernhard zur Lippe schrieb 1483, als er gehört, daß Klaus von Tecklenburg der Stadt Rheda ihre Privilegien genommen habe, einen Trostbrief an die Stadt Rheda. Noch 1489 verpflichtet sich Bernhard und seine Söhne Schloß, Stadt und Herrschaft Rheda nie zu verkaufen, aber schon zwei Jahre später mußte er endgültig gegen eine Entschädigung darauf verzichten. Von den Tecklenburgern bestätigten Graf Klaus 1450, Graf Kord 1542 und Ewerwin von Bentheim 1560 den Bürgern ihre Privilegien. Unter den Privilegien, welche Graf Klaus der Stadt verlieh, werden namentlich aufgeführt:

1. das Recht des Bierpfennigs;
2. Wasser-, Weide- und Holzgerechtigkeit;
3. die Mast auf der Marburg (Weide nach Stromberg zu belegen).

Gräfin Anna schenkte 1573 der Stadt das Weggeld zur Ausbesserung der Wege und erlaubte der Stadt zwei Jahrmärkte zu halten. Der Rathhausplatz wurde von Graf Arnold 1603 geschenkt.

Im 16. und 17. Jahrhundert machten sich in Rheda jüdische Familien mehrfach ansässig. Klagen der Bürger veranlaßten den gräflichen Erlaß, daß sie kein Haus noch Grundstück kaufen durften (1680). Schon 1688 wurde ihnen der Auszug aus der Stadt anbefohlen. Die jüdischen Einwohner wohnten seitdem in dem langen Hause am Gaukenbrink, der „lange Jammer“ genannt.

Ein Armen- und Gasthaus wurde durch Graf Kord 1554 gestiftet. Zum Landgoing hatte die Stadt regelmäßig ihre Deputirten zu senden, seit 1697 wurde sie aber von dieser Pflicht entbunden.

Im dreißigjährigen Kriege wurde die Stadt Rheda 1634 unversehens durch den General von Gelen mit einem Trupp Kaiserlicher überfallen und gänzlich ausgeplündert. Dabei ging das

[1] In dem Original, das früher auf dem Rathhause zu Rheda war, jetzt im Staatsarchiv zu Münster vorhanden ist, wird bekundet, daß die Stadt Lippstädter Recht haben und in Zweifelfällen ihr Recht dort suchen soll. Der Freitag wird der Stadt zu einem Richtedaghe, der Sonntag zu einem Markedaghe gesetzt.

[2] Diese erklärten, daß sie ihrem Herrn die Freiung der Stadt Rheda empfohlen und selbige in jeder Hinsicht zu halten versprochen hätten, insbesondere gelobten sie, daß kein Burgmann außer seiner eigenen Wohnung oder seinem Vorwerk Haus oder Hof in der Stadt haben, und wenn einer dort mehrere Häuser besitze, diese sofort veräußern solle. Auch wollten sie zur Stadt stehen, wie andere Bürger.

städtische Archiv fast völlig verloren. Das Schloß mußte kapituliren. Später zahlte die Stadt regelmäßig Kontribution für eine Schutzwache (salvagarde). In den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts lag viel münsterisches Volk in der Stadt.

Die kirchlichen Verhältnisse Rheda's erlitten durch die Einführung der Reformation 1525 eine erhebliche Aenderung. Die Pfarrstelle in Rheda war wie die anderen des Kreises seit 1258 dem Kollegiatstift zu Wiedenbrück unterstellt. Dieses machte noch 1551 bei Erledigung der Pfarre seine Rechte geltend, mußte aber später nach der Lostrennung Rheda's von Reckenberg 1565 darauf verzichten. Graf Arnold trat in Straßburg 1587 zum reformirten Bekenntniß über und führte dies durch eine Kirchenordnung von 1588 in der Gemeinde Rheda ein. Sein Sohn, Graf Adolf, erneuerte diese und führte die presbyteriale Verfassung ein. Später wurde die Geistlichkeit Tecklenburg's, Gronau's und Rheda's zu einer Synode (classis) vereinigt. Die Lutheraner Rheda's hielten sich zur lutherischen Gemeinde in Gütersloh. Die Geistlichen wurden von der Gemeinde gewählt.

Das Rektorat der Schule wurde 1635 begründet. Spätere Rektoren waren zugleich Hülfsprediger der Gemeinde. Die beiden geistlichen Stellen wurden 1817 zu einer einzigen vereinigt.

Ein Umbau der evangelischen Kirche muß 1616 oder kurz vorher vorgenommen sein. Der Kirchthurm stammt aus dem Jahre 1654. Patron derselben war der hl. Andreas.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde die ältere Johanniskirche abgebrochen.

Die katholische Gemeinde bildete sich im vorigen Jahrhundert. Sie ist klein geblieben, da ihre Mitglieder nur in Rheda und Nordrheda wohnen, während die katholischen Einwohner der Bauerschaft Ems, überhaupt alles östlich der Ems gelegene Land, in der Parochie Wiedenbrück verblieben. Die Kirche ist 1841 erbaut und dem hl. Clemens geweiht.

Litteratur:

Fürstliches Archiv zu Rheda.
Regesta hist. West. I und II.
Westfälisches Urkunden-Buch III.
Osnabrücker Urkunden-Buch I, II, III, 1.
H. Eickhoff: Osnabrück-rhed. Grenzstreit. Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, Band XXII Seite 107—194.
Flügel: Zur rheda'schen Geschichte. Bielefelder Tageblatt 1880 u. ff.



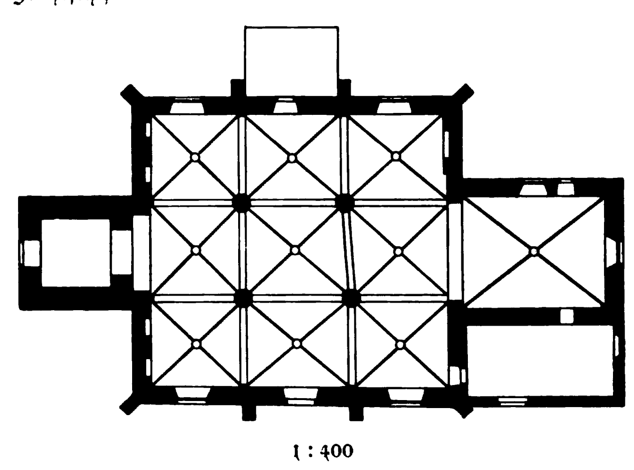
Siegel der Stadt Rheda, von 1403, im Staatsarchiv zu Münster, Liesborn 197; mit Umschrift: S . . . idi in reyde. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 2, Abtheilung 2, Tafel 80, Nummer 7.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Rheda.

Stadt Rheda

2 Kilometer nordwestlich von Wiedenbrück.

a) **Kirche**, evangelisch, gothisch;



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche, mit gerade geschlossenem Chor, Sakristei auf der Südseite und Westthurm. Ostwand des Chors und der Sakristei unter einem Giebel.

Kreuzgewölbe, mit Rippen und Schlußsteinen im Schiff und Chor auf achteckigen Pfeilern und Konsolen zwischen spitzbogigen Gurten. Holzdecke in der Sakristei und im Thurm.

Strebepfeiler am Schiff, einfach.

Fenster, spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk, an der Südseite der Sakristei und im Ostgiebel rund mit Maßwerk. Schalllöcher, rundbogig, erneuert.

Eingänge an der Süd- und Westseite, rundbogig, erneuert; an der Nordseite gerade geschlossen.

Jahreszahl am Thurm 1657.

Epitaph im Chor, Spätrenaissance (barock), von 1655, von Stein, Säulenaufbau mit Wappen und Inschriften.

Epitaph im nördlichen Seitenschiff, Spätrenaissance von 1629, von Stein, Säulenaufbau mit Wappen, Figurenschmuck und Inschriften. 1,70 m breit.

3 **Wappen** an Bankseiten, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt, 38 cm hoch, 36 cm breit.

Taufschüssel,[1] spätgothisch, von Bronze getrieben, mit Sündenfall, Inschriften und Jahreszahl 1616. 51 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 23.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. wan ich scalle an diesem ohrt so kompt zu horen gottes heyliges worth. clas noorden et jon albert de grave me fecer. amstelod. a° 1714. 1,12 m Durchmesser.

[1] Vergleiche: Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler, Kreis Iserlohn, Seite 33.

2. wan ich mich lasse hören macht euch bereit umb gottes word zu kommen hören. me fecit jan albrecht de grave amsterdam 1722. 1,16 m Durchmesser.

3. neu.

b) **Kirche**, katholisch, neu.

Madonna,[1] spätgothisch, von Holz, Relief, knieend, Kind liegend, 1,0 m hoch. (Abbildung Tafel 24.)

Tafelgemälde, gothisch, Kreuzigung, 98 cm hoch, 67 cm breit. (Abbildung Tafel 24.)

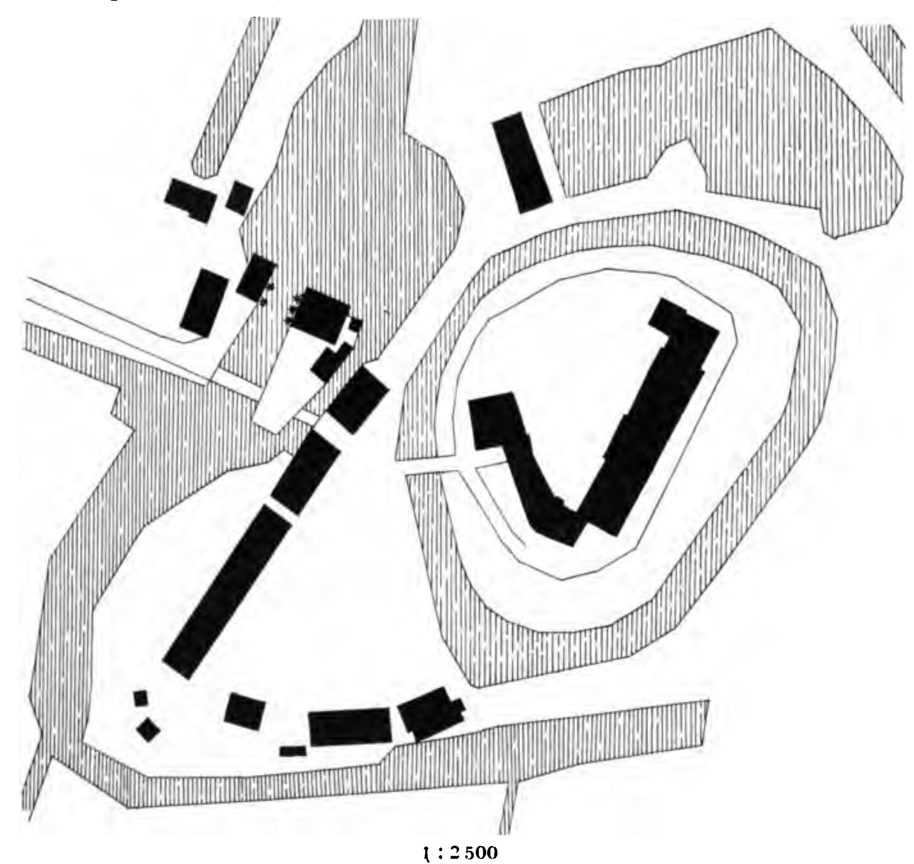
c) **Synagoge**, neu.

5 Kronleuchter, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze,

1. bis 4., einreihig, sechsarmig, 51 cm hoch.

5. zweireihig, zwölfarmig, 71 cm hoch.

d) **Schloß** (Besitzer: Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda)



1 : 2500

Hauptgebäude, Uebergang, Renaissance, mit Thürmen, Thorweg, Giebeln, Erker und Kapelle. (Abbildungen Tafel 25 bis 28.)

Kapelle,[2] im westlichen Thurmbau,[3] Uebergang, im unteren Geschosse, einschiffig, einjochig, mit nördlicher und südlicher Vorhalle, dreischiffiger Choranlage[4] und Umgang; im oberen Geschosse dreischiffig, das Mittelschiff zweijochig.

---

[1] Für das Provinzial-Museum angeboten.

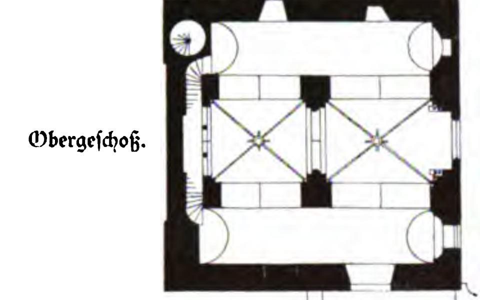
[2] Denkmalpflege, Jahrgang 1900, Nummer 11.

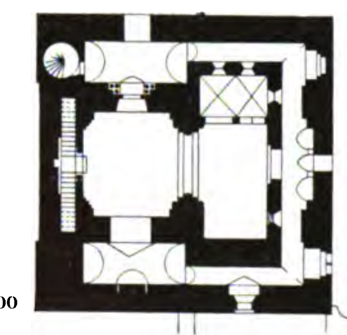
[3] Früher Thorhaus.

[4] Das südliche Seitenschiff des Chores fehlt.

Tonnengewölbe in den Vorhallen, dem Umgang und den Seitenschiffen;
Stichkappengewölbe im nördlichen Seitenschiff der unteren Choranlage;

Obergeschoß.





Untergeschoß.

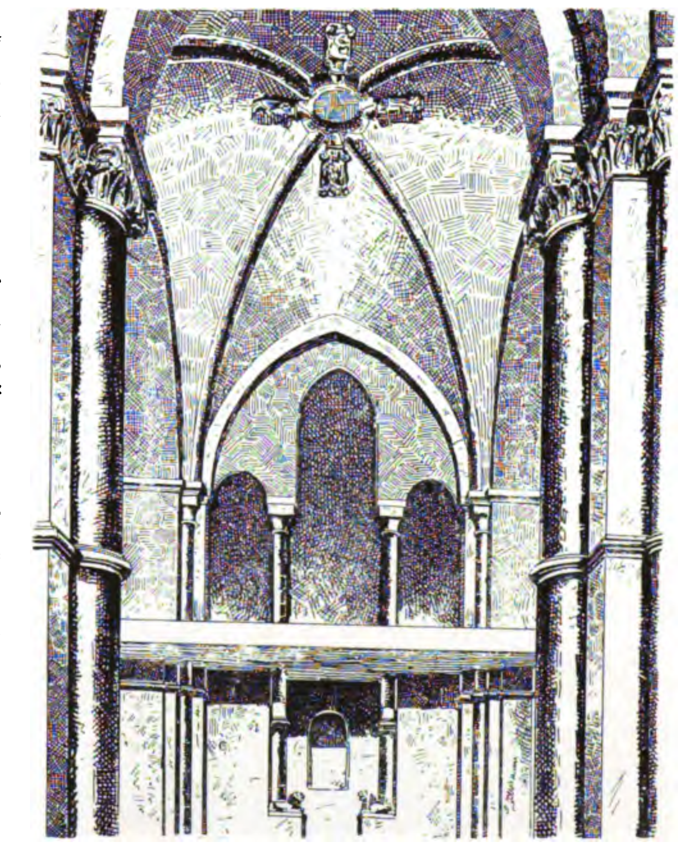
1 : 400

Kreuzgewölbe im Mittelschiff mit Rippen und verzierten Schlußringen, zwischen spitzbogigen Gurten, auf Ecksäulen und halbrunden Vorlagen der Mittelpfeiler.

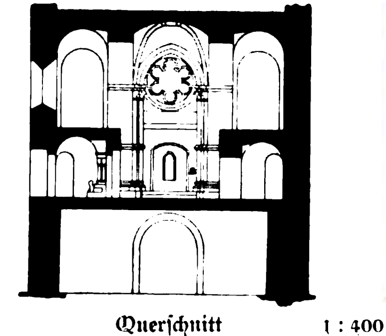
Fenster, spätgothisch, spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk; spitzbogig, eintheilig, im mittleren Theile des Umgangs; rund mit Maßwerk im Mittelschiff, nach Osten und Westen; rundbogig im nördlichen Seitenschiff der unteren Choranlage.

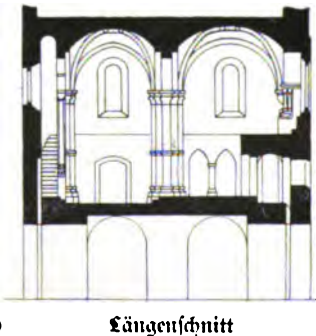
Portal der nördlichen Vorhalle, gerade geschlossen, in rundbogiger Blende auf Pfeilern mit dreifach gekuppelten Säulen, Kapitelle mit Thier- und Blattornament, im Sockel liegende Figuren. (Abbildungen Tafel 29.)

Oeffnung der Westwand zum Treppenaufgang mit Säulen auf Löwen (Abbildungen Tafel 29 und nebenstehend.)



Nische in der Ostwand des Mittelschiffes mit dreifach gekuppelten Säulen. Kapitelle und Sockel mit Figurenschmuck. (Abbildung Tafel 29.)





Querschnitt 1 : 400 Längenschnitt

3 Pokale, Renaissance, 16. und 17. Jahrhundert, Fuß von Silber, vergoldet, Kuppe von Cocus geschnitzt:

1. mit Caritas, Justitia und Spes, Inschriften und Jahreszahl 1600, 22 cm hoch,
2. mit Ranken und figürlichen Darstellungen, 22 cm hoch,
3. mit Deckel; figürliche Darstellungen; 35 cm hoch. (Abbildungen 1. und 3. Tafel 30. Nummer 1 und 3.

2 Pokale, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Silber, vergoldet, getrieben mit Deckel:

1. Buckelpokal, 48 cm hoch,
2. Münzenpokal, unter dem Fuße Münze mit Wappen und Jahreszahl 1598; 49 cm hoch. (Abbildungen Tafel 30. Nummer 2 und 4 und nachstehend.)

Pokal, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, Fuß und Schaft von Silber, vergoldet, mit Buckeln; Kuppe von Glas, 25 cm hoch. (Abbildung Tafel 30, Nummer 5.)

Krug, Renaissance, von Elfenbein, geschnitzt, mit figürlichen Darstellungen, Fuß, Henkel und Deckel von Silber, vergoldet, 14 cm hoch. (Abbildung Tafel 31.)

2 Becher, Renaissance, von Silber, vergoldet, getrieben,

1. mit Porträts und Fruchtgehängen und der Jahreszahl 1693, auf drei Kugeln, 9 cm hoch. (Abbildung Tafel 31.)
2. [1] mit Blumen, 9 cm hoch. (Abbildung Tafel 31.)

Uhrbehälter, Spätrenaissance, (Rokoko), von Silber getrieben, 15 cm Durchmesser. (Abbildung nachstehend.)

Pergamentmanuskript, spätgothisch, gemalt, Miniatur auf jeder Seite mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte und Stammbaum-Blatt, 20/14 cm groß. (Abbildungen Tafel 32 und 33.)




Münze, natürliche Größe.




Uhrbehälter.



[1] Vergleiche: Ludorff, Bau und Kunstdenkmäler, Kreis Steinfurt, Burgsteinfurt, Schloß.

Rheda.



1.

2.



3.

Clichés von A. Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Evangelische Kirche: 1. Südostansicht; 2. Innenansicht; 3. Taufschüssel.

Rheda.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Katholische Kirche:
1. Madonna; 2. Tafelgemälde.

Rheda.



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):
Ostseite des westlichen Flügels und Theilansicht desselben.

Rheda.





Clichés von A. Bruckmann, München. 1.   2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):
Westlicher Thurmbau: 1. Westseite; 2. Ostseite.





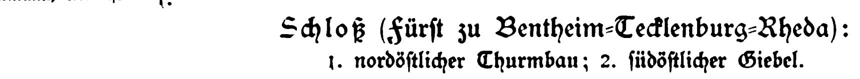
Rheda.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A Ludorff, 1900.



Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):
1. nordöstlicher Thurmbau; 2. südöstlicher Giebel.

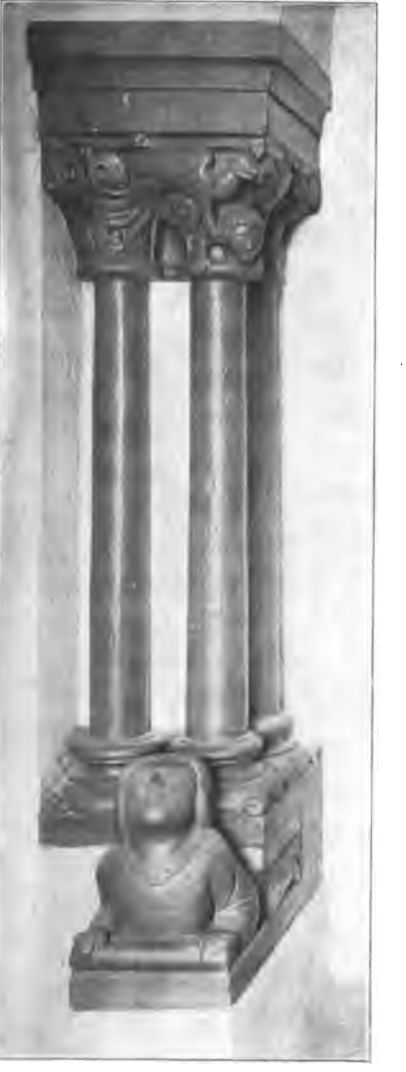
Rheda.



Clichés von A. Bruckmann. München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):
Kapelle, Innenansichten: 1. nach Nordosten; 2. nach Südosten.

Rheda.



Clichés von A. Bruckmann, München.





Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

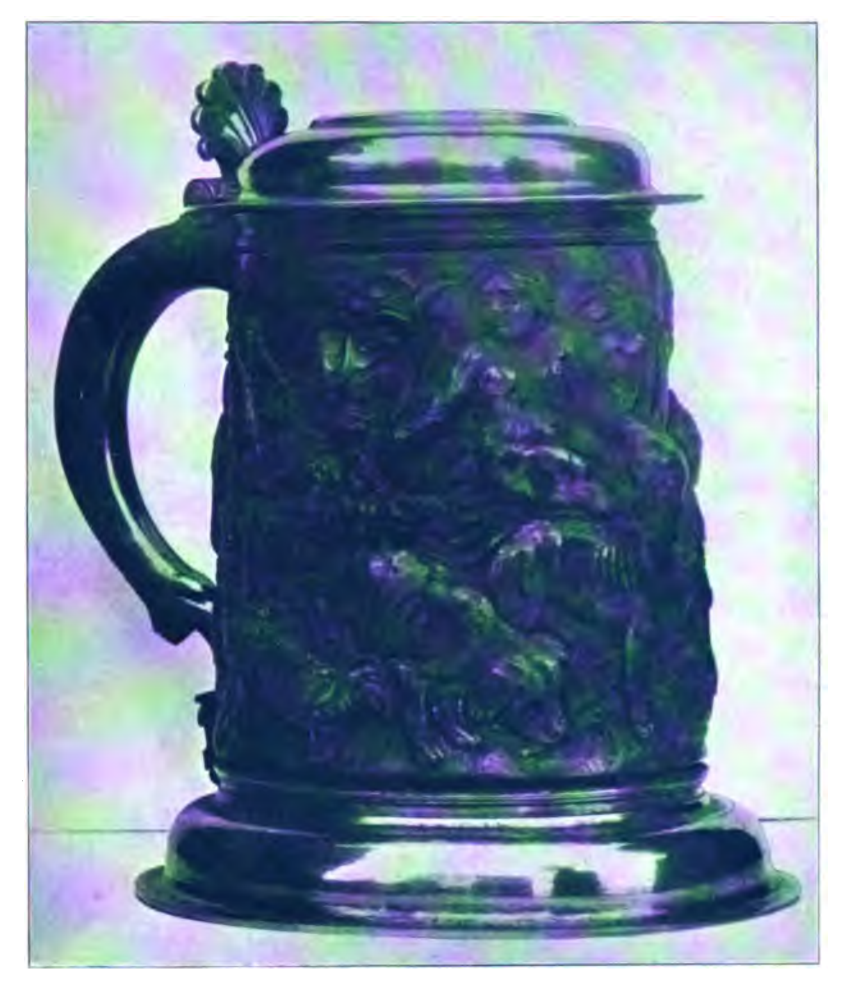
Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):
Kapelle, Details.

Rheda.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff 1900.

Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):
Pokale.



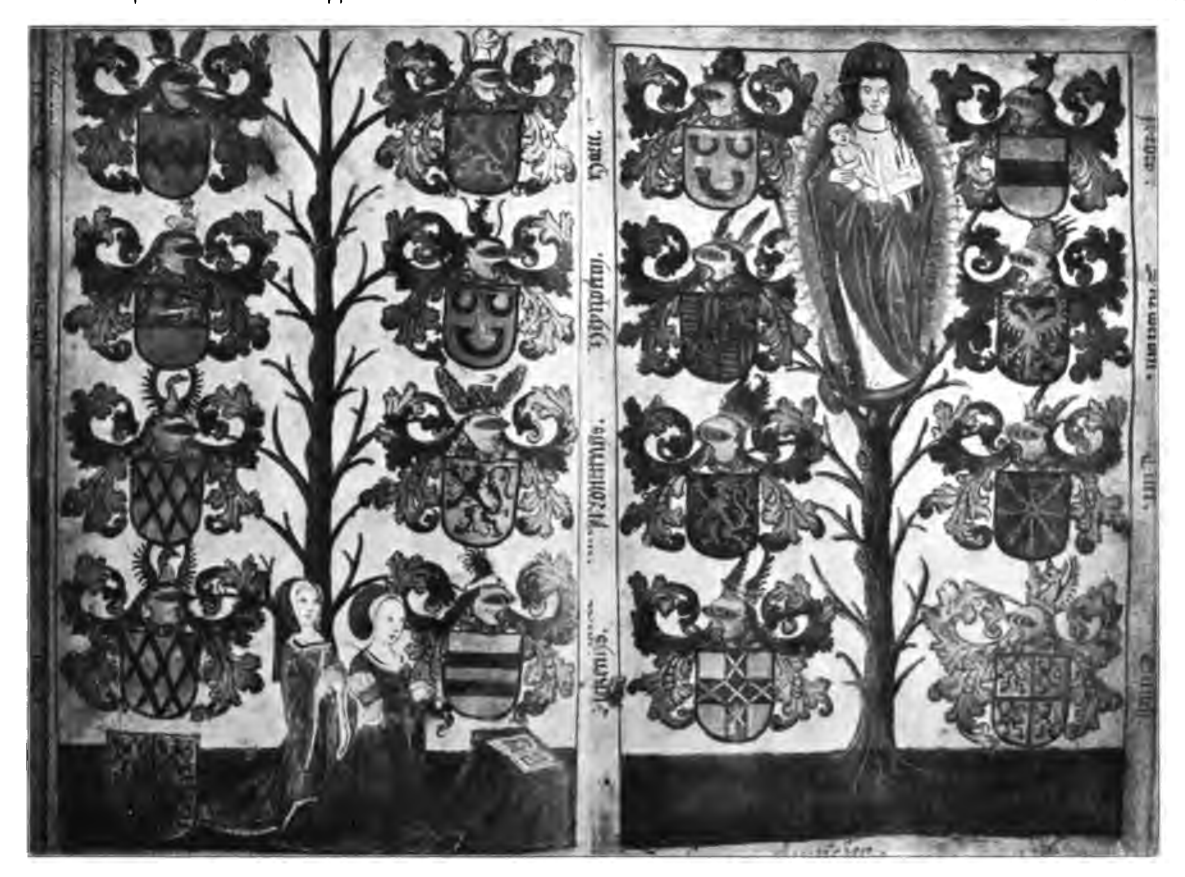
1.





Clichés von A. Bruckmann, München. 2. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

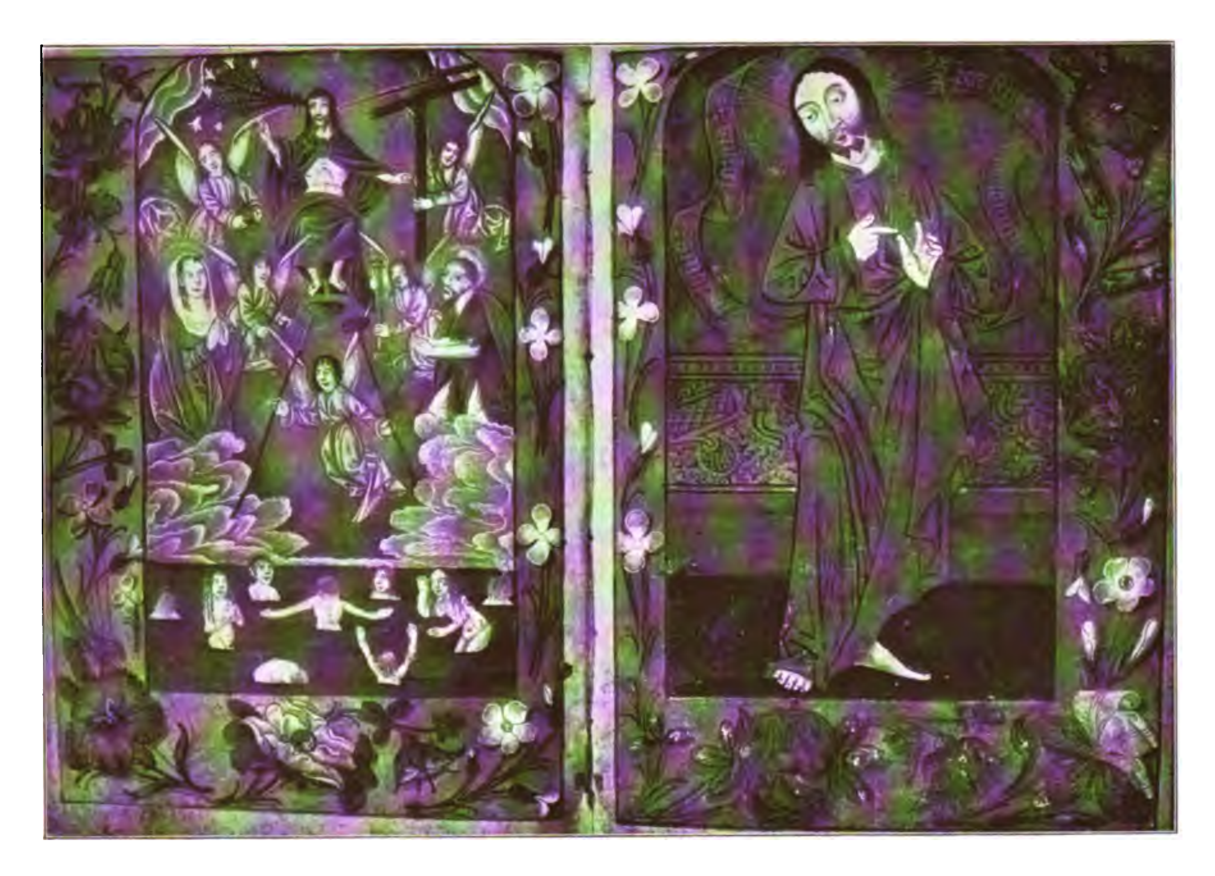
Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):
1. Krug; 2. und 3. Becher.





Clichés von A. Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):
Pergament-Manuskript.

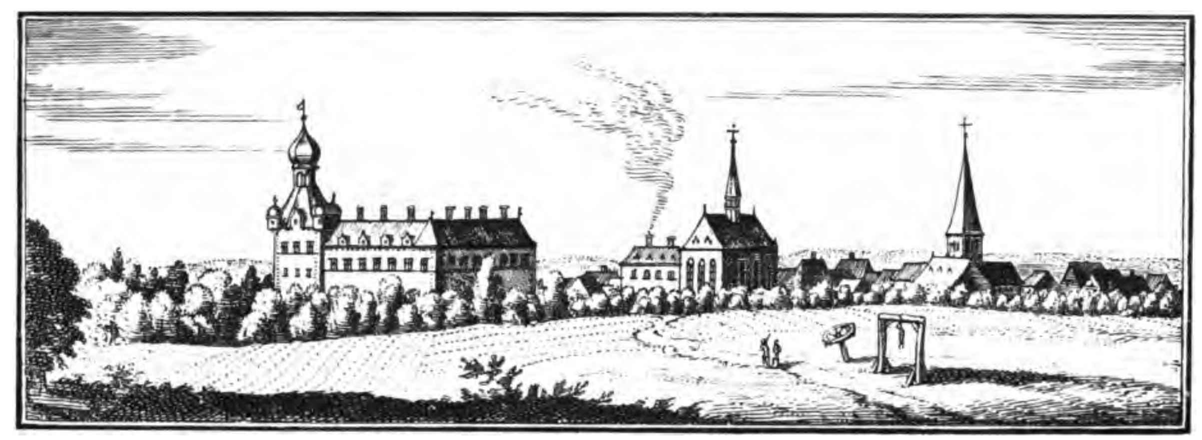




Clichés von A. Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Schloß (Fürst zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda):

Pergament-Manuskript.



Ansicht aus Merian (Seite 60).

[1]



Rietberg.

[2]

Die Stadt und Gemeinde Rietberg zählt auf einem Areal von fast 19 qkm 1901 Einwohner, von denen etwa 1814 katholisch sind, 48 evangelisch und 38 jüdisch.

Die Verwaltung der Stadt wird von einem Amtmann geführt, der zugleich die politische Verwaltung der Gemeinden Mastholte und Neuenkirchen führt.

Zur katholischen Pfarrgemeinde gehören außerdem noch zwei Drittel der Bauerschaft Bokel, während ein Drittel zur Pfarrgemeinde Wiedenbrück gehört. Die Seelenzahl des Kirchspiels beträgt 2500.

Der Name Rietberg kommt als Rehtbergi bereits in einer Urkunde von 851 vor. Später lautet die Form Rietberg, Retberg, Reitberige, Reidenberge, Redelberge. Der Name bedeutet also „Burg in sumpfiger Niederung". Um 1100 finden sich auch die Namen Rietbike und Rietbeck, was Bach im Ried bezeichnet. Erst Konrad I. soll den Namen Rietberg definitiv eingeführt haben. Das Schloß Rietberg, welches wahrscheinlich an der Stelle einer älteren Befestigung errichtet wurde, wurde 1123 von dem Grafen Friedrich von Arnsberg angelegt und war bis 1687 die Residenz der Grafen von Rietberg. Schon im Jahre nach seiner Erbauung 1124 wurde es jedoch von Lothar

[1] R aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

[2] Siegel der Stadt Rietberg von 1540 im Staatsarchiv zu Münster, Stadt Rheda mit Umschrift: Sigillum oppidanorum in retber ... (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 2, Abtheilung 2, Tafel 67, Nummer 5.)

von Sachsen belagert und zerstört, weil es wie eine Räuberhöhle dem Raubgesindel als Zufluchtsort diente. Es ist dann bald nachher wieder aufgebaut worden. Ringsum von Wiesen und Morast umgeben (daher im Volksmunde das „Dreckslot" genannt), durch große Erdwälle und Mauern geschützt, beherrschte es die Straßen, welche von Lippstadt und Paderborn kommend, sich hier kreuzten. Noch jetzt findet man in der Umgebung des Schlosses Geschützkugeln von Stein und Eisen, die von den Belagerungen zeugen, welche das Schloß im Laufe der Zeit bestanden hat. Die schwerste war die von 1557, als der westfälische Kreis den tollen Johann nach langer Gegenwehr zur Uebergabe zwang. Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mußte das Schloß leider abgebrochen werden, da das Pfahlwerk, auf dem die Mauern standen, durch das Alter morsch geworden war.

Die Anfänge der Kirchengemeinde Rietberg gehen in das 13. Jahrhundert zurück. Aus den Häusern der Burgmannen, die sich um das Schloß ansiedelten, entstand die Stadt Rietberg. Das Stadtwappen besteht aus einem Stadtthor mit zwei Thürmen, in deren Mitte der rietbergische Adler schwebt. Schon 1302 heißt sie in einer Marienfelder Urkunde oppidum. Ihr Stadtrecht bekam sie aus Lippstadt. Das Herrscherhaus bewilligte ihr eine Reihe von Privilegien. So genoß sie von altersher die Befreiung von Hörigkeit, Hergewedde und Gerade.

In dem großen Brande von 1457 ging ein großer Theil der Stadt in Flammen auf. Auch die Kirche muß damals verbrannt sein, da 1483 ein Neubau der Kirche und des Thurmes erfolgte. Seitenschiffe wurden 1858/59 angebaut. Patron der Kirche war der heilige Johannes der Täufer. Beim Abbruch der Kirche 1898 fand man im Innern vielfach das Rietberger mit dem Lippischen Wappen vereint. (Adler und Rose.) Erbauer der Kirche waren Johann I. (1481—1516) und seine Gemahlin Margarethe von der Lippe. Derselbe Johann stiftete die Schloßkapelle auf der Burg Rietberg. Bürgermeister und Rath der Stadt hatten das Recht der Präsentation der Lehrer, Küster und Organisten, sowie der Aufsicht über Kirchen- und Schulgebäude der Stadt. Die Stiftung des Gymnasium Nepomucenum geschah 1743 durch Graf Maximilian, Ulrich von Kaunitz. Den Unterricht ertheilten zunächst die Franziskaner des benachbarten Klosters. Eine lateinische Schule bestand bereits im 16. und 17. Jahrhundert. Das Franziskanerkloster[1] ist 1618 bis 1629 erbaut, einzelne Theile wurden 1716 und 1735 hinzugefügt, die Umfassungsmauer stammt aus dem Jahre 1733. Eine sogenannte Brummelskirche, von der nichts Näheres bekannt ist, wurde 1793 verkauft.



Siegel Friedrichs I von Rietberg von 1279, im Staatsarchiv zu Münster, Marienfeld 218, mit Umschrift: S. frederici com. tis de Rethberg. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 1, Abtheilung 2, Tafel 29, Nummer 5.)

[1] In der Klosterkirche ruhen unter dem Hochaltare die irdischen Ueberreste des Stifters Johann III. und seiner Gemahlin Katharina Sabina sowie ihrer Nachfolger.

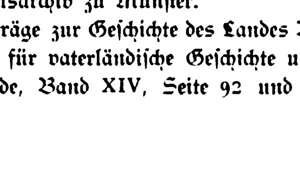
Zum Kirchspiel Rietberg gehört auch die vor Rietberg am Wege nach Delbrück gelegene Kapelle des Landespatrons, des hl. Johannes Nepomuk, zu welcher alljährlich Wallfahrten veranstaltet werden. Sie wurde geweiht 1748. An der Stelle der heutigen Kapelle hat eine ältere gestanden. In der Bauerschaft Bokel befindet sich eine Kapelle ad S. Annam, in der Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut.

Quellen und Litteratur:

Archiv des Grafschaftsbesitzers Tenge in Rietberg.
Pfarrarchiv zu Rietberg.
Königliches Staatsarchiv zu Münster.
Rosenkranz: Beiträge zur Geschichte des Landes Rietberg: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Band XIV, Seite 92 und folgende.



Siegel Konrads II. von Rietberg von 1303, im Staatsarchiv zu Münster, Marienfeld 373; mit Umschrift: Sigilum conradi comitis de re . . . gh. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 1, Abtheilung 2, Tafel 29, Nummer 9.)

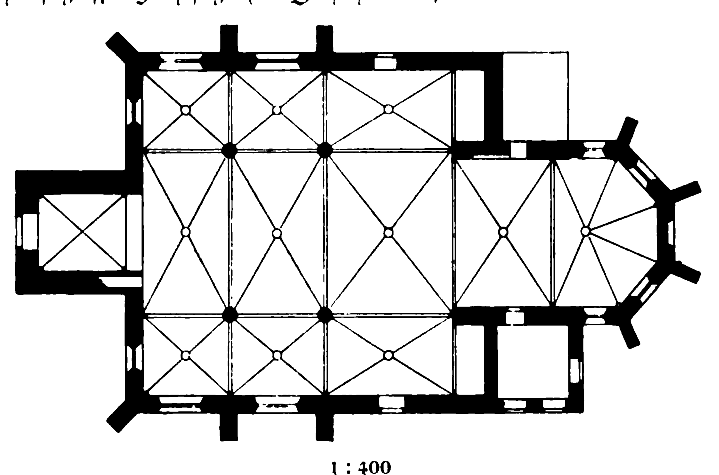


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Rietberg.

1. Stadt Rietberg.

8 Kilometer südöstlich von Wiedenbrück.

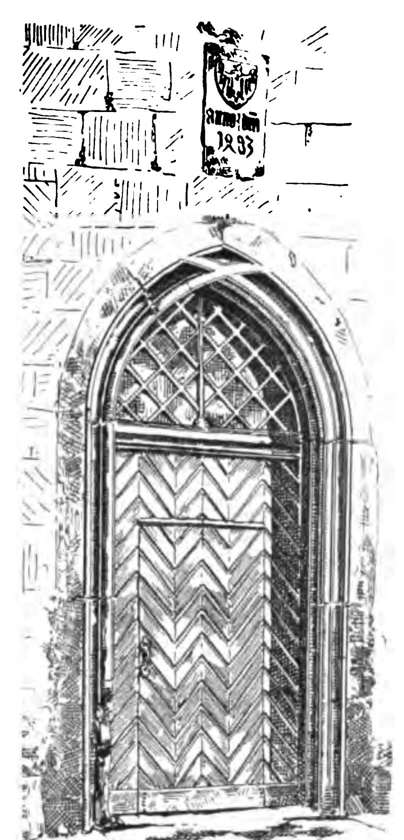
a) **Pfarrkirche,**[1] katholisch, spätgothisch, 15. Jahrhundert,



1 : 400

[1] Lübke, Westfalen, Seite 288. — 1897 Gewölbe ohne Genehmigung abgebrochen. Thurm und Chor zum Neubau verwendet.

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche; Querschiff mit gerade geschlossenen Nischen nach Osten; Chor einjochig mit 5/8 Schluß. Sakristei an der Südseite. Westthurm. Giebel auf den Schiffsjochen und dem Querschiff.



Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen auf Säulen und Konsolen. Holzdecke in der Sakristei. Strebepfeiler einfach.

Fenster, spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk; an der Westseite und im Chor zweitheilig; in der Sakristei eintheilig, gerade geschlossen. Schalllöcher, zweitheilig, mit Maßwerk.

Eingänge an der Nord und Südseite des Querschiffs und Westportal spitzbogig.

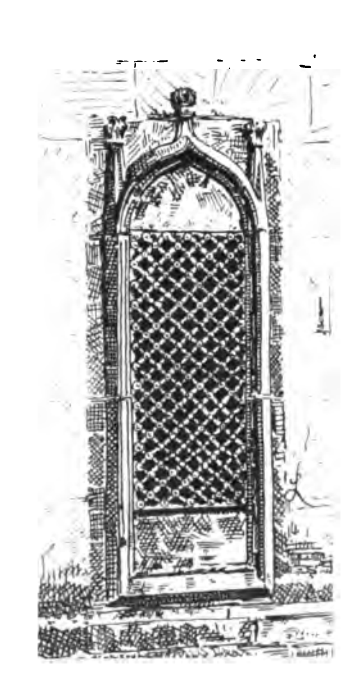
Wappen und Inschrift an der Westseite: **anno dñi.** 1483. (Abbildung nebenstehend.) Jahreszahl an der Nordseite: 1659.

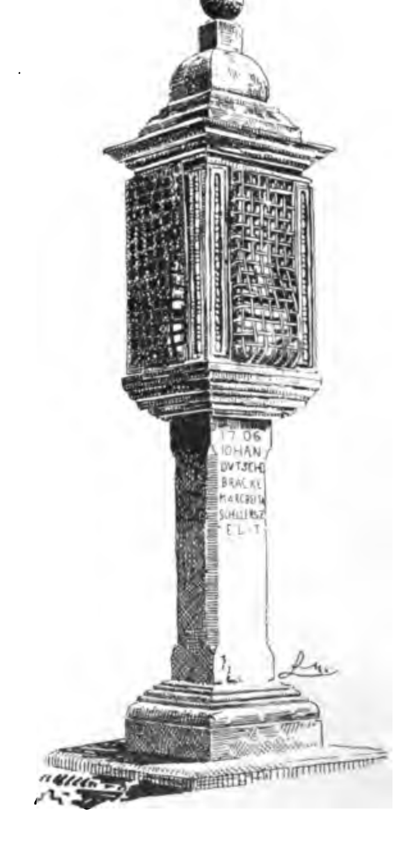
Taufstein, spätgothisch, achteckig, Pokalform, Schaft gedreht, Becken mit Maßwerkfüllungen. Inschrift: **anno dñi. mdxv** (1515). 1,15 m hoch, 0,84 m Durmesser.

Sakramentshäuschen[1] (Nische), spätgothisch, mit Spitzbogen und Fialen; 2,12 m hoch, 0,68 m breit, Oeffnung 1,10/0,42 m groß. (Abbildung nebenstehend.)

Kirchhoflaterne, an der Nordseite, Spätrenaissance, mit Inschrift und Jahreszahl 1706. 3,37 m hoch. (Abbildung nebenstehend.)

Christus, leidend, Renaissance, von Marmor; 40 cm hoch.





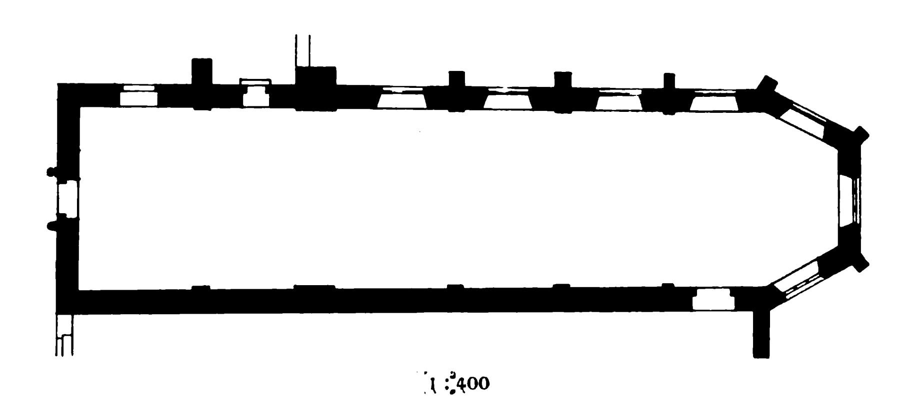
---

[1] Neben dem Westportal.

3 Glocken mit Inschriften:

1. sancte joannes et sancta catharina orate pro nobis. joseph michelin hat mich gegossen anno 1660. 1,16 m Durchmesser,
2. unleserlich, von 1614. 0,90 m Durchmesser,
3. neu.

b) **Klosterkirche**, katholisch, Spätrenaissance,



1 : 400

einschiffig mit 3/6 Schluß. Klostergebäude an der Südseite. Dachreiter. Holzdecke.[1] Wandvorlagen.

Fenster, spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk, im westlichen Theile rundbogig, eintheilig. Thür der Nordseite gerade geschlossen.

Westportal mit Säuleneinfassung und Wappenverdachung.

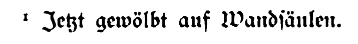


3 Altäre, Spätrenaissance, von Stein, mit Reliefs und Figuren.

Chorgestühl, Spätrenaissance, geschnitzt, mit Drehpulten, 2,60 m hoch. (Abbildung Tafel 36.)

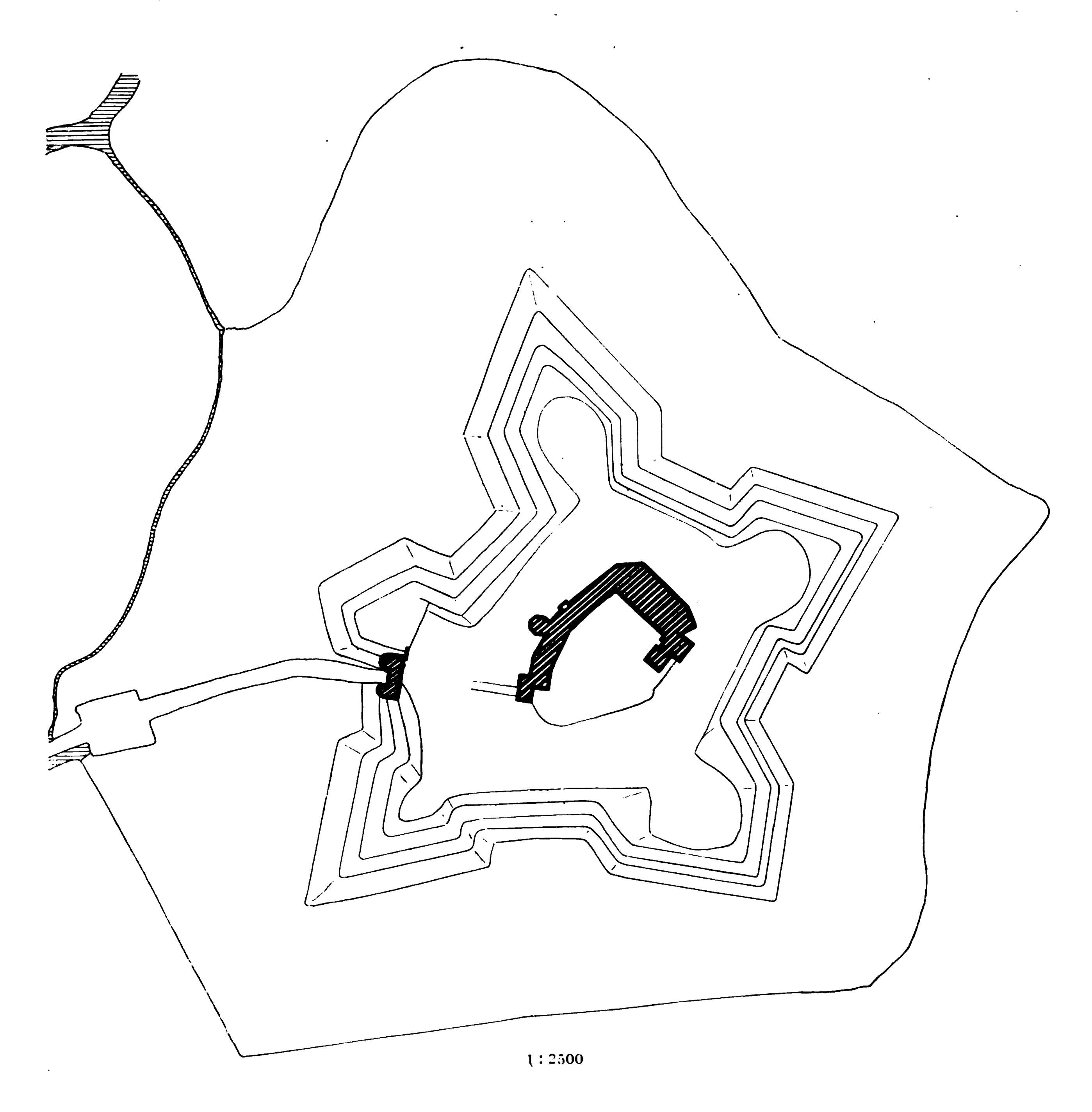
2 Glocken, mit Inschriften:

1. in honora dei b. mariae f. s. cathr. me fieri fecitis 1697 maria ernest francisca fries orien et ntb comitis . . .
   rennevat sub guward r herronimo rawenstein anno 1732. 0,43 m Durchmesser.
2. neu.



[1] Jetzt gewölbt auf Wandsäulen.

c) **Schloß**,[1] (Besitzer: Tenge), Renaissance, mit Thorhaus, Thürmen und Kapelle.



1 : 2500

Wappenstein, Renaissance, mit Inschriften und Jahreszahl 1607, 1,13 m breit. (Abbildung Seite 65.)
Kanonenbeschlag, Renaissance, von Bronze mit Löwe, 20 cm lang. (Abbildung Seite 65.)

[1] Um 1800 abgebrochen. — Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Band 14, Seite 92 ff.



Ansicht des Schlosses von Nordwesten.[1]





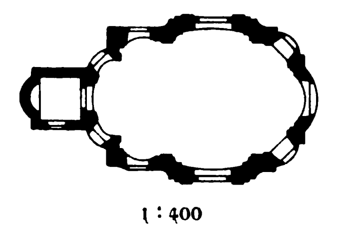
Wappenstein.



Kanonenbeschlag.

[1] Aus der Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Band 14.

d) **Schlosskapelle** (Besitzer: Tenge), Spätrenaissance (Rokoko),



1 : 400

einschiffig, Chorraum und Sakristei nach Westen. Ziegelbau mit Sandsteinpfeilern und Gliederungen.

Holzgewölbe mit Stuck.

Fenster, flachbogig, in der Sakristei gerade geschlossen. Eingänge gerade geschlossen; der östliche mit Wappen-Aufsatz von Blei. (Abbildung Tafel 37.)

2. Bauerschaft Bokel.

5 Kilometer südöstlich von Wiedenbrück.

Kapelle, katholisch, neu.

Altar, Renaissance, von Stein, Säulenaufbau mit Reliefs, Figuren, Wappen und Inschriften, 1,67 m breit. (Abbildung Tafel 36.)



Rietberg.





Clichés von A. Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897

Kirche:

1. Ostansicht; 2. Südostansicht.





Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1897.

Kirche:

Innenansichten: 1. nach Nordosten; 2. nach Südwesten.

Rietberg.

1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

1. Klosterkirche, Chorgestühl; 2. Kapelle der Bauerschaft Bockel, Altar.



1.





Clichés von A. Bruckmann, München.

2. 3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Schloßkapelle (Tenge):

1. Wappenaufsatz; 2. Nordostansicht; 3. Innenansicht.



Sankt Vit.[1]

Kirchengemeinde mit 530 katholischen Einwohnern. Die jetzige Kirche ist 1736 erbaut mitten zwischen den zur Gemeinde gehörigen Bauerschaften Rentrup und Geweckenhorst, während das alte Gotteshaus unmittelbar vor den Thoren Wiedenbrücks stand. Diese alte Sankt Vituskapelle ist sicherlich viel älter als die Errichtung des selbstständigen Kirchspiels Sankt Vit. Als um 850 die Gebeine des hl. Vitus aus Frankreich nach dem Kloster Korvey übertragen wurden, wurden ohne Zweifel zu Ehren des Heiligen bald Kapellen und Kirchen erbaut. Die Vitskapelle vor Wiedenbrück mag also im 10. Jahrhundert bereits entstanden sein, sichere Nachrichten liegen darüber nicht vor.[2]

Die im Jahre 1212 neu gegründete Parochie bestand aus 21 Häusern der Umgebung.

1259 wurde Sankt Vit dem Kollegiatstift zu Wiedenbrück unterstellt. Der ursprüngliche Begräbnißplatz lag neben der alten Kapelle, wie aus einer Urkunde des Jahres 1256 hervorgeht. Ueber den Besitz des Kirchspiels erhob sich in der großen osnabrückisch-tecklenburgischen Fehde 1524 bis 1565 Streit. Von rhedischer Seite wurde die Bauerschaft Geweckenhorst, also alles, was diesseits des Hamelbaches lag, in Anspruch genommen. Im Bielefelder Receß fiel das ganze Kirchspiel definitiv an Osnabrück.

Im Kirchspiel Sankt Vit liegt das schon um 1200 erwähnte Gut **Neuhaus**, auch de Wieck nach einer bekannten Wiedenbrücker Familie, die das Gut besaß, genannt. Jetziger Besitzer ist der Graf Schmising-Kerssenbrock auf Brinke.

Quellen:

Pfarrarchiv zu Sankt Vit.
Osnabrückisches Urkundenbuch.
Chronik des Kanonikus Harsewinkel in Wiedenbrück.

[1] S aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

[2] Bischof Gerhard von Osnabrück bekundet in der Stiftungsurkunde vom 1212, daß er, um die in Wiedenbrück zu Ehren der h. Maria und des h. Vitus errichtete Kapelle durch beständigen Gottesdienst zu heben und zu fördern, einige Häuser zum Unterhalt des an der Kapelle fungirenden Priesters angewiesen habe.

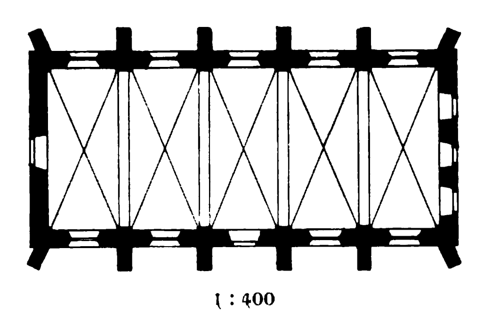


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Sankt Vit.

Dorf Sankt Vit.

2 Kilometer südwestlich von Wiedenbrück.

Kirche, katholisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, fünfjochig, gerade geschlossen.

Kreuzgewölbe, mit Graten, zwischen Quergurten, auf Wandpfeilern. Strebepfeiler einfach.

Fenster rundbogig, an der Ostseite gerade geschlossen und rund.

Eingänge gerade geschlossen mit Inschriften. Jahreszahl an der Ostseite 1736.

Vortragkreuz, spätgothisch, in den Vierpaßendigungen Evangelistenzeichen,[1] Christus 0,72 m hoch, Armspannung 61 cm. (Abbildung Tafel 39.)

Kreuzigungsgruppe,[2] spätgothisch, von Holz, Christus 2,15 m hoch, Armspannung 1,65 m, Maria und Johannes 1,80 und 1,88 m hoch. (Abbildungen Tafel 39.)

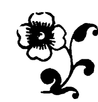
Pieta, gothisch, von Holz, 75 cm hoch.

2 Glocken,[3] mit Inschriften:

1. in honorem jesu et mariae et sanctorum viti et josephi patronorum refusa anno 1749 d. 6. mey pastore henrico christophoro wipperman. 0,63 m Durchmesser.
2. neu.

---

[1] drei fehlen.
[2] Jetzt im städtischen Museum zu Wiedenbrück.
[3] Im Freien aufgehängt.



Sankt Vit.



1.



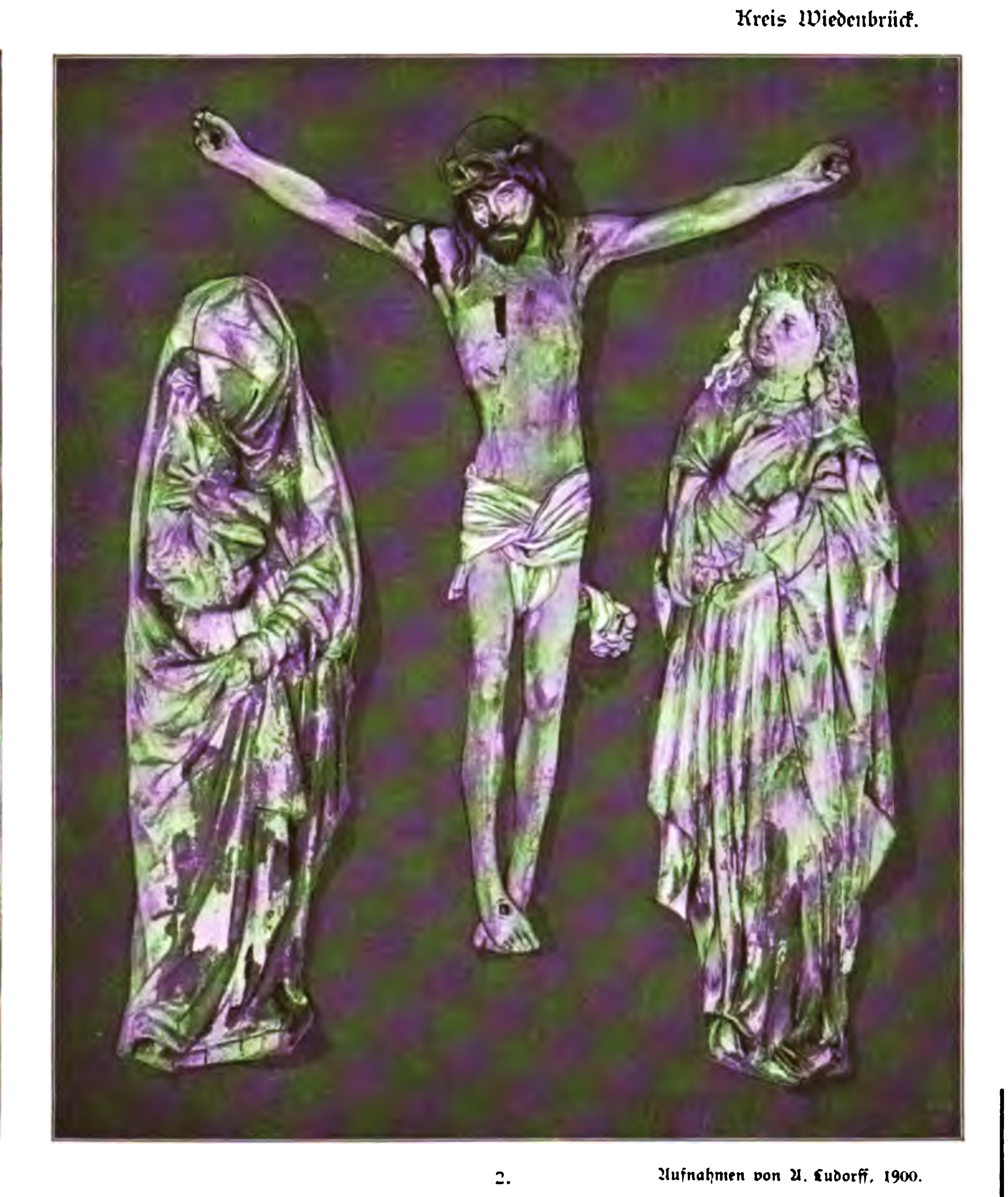
Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Kirche:

1. Südwestansicht; 2. Innenansicht.

Sankt Vit.

1.



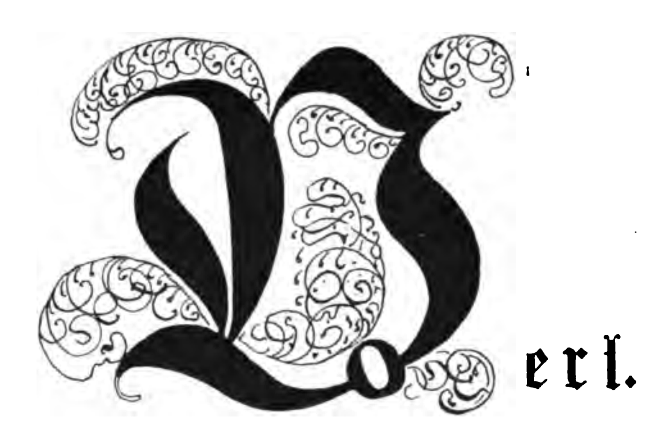
2.

Clichés von F. Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Kirche:

1. Vortragkreuz; 2. Kreuzigungsgruppe.



erl.[1]

Der Name Verl kommt bereits im 14. Jahrhundert vor, aber nicht als Name einer Parochie, sondern nur als Ortsbezeichnung. Die ursprüngliche Form des Namens lautete Verlo, was „Herrenwald“ bedeutet. Als 1350 von der Stadt Bielefeld ein Kriegszug gegen Verl unternommen wurde, wird eine curia dicta Verlo (Meier z. V.) in parochia Nygenkerken prope Rethberghe genannt. Gewöhnlich heißt es in älteren Bezeichnungen: „Verl mit Gütersort.“ Letzterer Name wird noch jetzt als Bezeichnung eines Theiles der politischen Gemeinde Verl gebraucht.

Das heutige Kirchdorf Verl ist Wohnsitz des Dechanten des Dechanats Rietberg und des Amtmanns des Amtes Verl. Der politische Bezirk umfaßt die Bauerschaften Bornholte, Liemke, mit Dorf Kaunitz, Oesterwiehe, Sende und Verl. Die Kirchengemeinde Verl umfaßt die politische Gemeinde Verl, Bornholte mit Ausnahme eines kleinen Theiles, der zu Kaunitz gehört, die politische Gemeinde Sende und ferner kleinere Bezirke von Varensell und Senne II (vom Amte Brackwede). Die Einwohnerzahl des Pfarrbezirks beträgt etwa 5000 Seelen, welche auf einem Areal von 6274 ha erstreut wohnen. Im Dorfe Verl finden sich acht evangelische und acht jüdische Bewohner.

Der Ursprung der Pfarre Verl ist dunkel. Ursprünglich soll eine Kapelle der hl. Anna dort gestanden haben, welche von Neuenkirchen aus geistlich bedient wurde. Im Zeitalter der Reformation fanden auch hier Neuerungen in Lehre und Kultus statt. 1610 wurde in Verl die katholische Andacht wieder eingeführt. Das Kirchengebäude erhielt 1641 und 1691 zwei Emporen, 1710 wurde die Kaplanei fundirt, eine dritte geistliche Stelle wurde 1760 gestiftet. Die Baufälligkeit des alten Kirchengebäudes veranlaßte die Errichtung eines neuen. Der Bau gelangte 1801 zur Vollendung.[2] Patron der Kirche ist die hl. Anna.

In der politischen Gemeinde Sende liegt die **Arbeiter-Kolonie Wilhelmsdorf** mit Zweiganstalten, 1882 gegründet.

Quellen und Litteratur:

Pfarrarchiv zu Verl und Neuenkirchen.
Grafschaftsarchiv zu Rietberg.
Rosenkranz: Beiträge zur Geschichte des Landes Rietberg u. s. w. Zeitschrift für vaterländische Geschichte, Band 14, Seite 92.
Programm des Gymnasiums in Bielefeld, 1881.

[1] V aus einem Antiphonar der Klosterkirche zu Wiedenbrück. (Siehe unten.)

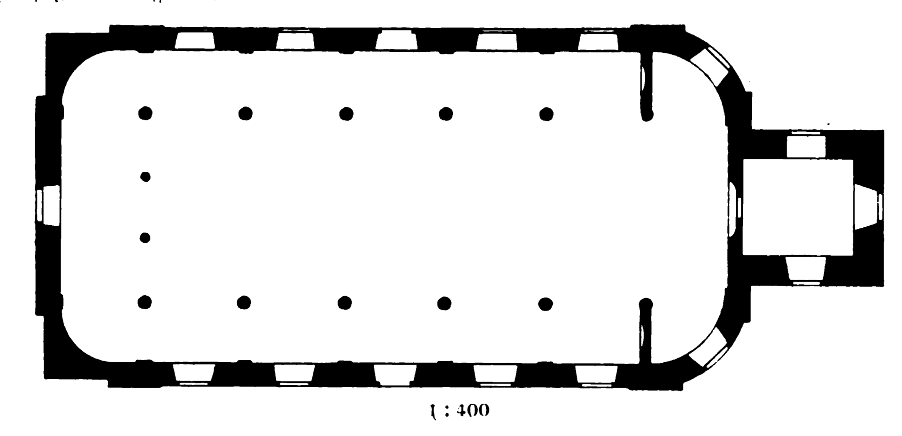
[2] Die Kirche wurde nach dem Muster des vom Fürsten Wenzel Anton zu Austerlitz in Mähren errichteten Gotteshauses erbaut.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Verl.

Dorf Verl.

14 Kilometer nordöstlich von Wiedenbrück.

Kirche, katholisch, Renaissance,



1 : 400

dreischiffig, fünfjochig, mit westlichem, an den Ecken innen abgerundeten Vorraum, innen und außen in den Ecken abgerundetem Altarraum und Ostthurm.

Holzdecke auf Steinsäulen und Wandvorlagen. Lisenen an der Nord- und Südseite.

Fenster, rundbogig, im Thurm gerade geschlossen; Schalllöcher rundbogig.

Eingänge gerade geschlossen, im Thurm rundbogig.

4 Glocken, mit Inschriften:

1. ex donatione r. dei. k. w. kathower pastory verlensis hec campana fusa est anno 1747 d. 26. september. 0,78 m Durchmesser.

2 bis 4 neu.





Ansicht aus Merian (Seite 94).



Wiedenbrück.[1]

Die Pfarrgemeinde Wiedenbrück umfaßt

1. die Stadt Wiedenbrück,
2. die Gemeinde Batenhorst mit den Bauerschaften Stettentrup und Röckinghausen, (südlich von Wiedenbrück),
3. die Gemeinde Lintel (nordöstlich), die Bauerschaft Ems (nordwestlich) den Gaukenbrink vor Rheda und ein Drittel der Bauerschaft Bokel.

Die Einwohnerzahl beträgt etwa 5700, welche bis auf 300 Andersgläubige katholisch sind. Das Gebiet der Stadt Wiedenbrück umfaßt 10¹/4 km, auf welchen 3483 Einwohner sich befinden, etwa 3250 Katholiken, 200 Evangelische und 20 Juden.

Der ursprüngliche Name lautet Witunbrucca, Widenbrüggon, Widdenbrukke, Widenbruche, Widdenbruga, Widenbrugke, Widenbrugen, heute im Volksmunde Wembrügge. Der Name hängt wahrscheinlich mit der alten Gerichtsstätte zusammen, die sich in Wiedenbrück befand. Es gab z. B. einen Gerichtsstuhl zur Wyden bei Beelen (Ledebur Archiv 20, 268) ferner uff der hohen Wieden bei Bergentreich (Zeitschrift für Westfälische Geschichte 43, 89), Wieden oder Widum bei Rinteln. Ein Wied war ein heiliger Wald; neben einem solchen wurde oft an einem Weidenbaume vermittelst einer Weidenruthe der Missethäter gehängt. Wiedenbrück würde also bedeuten Brücke am heiligen Walde. Die Ansiedlung muß in die alte germanische Zeit zurückreichen. Hier liefen die Straßen von Norden und Süden, Osten und Westen zusammen und schufen einen wichtigen Verkehrspunkt. Der ganze Ort

[1] U = W aus einem Graduale der Klosterkirche in Wiedenbrück. (Siehe unten.)

mit Umgegend war bereits bischöfliches Eigenthum, als Otto I. 952 in Dornburg dem Bischof Drogo von Osnabrück Markt, Münze und Zoll in Wiedenbrück und andere Hoheitsrechte des Königs verlieh. Mit dieser Urkunde tritt Wiedenbrück als Gemeinwesen in die Geschichte. Unzweifelhaft hat schon damals eine Kirche dort gestanden. Als Marktplatz für Handel und Gewerbe war Wiedenbrück von größter Bedeutung für die ganze Umgegend. Fortan wurde Wiedenbrücker Maß stets das gebräuchliche in der ganzen Umgegend und ihr Münzrecht hat die Stadt bis in das 18. Jahrhundert ausgeübt. Nur das Domkapitel, die Stadt Osnabrück und die Stadt Wiedenbrück hatten im ganzen Bisthum das Recht der Münzprägung.

Es hielt nicht schwer, den unmittelbar an der Ems belegenen Ort durch breite Gräben und Wälle zu schützen. Sicherlich ist hierzu schon früh der Anfang gemacht worden. Der Enkel Ottos I., Kaiser Otto III., besuchte 985 die Stadt. Das Stadtsiegel zeigt uns als Wappen ein achtspeichiges Rad unter einem Halbbogen, an den sich nach beiden Seiten hin die gethürmte Stadtmauer anlehnt. Ueber demselben befindet sich ein Schlüssel. Die Umschrift lautet: cives Widenbrugenses.

Die Stadt wurde auf bischöflichem Grunde erbaut. Deshalb zahlten die Bürger später an den Bischof das Wortgeld (Wohnstättegeld) und mußten ihm das Morgenkorn liefern. Der älteste Theil der Stadt soll die Gegend zwischen dem Rinderthor (nördlich) und Langenbrüggenthor (südwestlich), also die Langestraße gewesen sein.[1] Der östliche Theil der Stadt, d. h. die Gegend des Franziskanerklosters und des Annunciatenklosters, würde dann den Namen „Neustadt", civitas nova, der bisweilen vorkommt, tragen. Außer den beiden erwähnten Thoren gab es noch die Ostenporte (nach Rietberg) und die Nyeporte (neues Thor nach Lippstadt). Neben der Stadt erhob sich als Burg oder Berg, ringsum vor den Armen der Ems umflossen, das bischöfliche Schloß Reckenberg. Der ursprüngliche Name lautet Ridekenberg oder Redekenberg. Wahrscheinlich hängt der Name mit Ried (vgl. Rheda und Rietberg) zusammen. Das Schloß existirt seit etwa 1200 und heißt wie das benachbarte Rheda castrum. Auch hier gab es Burgmänner (castrenses), die ein Burgmannslehen erhielten. Die Besetzung des Reckenberges mit Burgmännern ordnete Bischof Engelbert um 1240 zur Sicherung gegen feindliche Ueberfälle an. Mehrere der Burgmannslehen lagen in der Stadt an der Wasserstraße. Sogenannte Burgmannshöfe waren Ende des 18. Jahrhunderts noch zwei vorhanden. Das jetzige, noch aus osnabrückischer Zeit stammende Amtsgebäude ist vom Fürsten Ernst August Ende des 17. Jahrhunderts erbaut. Im westlichen Neben-Gebäude war früher die Amts- und Gerichtsstube. Hier wurden die Malefizpersonen aufbewahrt; auch wohnte der Burgpförtner dort. Im östlichen Neben-Gebäude befand sich der Marstall und Räume für Wagen. Das Mittelgebäude diente als Wohnung für den Drosten und andere Beamte oder für den Bischof selbst. 1661 ließ der Fürstbischof einen mächtigen Thurm mit Wänden von 12 Fuß Dicke zur Aufbewahrung der Gefangenen bauen, der 1799 wieder abgetragen wurde.

Von den alten Stadtbefestigungen ist nur ein einziges Rondell an der Westseite Wiedenbrücks von der Neubefestigung 1664 stehen geblieben, sonst ist alles zerstört. Wir erfahren in den verschiedenen Jahrhunderten manches über die Befestigung Wiedenbrücks, besonders im 16. und 17. Jahrhundert, wo Kriege und Fehden lange dauerten. Der Bischof schoß der Stadt öfters Mittel vor oder wandte ihr andere Emolumente zu, damit sie die Kosten der Befestigung trage. Die Stadt hat im Laufe der Zeit viele Belagerungen ausgehalten, im dreißigjährigen Kriege allein vier. Nach der letzten Be-

[1] Unter dem Pflaster der Straße fanden sich im Jahre 1900 ausgehöhlte Baumstämme, welche als Särge gedient hatten. Das Terrain gehörte vielleicht zum Begräbnisplatz der nahen Pfarrkirche.

lagerung durch die Schweden 1647 wurden die alten Festungswerke gänzlich zerstört. Um das Jahr 1800 müssen die Festungswerke, welche Fürstbischof Franz Wilhelm in dem Jahre 1651 u. ff. und sein Nachfolger Ernst August von Hannover errichten ließ, zerstört worden sein. Im siebenjährigen Kriege kam Wiedenbrück als Festung nicht mehr in Betracht. Die Besatzung der Festungswerke wurde von den Bürgern gestellt. Alle 14 Tage kam jeder Bürger an die Reihe. Diese Gewohnheit führte zur Stiftung einer Schützenkompagnie, welcher vom Bischof für ihre Uebungen ein größeres Grundstück bei Buxels Hofe zugewiesen wurde. 1895 konnte die noch bestehende Schützengilde ihr 400jähriges Jubiläum feiern.

Unter den Beamten Wiedenbrücks werden zunächst Richter und Schöffen erwähnt. Der Ort des Gerichts heißt zu Anfang des 13. Jahrhunderts ad bancos iuxta Widenbrukke (an den Bänken neben Wiedenbrück) und lag wahrscheinlich nordwestlich von Wiedenbrück nach Rheda hin. Hier stand auch 1647 das schwedische Lager. An diesem Gerichtsorte verzichtete 1189 Widukind und seine Mutter Luttrudis auf diejenigen Güter zu Gunsten des Klosters Marienfeld, welche der Ritter Rudolf von Burbenne unter seiner Jurisdiktion hatte. Rechtsfälle aller Art, besonders Tausch- und Kaufkontrakte, wurden hier erledigt.

Die städtische Verfassung Wiedenbrücks gestaltete sich im Wesentlichen nach der Osnabrücks. Die statuta civitatis Widenbrugensis wurden 1462 in ausführlicher Form niedergeschrieben und blieben nebst den sonstigen Rechten und Privilegien bis 1628 in Geltung. In diesem Jahre nöthigte Bischof Franz Wilhelm der Stadt eine neue Polizeiordnung auf, nachdem er vorher alle ihre Privilegien aufgehoben hatte. Zwei Bürgermeister und der Rath leiteten die städtische Verwaltung. Mit dem Ende jedes Jahres trat der alte Rath ab und der neue übernahm seine Funktionen.

Das Handwerk hatte ehedem in Wiedenbrück einen goldenen Boden. Es gab ein Bäckeramt, ein Schmiedeamt, ein Tuchmacheramt, ein Schneideramt und eine Brauerzunft.

Die Regierungsgeschäfte über das Amt Reckenberg führte der Drost auf dem Schlosse Reckenberg. Das Gerichtsverfahren lag in den Händen des Gorichters. Durch Dekret König Heinrichs wurde Bischof Engelbert 1225 die Vollmacht verliehen, Gografen in Wiedenbrück und an anderen Orten des Bisthums zu ernennen. Die richterliche Gewalt des Gografen erlitt aber durch das gleichzeitige Emporkommen des Freigerichts oder freien Stuhles in Rheda eine bedeutende Schmälerung. Den Zoll erhob im Namen des Bischofs der Zöllner. Später erwarb das tecklenburgische Haus gewisse Rechte auf den Zoll zu Wiedenbrück. Wiedenbrück war nach Osnabrück die bedeutendste Stadt des Bisthums. Davon zeugt außer ihrem Münzprivilegium die Thatsache, daß Wiedenbrück Mitglied der Hansa war.

Wichtiger als in politischer war die Stadt in kirchlicher Beziehung. Der gesammte heutige Kreis Wiedenbrück war den geistlichen Behörden Wiedenbrücks unterstellt.

Die Gründung der Parochie Wiedenbrück geht sicherlich bis in das neunte Jahrhundert zurück und wird nicht später als die Gründung des Klosters Herzebrock (860) zu datiren sein. Die Pfarrkirche zu Wiedenbrück war in den ältesten Zeiten eine bischöfliche Kapellanei, d. h. sie war mit einem Erzpriester besetzt, der mehrere Kirchen unter sich hatte. Derartige Kapellaneien gab es vier im Bisthum Osnabrück. Im 12. Jahrhundert war der Dechant (decanus) der oberste Geistliche. So wird in einer Urkunde um 1200 ein Dechant genannt und in einer Urkunde von 1255 außer dem Dekan, der die archidiakonale Gerichtsbarkeit ausübte, noch ein Priester an der neuen Kirche (Pfarrkirche), und außerdem wird noch ein Priester angeführt, der wahrscheinlich der Geistliche der Georgskapelle ist.

Die archidiakonale Gerichtsbarkeit bestand besonders in der Abhaltung des geistlichen Gerichts, der Send genannt. Hier wurden sittliche Vergehen, Ehebruch, Gotteslästerung und dergleichen bestraft. Alljährlich zog der Dekan durch die Kirchspiele und sprach im Namen des Bischofs Recht.

Von außerordentlicher Bedeutung für das geistliche Leben der Umgegend wurde die Gründung des Kollegiatstiftes in Wiedenbrück durch Bischof Baldewin 1259. Sein Vorgänger Bruno hatte die Stiftung in der Weise vorbereitet, daß er in einer Urkunde von 1258 das Recht des Domkapitels zu Osnabrück auf die Pfarrkirchen zu Wiedenbrück, Bramsche, Melle und Dissen zwar ausdrücklich anerkannte, aber für den Fall, daß sein Vorsatz, eine Kanonikatkirche in Wiedenbrück zu begründen, durchgeführt würde, solle Wiedenbrück durch Schledehausen ersetzt werden. Bereits im folgenden Jahre wurde von seinem Nachfolger das Kollegium der vier Kanoniker zu Ehren des Herrn Jesu Christi und seiner Mutter Maria, des hl. großen Kaisers Karl und des hl. Egidius begründet. Das Kollegium bestand aus Propst, Dekan, Scholaster und Küster. Der Propst soll stets dem Domkapitel zu Osnabrück angehören. Seine Präbende (Unterhalt) soll er ebenfalls von dort aus beziehen. Zum Unterhalt der Kapitelsherren wurde die Pfarrkirche mit allem Zubehör, die Kapelle zu St. Vit, die Pfarrkirchen in Gütersloh, Rheda, Neuenkirchen und Langenberg mit ihren Einkünften bestimmt. Außerdem fügte der Bischof noch besondere Gaben hinzu, die sie gleichmäßig unter sich vertheilen sollten. Im ganzen existirten später acht Präbenden. Der Dechant wurde vom Kapitel frei erwählt, die übrigen Stellen vom Bischof vergeben. Vikarien waren bei dem Kapitel zwölf vorhanden (vergleiche Mösers kleinere Schriften Seite 285 ff.). Die Besetzung der Pfarrstellen der genannten Kirchspiele geschah fortan durch das Kapitel, es hatte, wie es heißt, die Kollation. Aus der Geschichte des Kapitels sei noch folgendes mitgetheilt: Bischof Baldewin wandte dem Kapital 1260 zwei weitere Stiftungen zu. Das Recht Güter zu erwerben und zu verkaufen erhielt das Kapitel 1330. 1355 stiftet Bischof Johann von Osnabrück vermittelst der Georgskapelle und ihrer Einkünfte mit Einwilligung ihres Rektors eine neue Präbende. Das Stift war nun im Besitz sämmtlicher Kirchen in Wiedenbrück; alle kirchlichen Stiftungen, welche gemacht wurden, gingen in Folge dessen durch seine Hand. Als 1543 die Reformation durch Franz von Waldeck eingeführt werden sollte, protestirte das Kapitel gegen die Einführung der neuen Lehre, ebenso 1547 gegen die neue Kirchenordnung. Später mußte der Kardinal Eitelfritz von Hohenzollern um 1620 die Kanoniker ermahnen, sich geistlicher Kleider zu befleißigen. Das Kapitel verlor zuerst das Recht über die Kirche in Rheda 1592, später wurde ihm 1664 auch die Besetzung der Kirche in Neuenkirchen durch landesherrliche Eingriffe sehr erschwert. Um die Pfarre Gütersloh entbrannte ein erbitterter Kampf, bis diese 1779 durch eine Geldsumme dem Kapitel abgekauft wurde. Das Kapitel ist schließlich in der Uebergangszeit 1802 und folgende Jahre aufgelöst worden.

Unter den **kirchlichen Gebäuden** Wiedenbrücks soll die Georgskapelle die älteste gewesen sein. Sie muß neben dem Reckenberge gelegen haben, wie eine Kapitelsurkunde von 1355 besagt und auch anderweitig bezeugt wird.[1] Jedenfalls ist die Pfarrkirche, deren Patron der hl. Egidius ist, nicht die älteste Kirche. Sie wird als nova ecclesia in einer Urkunde zu Anfang des 13. Jahrhunderts bezeichnet. Das jetzige Kirchengebäude stammt aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, wie die Inschrift an der Südseite der Kirche besagt. Den Gottesdienst in der Pfarrkirche wie auch in der Liebfrauenkirche besorgten die Stiftsherren. Die **Liebfrauenkirche** war, wie der Name sagt, der

[1] Ob Mösers Vermuthung gegründet ist, daß Karl der Große nach seinem Siege über die Sachsen die Kapelle gebaut habe, mag dahin gestellt sein.

hl. Maria geweiht. Sie lag in der nova civitas d. h. der Neustadt und wurde 1327 dem Kapitel übergeben. 1644 wurde sie von Bischof Franz Wilhelm den Franziskanern eingeräumt. Die Jesuiten hatten 1628 vorübergehend in Wiedenbrück sich niedergelassen und in der Kirche Gottesdienst gehalten. Das jetzige Kirchengebäude stammt aus dem Jahre 1470.

Die oben erwähnte St. Georgskapelle hatte ursprünglich eigene Geistliche. 1355 wurde sie auf bischöfliche Anordnung dem Kollegiatstift unterstellt und ihr damaliger Rektor wurde Mitglied des Stiftes. Noch lange war sie im Gebrauch, denn 1504 wurde ein besonderer Ablaß für die Besucher des Gotteshauses erwirkt.

Unmittelbar vor dem Langenbrückenthor lag die Kapelle des hl. Vitus. 1591 wurde sie auf Befehl des Bischofs zur Besserung und Erweiterung der Festung niedergerissen.

1515 errichteten Bürgermeister und Rath der Stadt Wiedenbrück ein Siechenhaus und Kapelle in der Schiffheide zu Ehren des hl. Georg, des hl. Antonius und der hl. Katharina. 1777 wurde die Kapelle gänzlich abgebrochen und aus dem Erlös der Baureste die Spitze des Thurmes der Franziskanerkirche hergestellt.

Ein Armenhaus zum heiligen Geist wird schon 1395 erwähnt, ein Armenhaus ad honorem Sti. Antonii wurde 1495 gestiftet und Ende des vorigen Jahrhunderts verkauft. Ein 1705 errichtetes Waisenhaus wurde 1787 verkauft.

Das Haus der Brüder des Ordens des hl. Augustinus lag an der Stelle der späteren Franziskanerschule. Die Augustiner besaßen in Wiedenbrück keine eigentliche klösterliche Niederlassung, sondern hatten dort nur eine Residenz und blieben in Abhängigkeit vom Kloster in Lippstadt. In der Reformationszeit löste sich das Kloster auf. Das Grundstück wurde erst 1803 säkularisirt.

Das **Schwesternkloster** wurde 1458 mittelst Schenkung eines Hauses in dem Ostportenhofe an die Schwestern zu Osnabrück gestiftet. Der Bischof befreite sie vom Pfarrzwang, gab ihnen einen eigenen Geistlichen (confessionarius) und erlaubte ihnen den Bau einer Kapelle. Sie nahmen die Regel der hl. Clara an und hielten sich bis 1803. Im 17. Jahrhundert schlossen sie sich dem Annunciatenorden an und treten stets unter diesem Namen auf. Das Kloster hieß Süstern- oder Agnetenkloster.

Das **Franziskanerkloster** wurde durch Fürstbischof Franz Wilhelm, dem die Erhaltung des katholischen Glaubens im Stift Osnabrück allein zu verdanken ist, 1644 begründet und durch päpstliches Breve 1645 bestätigt. Außer klösterlichen Uebungen betrieben die Mönche auch fleißig Seelsorge und unterrichteten am Gymnasium Marianum in der Philosophie und Mathematik. Das Kloster wurde in den Jahren 1649 u. ff. auf dem Grundstücke des Wiedenbrücker Bürgers Osterbrock errichtet. Die alte Marienkirche wurde 1644 zu Ehren des hl. Franziskus und Antonius sowie der hl. Ursula und ihrer Genossinnen konsekrirt. Nachdem das Kloster durch das für viele Klöster so verderbliche Jahr 1803 seine Existenz gerettet und in den folgenden Jahrzehnten mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte, wurde es 1875 in Folge des Ordensgesetzes aufgehoben. Doch bereits 1887 kehrten die Franziskanerbrüder zurück.

Von den übrigen öffentlichen Gebäuden Wiedenbrücks ist das Rathhaus erwähnenswerth. Es soll nach handschriftlicher Ueberlieferung 1609 erbaut sein. Leider sind die schönen Giebelhäuser, an denen Wiedenbrück früher so reich war, in den letzten Jahren sehr geschwunden, die noch vorhandenen sind vielfach restaurirt.

Von großer Bedeutung für das Schulwesen Wiedenbrücks war die Stiftung des Gymnasium Marianum 1637. Den Unterricht ertheilten später die Franziskaner. Im Mittelalter hat in Wiedenbrück eine Kapitelsschule bestanden.

Aus der reichen Geschichte Wiedenbrücks heben wir noch Folgendes hervor:

In der Nähe der Stadt wurde Graf Friedrich von Isenburg, ein Sohn des Mörders des Erzbischofs Engelbert, 1232 vom Grafen Adolf von der Mark ereilt und besiegt.

Als 1309 der Erzbischof von Köln, Heinrich von Virneburg, einen Landfrieden mit vielen westfälischen Städten schloß, trat Wiedenbrück demselben bei. Doch erlitt die Stadt zur selben Zeit schweren Schaden durch die Ritter Friedrich, Albero und Wolter Post, welche sich des Reckenberges bemächtigten und die Einkünfte der Stadt an sich rissen. Um sie zu befriedigen, mußte ihnen Bischof Engelbert die Stadt mit dem Reckenberge verpfänden. Verpfändungen fanden in der nächstfolgenden Zeit häufig statt. 1439 befreite Bischof Erich von Hoya mit Zustimmung des Kapitels seinen Neffen Kord tom Redberge (Rietberg) sammt Genossen, denen Wiedenbrück verpfändet war, zum Ersatz für erlittenen Schaden und „tor weddertimmeringhe" der Stadt von Herrgewedde und Gerade (Abgaben, die auf altgermanischen Rechtsgewohnheiten beruhen) und überließ ihnen den Vreckinghof und den Lippischen Kamp. Erst mit dem 17. Jahrhundert hörten die Verpfändungen auf. Die Stadt hatte sich schließlich das Recht erworben, bei den Verpfändungen gehört zu werden.

In den Kämpfen zwischen Lippe und Tecklenburg spielte Wiedenbrück eine große Rolle. Als Bernd von der Lippe 1453 in der Nähe von Clarholz durch Klaus von Tecklenburg plötzlich überfallen und geschlagen wurde, öffnete ihm Wiedenbrück schützend die Thore. Der Tecklenburger aber beschoß die Stadt mit glühenden Kugeln, sodaß die ganze Wasserstraße in Flammen aufging. Als er der Stadt noch weiteren Schaden drohte, empfing Wiedenbrück von dem Bürgermeister und Rath Lemgos die Zusicherung des Ersatzes für jeden Schaden, den es erleiden würde. Bernhard aber versprach die Stadt Wiedenbrück nicht deswegen zu belangen, daß sie ihn zu einer „fenknisse donngen" und sagte der Stadt weiter seinen Schutz zu.

Auch in den folgenden Kriegsjahren der sechziger Jahre hatte die Stadt nicht wenig zu leiden. Sie stand immer auf lippischer Seite. Die Fehde wurde schließlich durch Gerhard von Jülich geschlichtet.

Erzbischof Dietrich von Mörs belegte, wie er es eben mit Osnabrück gethan hatte, 1437 die Stadt Wiedenbrück und Umgebung mit Interdikt. Das Konzil zu Basel aber hob das Interdikt auf.

Tief griff die Reformation in das Leben der Stadt ein. Bischof Franz von Waldeck, ein milder Herrscher seines Landes, glaubte dem Zuge der Zeit folgen zu müssen und wollte die lutherische Lehre einführen, aber man lehnte jede Neuerung ab. Allmählich aber fand die Lehre Luthers doch Eingang. Um 1550 waren mehrere lutherische Geistliche in Wiedenbrück thätig. Das Interim des Kaisers vertrieb sie von dort. Nach dem Augsburger Frieden behauptete sich die lutherische Lehre noch lange. Die Akten des Nürnberger Friedenskongresses von 1650 bezeichnen Wiedenbrück als eine evangelische Stadt im Normaljahre 1624. (Vergleiche Acta pacis Westphalicae ed. J. G. v. Meiern.) Dies ist sicherlich nicht ganz richtig. Es wird ein status mixtus damals geherrscht haben. Bei dem Einfall der Dänen 1626 gab es noch eine lutherische Partei. Seit dieser Zeit verschwindet sie.

1598 lagen Spanier auf ihren Streifzügen von den Niederlanden aus in Wiedenbrück in Quartier.

Bezüglich der städtischen Verwaltung wurde ein Receß zwischen dem Rath, den Gilden und der Gemeinde 1611 aufgerichtet. Der neue gregorianische Kalender wurde 1624 eingeführt.

Vielfache Streitigkeiten zwischen dem Rentmeister und dem Rath der Stadt sowie Händel mit den Soldaten des kriegerischen Johann von Rietberg störten im Anfange des 17. Jahrhunderts die Ruhe der Bürger.

Im dreißigjährigen Kriege war die Stadt wohl befestigt und hatte zu Zeiten eine Besatzung von über 1200 Mann. Bei dieser Stärke war es der Besatzung möglich, Nachbarstädte wie Rinteln und Paderborn im Laufe des Krieges den Feinden zeitweilig zu entreißen.

Wiedenbrück war ein Werbe- oder Musterplatz für Soldaten und noch haben wir Verzeichnisse über Zahl und Namen der damals angeworbenen Soldaten.

Die Stadt wurde 1623 durch Oberstlieutenant Gallas erobert, 1626 durch die Dänen unter Kaspar von Oer. Bischof Franz Wilhelm nahm darauf ein ligistisches Regiment unter Graf Anholt in Sold und begann die Belagerung. Die dänische Besatzung kapitulirte. Die schwerste Belagerung traf 1647 die Stadt durch ein starkes schwedisches Korps unter General Königsmark, dem Eroberer Prags. Nach der Einnahme wurden die Befestigungen Wiedenbrücks dem Erdboden gleich gemacht.

1647 weilte der Große Kurfürst mit dem Grafen von Tecklenburg in der Stadt.

Die ständige Besatzung der Stadt betrug 1659 100 Mann. 1667 zählte man 462 Feuerstätten in Wiedenbrück.

Bischof Franz Wilhelm setzte 1626 nach der Vertreibung der Dänen Bürgermeister und Rath ab, nahm der Stadt alle Privilegien, weil die Stadt schlecht vertheidigt sei und eine gewisse Partei in der Stadt es sogar mit den Dänen gehalten habe. Nach wenigen Jahren jedoch gab er der Stadt das meiste zurück. Eine neue Polizei- und Gemeindeordnung von 1628 sicherte den Bestand der Dinge. Nur katholische Bürger durften aufgenommen werden, der Rath mußte stets katholisch sein.

1665 wurden Heergewedde und Gerade abgeschafft. Im Osnabrücker Landtag war die Stadt mit zwei Deputirten vertreten, an das Stift Osnabrück zahlte die Stadt jährliche Abgaben.

Im siebenjährigen Kriege fiel Folgendes vor: 1757 lag die französische Armee unter Marschall d'Etrées in Wiedenbrück und Umgegend. Im folgenden Jahre lagen wieder 13 Bataillone in Wiedenbrück und 1760 zog Ferdinand von Braunschweig mit den Preußen durch. 1787 marschirten die Preußen auf dem Marsche nach Holland durch Wiedenbrück.

Durch den Reichsdeputationshauptschluß kam Wiedenbrück an das Haus Hannover, 1807 an das Königreich Westfalen und 1814 wieder an Hannover zurück, 1815 an Preußen und wurde Kreisstadt. Neuerdings ist Wiedenbrück durch eine erfreuliche Entwickelung kirchlicher Kunstwerkstätten (kirchliche Malerei, Holzschnitzerei, Bildhauerei) weithin bekannt geworden.

Ueber die adeligen Höfe, Güter und Burglehen innerhalb und außerhalb Wiedenbrücks ist kurz noch Folgendes zu sagen:

An der Wasserstraße lagen die adeligen Höfe,[1] z. B. der Schönhof. Als erster Besitzer wird Clamor Vincke von Ostenfelde 1350—1360 genannt. Vor der Stadt lag der von Oer'sche Hof sowie der Münchehof, Eigenthum des Klosters Marienfeld.

Unter den Burglehen wird ein Hof in Odeslo[2] und besonders häufig das Riethaus oder der Riethof vor Wiedenbrück genannt.

Die Feldmark der Stadt war zum Theil durch Landwehren, d. h. große Erdwälle umgeben, besonders nach der rhedischen Seite hin.

Unter den Gütern der Umgegend sind besonders zu nennen:

Das Gut Aussel südwestlich von Wiedenbrück. Das herrschaftliche Haus mit der Inschrift

[1] Ursprünglich wohl sämmtlich Burglehen.

[2] Jetzt Aussel.

»Si deus pro nobis, quis contra nos« ist 1580 erbaut. Unter den Besitzern werden die Herren von Harthausen im 16. Jahrhundert genannt. In den Urkunden des 13. Jahrhunderts tritt der Name oft auf.

Etwas früher wird das Gut Batenhorst erwähnt. Ein gewisser Konrad von Batenhorst nahm 1185 einige Eigenbehörige des Klosters Liesborn für sich in Anspruch. In der Probe mit dem glühenden Eisen zu Wiedenbrück fiel die Entscheidung gegen ihn aus.

Die **evangelische Gemeinde** Wiedenbrücks ist im Laufe des vorigen Jahrhunderts entstanden. 1836 wurde die evangelische Schule in Wiedenbrück eröffnet, 1859 und 1860 die Kirche erbaut, 1862 ein Pfarramtskandidat als Hülfsprediger und Lehrer der Schule angestellt, und 1874 die Gemeinde zu einer selbstständigen Gemeinde erhoben, nachdem sie bis dahin Filialgemeinde von Rheda gewesen war.

Quellen und Litteratur:

Städtisches Archiv zu Wiedenbrück, z. Z. als Depositum im Königlichen Archiv zu Münster.
Königliches Archiv zu Osnabrück.
Reg. hist. Westf. I und II und
Westfälisches Urkundenbuch III.
Osnabrück'sches Urkundenbuch I, II und III, 1.
Die Urkunden des Kollegiatstifts im Königlichen Archiv zu Münster.
Chronik des Kanonikus Harsewinkel.
Chronik des Andr. Kothe aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.
H. Eickhoff. Osnabrückisch-rhedischer Grenzstreit, Band 22 der Mittheilungen des historischen Vereins in Osnabrück.
Derselbe: Der dreißigjährige Krieg im Amte Reckenberg u. s. w. Gütersloh 1882.
Justus Möser: Geschichte des Kollegiatstifts in Wiedenbrück. Kleinere Schriften, Seite 285—297, herausgegeben von Abeken, Berlin 1843.
Dr. Hartmann: Beiträge zur Geschichte von Wiedenbrück. Osnabr. Mittheilungen, Band 24, S. 82—139.



Siegel der Stadt Wiedenbrück von 1317, im Staatsarchiv zu Münster, Marienfeld 457, mit Umschrift: S. etum consulum i. wide. br. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 2, Abtheilung 2, Tafel 85, Nummer 7.)



Siegel der Stadt Wiedenbrück, 13. Jahrhundert, Stempel im Besitze der Stadt, mit Umschrift: cives widenburgenses. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 2, Abtheilung 2, Tafel 74, Nummer 5.)





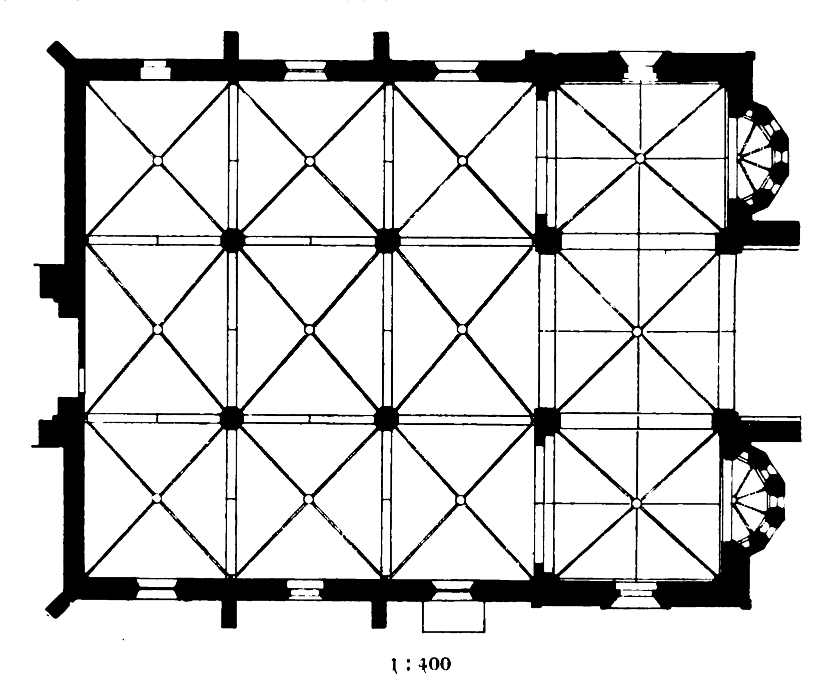
Siegel des Stiftes St. Aegidius in Wiedenbrück, 16. Jahrhundert, Stempel im Besitze der Stadt; mit Umschrift: Inclitus egidi est widĕbruce patronus. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 3, Tafel 110, Nummer 8.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wiedenbrück.

I. Stadt Wiedenbrück.

Stadtplan.
1 : 5000


a) **Pfarrkirche,**[1] katholisch, Uebergang, gothisch,



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche; Querschiff mit 5/10 Apsiden, Uebergang. Chor[2] und Westthurm neu. Sakristei auf der Nordseite erneuert. Giebel auf den Seitenschiffjochen und am Querschiff.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, auf achteckigen Pfeilern, Ecksäulen und Wanddiensten, zwischen spitzbogigen Gurten und Wandblenden; im Querschiff,[3] achttheilig, mit Zwischenrippen, Rippen mit Scheiben; Strebepfeiler, einfach, am Schiff; am Querschiff Lisenen.

Fenster, spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk, spätgothisch; im Querschiff zweitheilig, mit Ecksäulen; eintheilig, spitzbogig, ohne Maßwerk in der südlichen Seitenapside; Fenster der nördlichen Seitenapside vermauert.

Eingänge im Schiff spitzbogig. Portale im Querschiff spitzbogig mit Kleeblattschluß und Ecksäulen. (Abbildung Tafel 42.)

Nische im südlichen Querschiffgiebel, dreitheilig, mit Kleeblattschluß auf gekuppelten Säulen, früher im Chor als Sedilien. (Abbildung Tafel 44.)

Inschrift an der Südseite: **anno milleno quigenteno secūdo** (1502) **Thomāi festo lapidis p'mi meōrz esto.**

Taufstein,[4] spätgothisch, von Stein, achtseitig, auf Säulen, verstümmelt, Becken mit Reliefs und Maßwerk. 1,08 m hoch, 1,06 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 43.)

---

[1] Lübke, Westfalen, Seite 193 und 288. Tafel 9.

[2] 1869 abgebrochen.

[3] Gewölbe eingestürzt 1869 und erneuert.

[4] Lübke, Westfalen, Seite 376.

Seitenaltar, Renaissance, von Stein, Säulenaufbau mit Reliefs: Himmelfahrt und Krönung Mariä, Figuren und Inschrift von 1642.

Sakramentshäuschen,[1] spätgothisch, sechseckig, mit reichem Fialenaufbau, Wappenschilder mit 1504 und Marke h. v. 1,50 m Durchmesser, Oeffnungen 1,03/0,37 m groß. (Abbildung Tafel 42.)

Sakramentshäuschen, Nische, spätgothisch, mit Spitzbogen-, Maßwerk-, Fialenbekrönung und Kammendigung. 1,85 m hoch, 0,73 m breit. Oeffnung vermauert. (Abbildung nachstehend.)



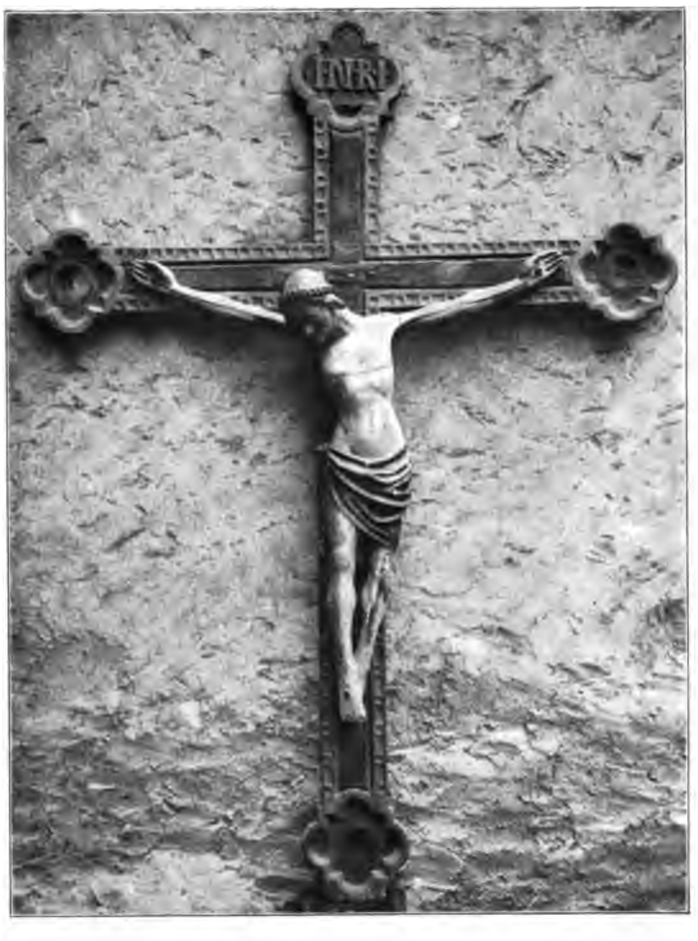


Sedilien (siehe oben: Nische im südlichen Querschiffgiebel).

Kanzel, Renaissance, von Stein, achteckig, erneuert, mit Figuren und Reliefs: Sündenfall (30/68 cm groß), Vertreibung aus dem Paradiese, Opferung Isaaks, eherne Schlange; an der Treppenbrüstung: Verkündigung, Geburt, Pfingstfest, Himmelfahrt Christi. Am Fuß: Moses. (Abbildungen Tafel 43 und 45.)

---

[1] Lübke, Westfalen, Seite 305.



Epitaph, Renaissance, mit Inschrift von 1615, Säulenaufbau mit Relief Geburt Christi. 1,0 m breit, 2,60 m hoch.

Schrank,[1] Renaissance, 16. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, zweitheilig, 1,69 m lang, 2,10 m hoch.

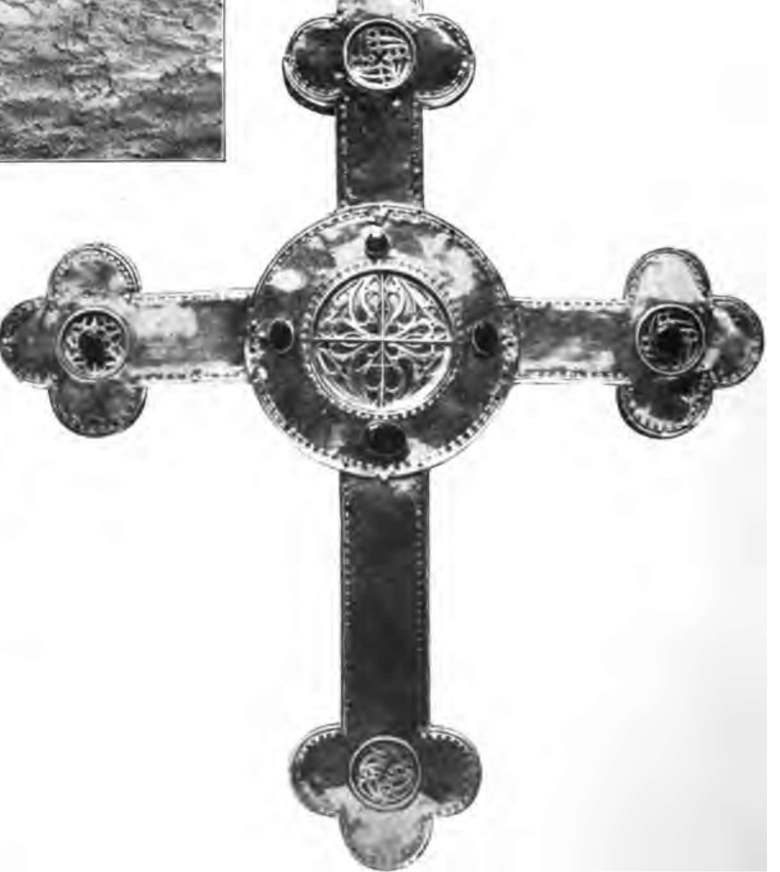
Vortragkreuz, gothisch, von Holz, mit Vierpaß-Endigungen, 1,73 m hoch, 1,32 m breit. (Abbildung nebenstehend.)

Pieta, spätgothisch, von Stein, 1,35 m hoch, 1,60 m lang. (Abbildung Tafel 44.)

Madonna, gothisch von Holz, Hälfte einer Doppel-Madonna, 84 cm hoch. (Abbildung Tafel 45.)

Heilige,[2] gothisch, von Holz, verwittert, 88 cm hoch. (Abbildung Seite 81.)

Kapitelkreuz, spätgothisch, von Silber, mit Edelsteinen, Maßwerkrosetten im Mittelstück und in den Kleeblattendigungen. 53 cm hoch, 45 cm breit. (Abbildung nebenstehend.)



[1] Für das Provinzial-Museum angeboten.

[2] Dem städtischen Museum in **Wiedenbrück geliehen.**



Monstranz,[1] spätgothisch, von Silber, vergoldet, Fuß und Knauf sechstheilig, Fialenaufbau auf Konsolen, mit Figuren. 66 cm hoch. (Abbildung Tafel 46.)

Weihrauchfaß, frühgothisch und Renaissance, von Silber, Giebel- und Thurmaufbau, 22 cm hoch. (Abbildung Tafel 46.)

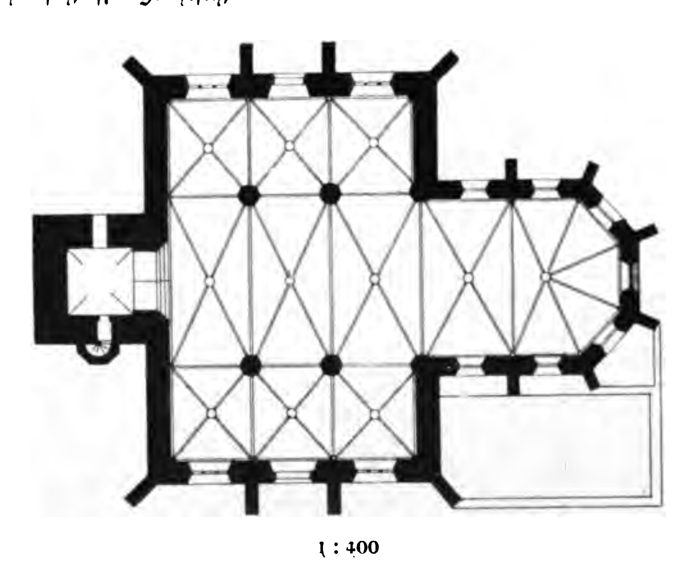
Hostiendose, spätgothisch, von Silber, getrieben, mit Relief und Ranken, 7 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 46.)

Leuchter, spätgothisch, von Bronze, Fuß und Knauf profilirt, 20 cm hoch. (Abbildung Tafel 47.)

Leuchter, gothisch, von Bronze, Figur mit drei Lichthaltern, 31 cm hoch. Französisch. (Abbildung Tafel 47.)

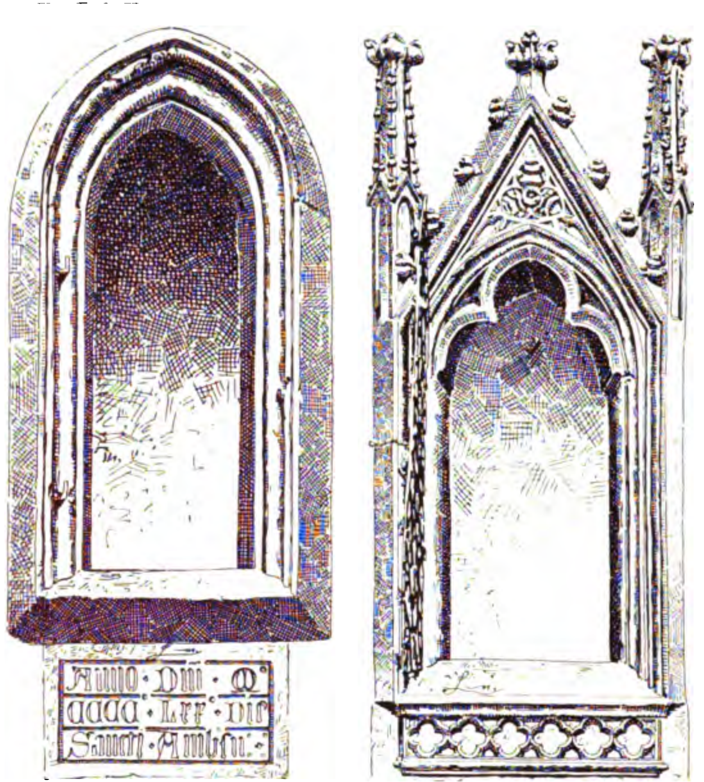
Buchdeckel, Renaissance, von Silber, durchbrochen, mit Reliefs, 36/25 cm groß. (Abbildung nebenstehend.)

b) **Klosterkirche,** katholisch, spätgothisch,



1 : 400

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster, 1879, Nummer 355.



dreischiffige, dreijochige Hallenkirche. Chor, einjochig, mit 5/8 Schluß; Westthurm mit Treppenthürmchen und Dachreiter. Sakristei an der Südseite neu.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, auf Säulen und Wanddiensten, zwischen Wandblenden; im Thurm kuppelartiges Gewölbe mit Graten.

Fenster, spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk im Schiff, eintheilig im Chor und Thurm. Schalllöcher, spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk.

Portale spitzbogig.

Nische an der Südseite mit Inschrift und Jahreszahl 1470. 1,57 m hoch, 0,80 m breit. (Abbildung nebenstehend.)

Sakramentshäuschen,[1] (Nische), spätgothisch, mit Kleeblattschluß, Spitzverdachung und Fialen; 2,02 m hoch, 0,82 m breit. (Abbildung vorstehend.)



Pieta, gothisch, von Holz, 1,15 m hoch, 1,30 m lang. (Abbildung Tafel 49.)

Madonna,[2] gothisch, von Stein, 1,02 m hoch. (Abbildung Tafel 49.)

Rochus,[3] gothisch, von Stein, 1,0 m hoch. (Abbild. Taf. 49.)

Ciborium, Renaissance, von 1644, von Silber, vergoldet, Fuß sechstheilig mit Figuren und Wappen; Kuppe und Deckel mit Strebepfeileraufbau und Figuren, erneuert. 42 cm hoch.

Chorbücher, Renaissance, Manuskripte auf Papier mit gezeichneten und gemalten Initialen. (Abbildungen in den Ueberschriften und Tafel 50.)

1. und 2. Graduale von 1674.

3. Antiphonar von 1674.

4. Antiphonar von 1720.

---

[1] An der Südseite des Uebergangbaues zum Kloster angebracht.
[2] Im Sakramentshäuschen.
[3] In der südlichen Nische.



c) **Städtischer Besitz. Rathhaus,**[1] Renaissance, Fachwerk, verputzt; geschnitzte Pfosten im Innern. mit Kopfbändern. (Abbildung Seite 84.)

Getreidemaß,[2] Renaissance, von Eisen, mit Stadtwappen und Jahreszahl 1656. 27 cm hoch. (Abbildung nebenstehend.)

d) **Privatbesitz.**

Schützenschmuck (Besitzer: St. Sebastians-Schützen-Verein), Renaissance, von Silber getrieben, Vogel mit Stadtwappen, 13,5 cm hoch, 11 cm breit. (Abbildung nachstehend.)

Stadtthurm (Besitzer: Tecklenborg), Renaissance, Rest der Stadtbefestigung an der Westseite, Ziegelbau, halbrund, mit rundbogigen Schießscharten und Stadtwappen. (Abbildung Tafel 51.)

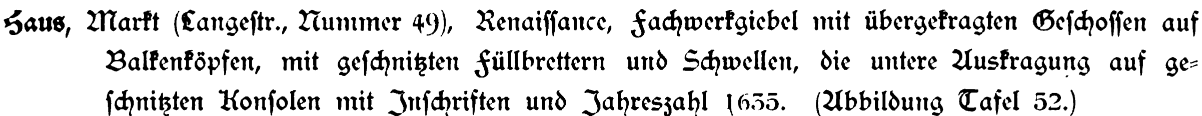


Haus,[3] Mönchstr., Nummer 154, Renaissance, Fachwerk mit Inschriften, Giebel mit übergekragten Geschossen auf Konsolen, geschnitzt mit Figuren; Einfahrt rundbogig mit Jahreszahl 1595. (Abbildung Tafel 52.)

Häuser, Langestr., Nummer 50, 52, 54, 56, Renaissance, mit Fachwerkgiebeln, übergekragten Geschossen auf Konsolen, Inschriften und Schnitzwerk. (Abbildung Tafel 54.)

Haus, Kirchhof (Langestr., Nummer 63), wie vor, mit Erker und Jahreszahl 1610. (Abbildung Tafel 53.)

Haus, Markt (Langestr., Nummer 55), Renaissance, Fachwerkgiebel mit übergekragten Geschossen auf Balkenköpfen mit geschnitzten Füllbrettern, Schwellen und Fußbändern. Inschrift mit Jahreszahl 1560. (Abbildungen Tafel 51 und 53.)



Haus, Markt (Langestr., Nummer 49), Renaissance, Fachwerkgiebel mit übergekragten Geschossen auf Balkenköpfen, mit geschnitzten Füllbrettern und Schwellen, die untere Auskragung auf geschnitzten Konsolen mit Inschriften und Jahreszahl 1635. (Abbildung Tafel 52.)

Haus, Halle, Nummer 375, Renaissance, Fachwerk mit Erker, Ueberkragungen auf Balkenköpfen, mit geschnitzten Schwellen, Füll- und Fußbrettern, mit Inschriften. Eingang rundbogig mit Schnitzwerk, Inschrift, Jahreszahl 1561 und Hausmarken. (Abbildung Tafel 54.)

(Besitzer: Brenken.)

Küchenschrank, Spätrenaissance, geschnitzt, Aufsatz mit Säulen, Inschrift und Jahreszahl 1678, 2,30 m hoch, 1,60 m lang, 0,46 m breit. (Abbildung Tafel 55.)

Stühle, Renaissance, von Holz, dreibeinig, 80 und 75 cm hoch. (Abbildungen Tafel 56.)

---

[1] Umgebaut und zur Hälfte zum städtischen Museum benützt.
[2] Jetzt im Museum zu Wiedenbrück.
[3] Abgebrochen; Reste im städtischen Museum.

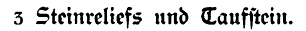
3 **Reliefs**, gothisch, Reste von Altaraufsätzen, von Stein, mit Krönung Mariä, 1,16/0,83 m groß; Wurzel Jesse, Stammbaum Christi, 1,30 m hoch, 0,62 und 0,70 m breit. (Abbildungen nachstehend.)

2 **Reliefs**, spätgothisch, von Thon, Verurtheilung Christi und Fall unter dem Kreuze. 51 cm hoch, 53 cm breit. (Abbildungen Seite 87)









3 Steinreliefs und Taufstein.





Taufstein,[1] spätgothisch, Becken, achteckig, mit Maßwerkfüllungen und Reliefs: Taufe Christi, Ecce homo, Sündenfall und Beschneidung, 51 cm hoch, 81 cm Durchmesser. (Abbildungen vorstehend.)

[1] Angeblich aus Spenge.



2 Thonreliefs und 2 Madonnen.

2 Madonnen, gothisch, von Holz, verstümmelt, 76 und 70 cm hoch. (Abbildungen Seite 87.)

Wandleuchter, Renaissance, von Messing, getrieben, mit Mariä Verkündigung, 71 cm hoch, 32 cm breit. (Abbildung Tafel 55.)

2 Krüge, Renaissance, von Thon, mit Henkel, Ein- und Ausguß, 14 cm hoch. (Abbildungen Tafel 56.)

Vase, Renaissance, von Thon, 12 cm hoch. (Abbildung Tafel 56.)

Bettwärmer (Besitzer: Tecklenborg), Renaissance, von Messing, getrieben, mit Mariä Verkündigung, 32 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 55.)

2. Bauerschaft Batenhorst.

Haus Aussel (Besitzer: Henkelmann).

Hauptgebäude, Renaissance, Fachwerk, mit Giebeln, Erkern, übergekragten Geschossen, geschnitzten Schwellen, Füllbrettern, Inschriften und Jahreszahl 1580. (Abbildungen Tafel 57 und 58.)





1.



Clichés von A. Bruckmann, München.

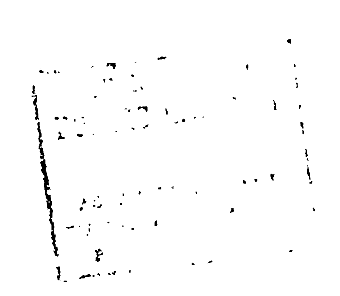
2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Katholische Pfarrkirche:

1. Südostansicht; 2. Südansicht.







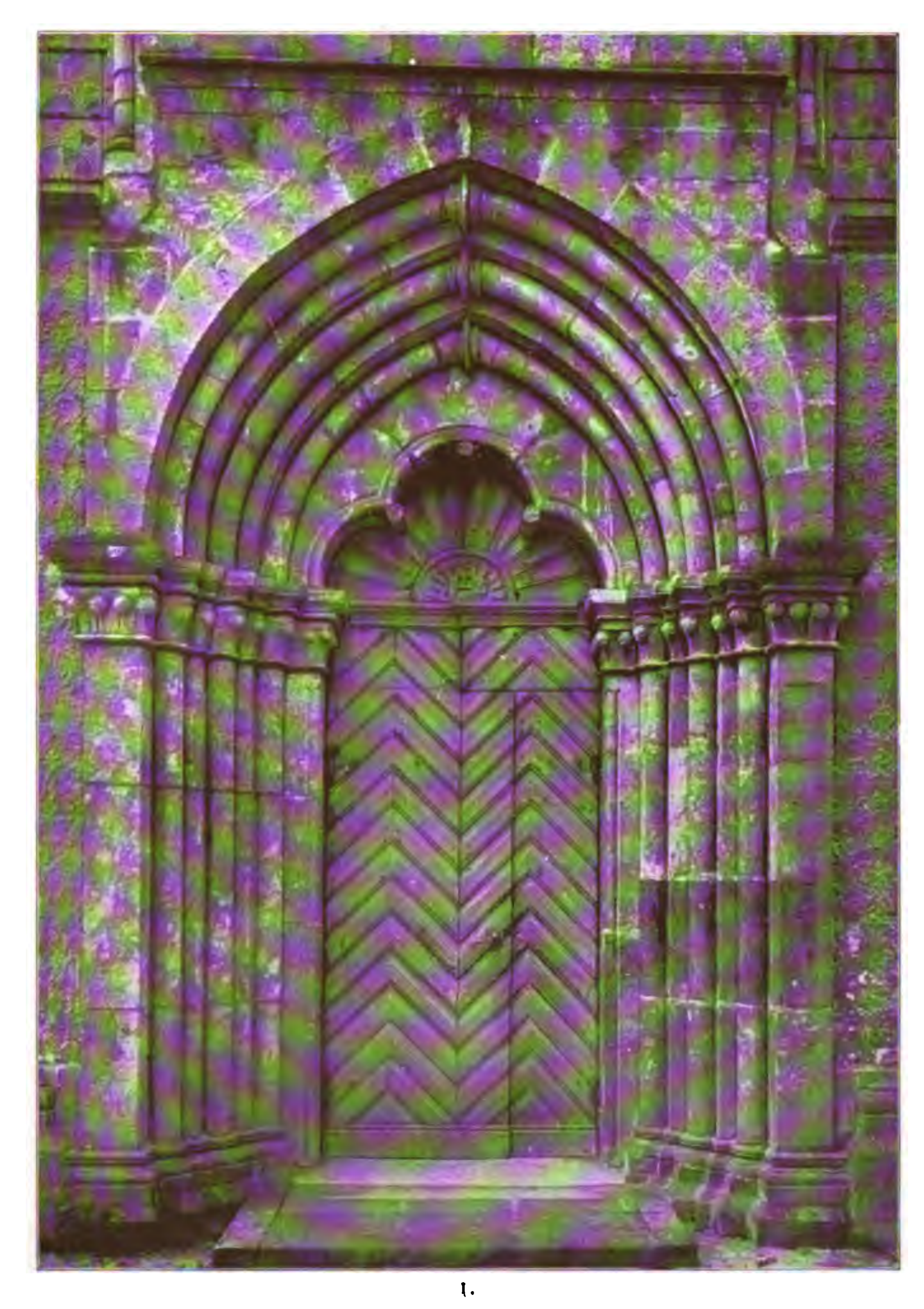
1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Katholische Pfarrkirche:

1. Innenansicht nach Nordosten; 2. Innenansicht nach Nordwesten.



1.



2.

Clichés von A. Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Katholische Pfarrkirche:

1. Nordportal; 2. Sakramentshäuschen.

Wiedenbrück.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1.

2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Katholische Pfarrkirche:

1. Taufstein; 2. Kanzel.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Katholische Pfarrkirche:

1. Sedilien; 2. Pieta.

Wiedenbrück.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

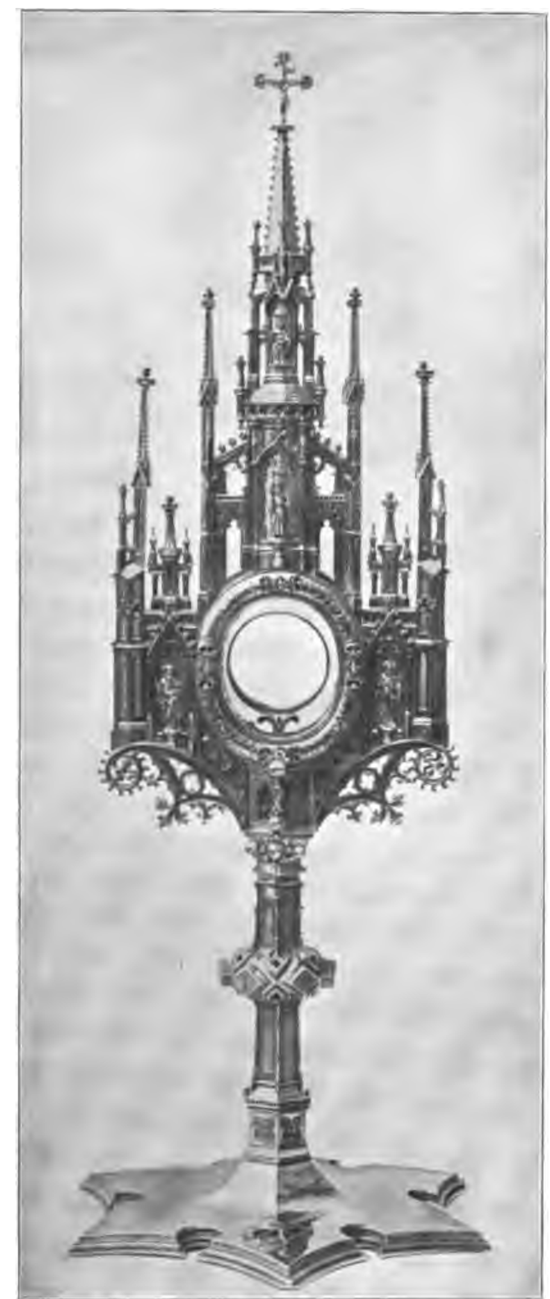
Katholische Pfarrkirche: 1. Madonna; 2. Kanzeldetail.

Wiedenbrück.



1.

Clichés von A. Bruckmann, München.



2.

3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1899/1900.

Katholische Pfarrkirche: 1. Hostienbüchse; 2. Monstranz; 3. Weihrauchfaß.

Wiedenbrück.



2.



1.



3.

Clichés von A. Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1896/1899.

Katholische Pfarrkirche:

1. Leuchter; 2. und 3. Leuchterfigur.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Klosterkirche: 1. Südansicht; 2. Innenansicht.

Wiedenbrück.

1.

Clichés von A. Bruckmann, München.



2.



3.

Aufnahmen von A. Ludorff 1900.

Klosterkirche:

1. Madonna; 2. Pieta; 3. Rochus.

Wiedenbrück.



1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

Clichés von A. Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

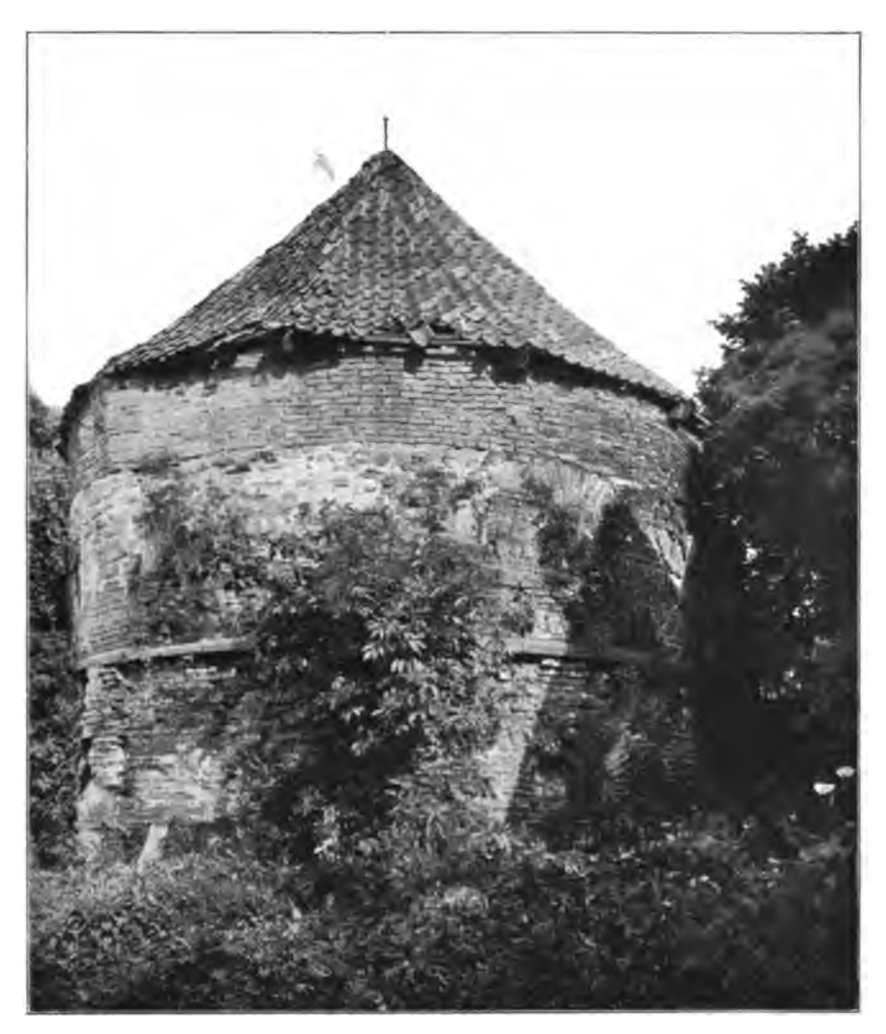
Klosterkirche:

1. P und 2. E aus einem Antiphonar von 1720; 3. D, 4. F, 5. P., 6. C, 7. P und D, 8. M, 9. H, 10. A, 11. T, 12. P und 13. E aus einem Graduale von 1674.

Wiedenbrück.



1.



2.



Clichés von A. Bruckmann, München.

3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

1. und 3. Details zu Tafel 53, Nummer 1; 2. Stadtthurm.

Wiedenbrück.





Clichés von A. Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

1. Haus, Mönchstraße Nummer 154; 2. Haus, Markt, Langestraße Nummer 49.

Wiedenbrück.







Clichés von A. Bruckmann, München. 1.

2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

1. Haus, Markt, Langestraße Nummer 55; 2. Haus, Kirchhof, Langestraße Nummer 63.



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

1. Häuser, Langestraße Nummer 50 bis 56; 2. Haus, Halle, Nummer 375.

Wiedenbrück.

1.

Clichés von A. Bruckmann, München.



2.

3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Tafel 55.

1. Bettwärmer (Tecklenborg); 2. Schrank (Brenken); 3. Wandleuchter (Brenken).



1.



Clichés von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

1. Krüge (Brenken); 2. Stühle (Brenken).



1.



Cliches von A. Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Haus Aussel (Henkelmann), 1. Längsseite; 2. Detail.

Aussel.



Clichés von A. Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

1. und 2. Haus Aussel (Henkelmann), Giebelseiten.



[1] nhalts-Verzeichniß.

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

[1] J aus einem Graduale der Klosterkirche zu Wiedenbrück. Siehe Seite 84.

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.



